



Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften

JAHRESBERICHT 2011



Impressum

Jahresbericht 2011

Herausgeber: Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)

Redaktion: Matthias Bornemann, Roland Kipke (V.i.S.d.P.), Birgit Leweke, Ralf Lutz, Simon Meisch, Uta Müller, Thomas Pothast, Matthias Schlee, Andreas Wolkenstein

Layout: Matthias Bornemann

Tübingen 2012

Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)

Eberhard Karls Universität Tübingen

Wilhelmstr. 19, 72074 Tübingen

Telefon: +49 / 7071 / 29 77981

Telefax: +49 / 7071 / 29 5255

izew@uni-tuebingen.de

www.izew.uni-tuebingen.de

INTERNATIONALES ZENTRUM FÜR ETHIK IN DEN WISSENSCHAFTEN (IZEW)

JAHRESBERICHT 2011

Inhalt

Editorial	Vorwort <i>Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing</i>	3
Beiträge aus der Forschung	Hackerethik <i>Michael Nagenborg</i>	4
	Der Wert der Sicherheit <i>Jessica Heesen</i>	8
	Legitimierung unternehmerischen Handelns durch Ausweisung externer Kosten? <i>Jochen Fehling</i>	12
	Kann die Vermittlung ethischer Theorie die ethische Wahrnehmungskompetenz steigern? <i>Julia Dietrich und Ralf Lutz</i>	14
Aus dem IZEW	Nachhaltige Entwicklung vor Ort	18
	Transgener Lachs als Beitrag zur globalen Nahrungsmittelsicherheit?	21
	Dignity on the Margins of Humanity and Beyond	23
	Praktizierte Humanität im Krieg und bei Katastrophen – Rotes Kreuz zwischen Anspruch und Wirklichkeit	25
	Zum Frieden verpflichtet	28
	Sicherheit oder Diskriminierung? – Ethische Fragen des Körperscanners	31
	Werte in Wissenschaft und Technologie	34
	Graduiertenkolleg Bioethik	37
Personalia	Leitung des IZEW: Kontinuität im Wandel	40
	Neu am IZEW	43
	Ernennungen	51
Öffentlichkeit	Publikationen im Jahr 2011	52
	IZEW multimedial	61
	Veranstaltungen	62
	Angehörige und Projekte des IZEW	68
	Struktur und Finanzierung des IZEW	78
	Materialien zur Ethik in den Wissenschaften	79
	Bildnachweise	80

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde des IZEW,



das vergangene Jahr war wieder reich an Ereignissen, an die sich eine Fülle ethischer Fragen anschließt: Welche ethischen Argumente sprechen für oder gegen die Präimplantationsdiagnostik? Ist die zivile Nutzung der Atomenergie zu verantworten? Welches Gewicht sollte Plagiarismus bei der Beurteilung öffentlicher Amtsträger haben? Wie sollte das Verhältnis zwischen Eigenverantwortung und Solidarität in der Europäischen Union beschaffen sein? Viele Fragen, und nicht nur diese, sind offen, nur eines ist klar: Über einen Mangel an Bedarf an anwendungsbezogener Ethik kann man nicht klagen. Das IZEW hat auch im Jahr 2011 wieder intensiv zu diesen Fragen gearbeitet.

Einen Eindruck von diesen Aktivitäten des IZEW möchten wir Ihnen mit diesem Jahresbericht verschaffen. Er verfolgt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern wirft einige Schlaglichter: auf neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, neue Projekte, wichtige Veranstaltungen, ausgewählte Forschungsthemen und einiges mehr.

Eines der für das IZEW wichtigsten Ereignisse fand gleich zu Beginn des Jahres 2011 statt: Nach einem Jahrzehnt als Sprecherin des IZEW verabschiedete sich Prof. Dr. Eve-Marie Engels von diesem Amt. Das waren zehn gute Jahre – für die Ethik in den Wissenschaften im Allgemeinen und das IZEW im Besonderen. Ebenso kandidierte Prof. Dr. Vera Hemleben nicht mehr als Vorsitzende des Wissenschaftlichen Rates des IZEW, den sie seit seiner Gründung erfolgreich geleitet hat. Der Bericht auf den Seiten 40-42 gibt einen Rückblick auf diese Ära. Für ihr langjähriges und beharrliches Engagement für das Ethikzentrum danke ich Eve-Marie Engels und Vera Hemleben an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich. Zugleich bedanke ich mich für das Vertrauen des Vorstandes des IZEW, der mich zum neuen Sprecher des IZEW gewählt hat.

Auch bei unseren Kooperationspartnern und -partnerinnen im In- und Ausland bedanke ich mich im Namen aller Mitglieder des IZEW für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit. Ich freue mich auf weiterhin erfolgreiche gemeinsame Arbeit an der Ethik in den Wissenschaften.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to be 'Urban Wiesing'. The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing

BEITRÄGE AUS DER FORSCHUNG



Hackerethik

In seinem 1984 erstmals erschienenen Buch „Hackers – Heroes of the Computer Revolution“ beschreibt Steven Levy die Ursprünge und Weiterentwicklung der „hacker culture“ seit den 1950er Jahren: Die Anfänge im Umfeld des Massachu-

Vor dem Hintergrund der Kritik an einem Netz, in dem immer stärker von den Nutzer(innen) erwartet wird, dass sie sich identifizieren und als Privatpersonen in einem vorgefertigten Rahmen sichtbar werden, wird auch das Streben nach Anonymität von Hackergruppen wie „Anonymous“ verständlich.

setts Institute of Technology (MIT), wo Mitglieder des studentischen Modellbahn-Clubs den Computer für sich entdeckten. Die Hardware-Hacker der 1970er Jahre, die damit begannen, ihre eigenen Rechner und das notwendige Zubehör selbst zu konstruieren. Und schließlich die Entstehung der Computerspiele-Industrie, welche leidenschaftlichen Programmierern und Computerfreaks ein professionelles Betätigungsfeld eröffnete.

Ein Kapitel des Buches ist der „Hackerethik“ gewidmet. Deren Grundsätze werden üblicherweise wie folgt wiedergegeben:

1. Access to computers – and anything which might teach you something about the way the world works – should be unlimited and total. Always yield to the Hands-on Imperative!

2. All information should be free.
3. Mistrust authority – promote decentralization.
4. Hackers should be judged by their hacking, not bogus criteria such as degrees, age, race or position.
5. You can create art and beauty on a computer.
6. Computers can change your life for the better.

Es ist zunächst zu betonen, dass es sich bei diesen Grundsätzen um die Rekonstruktion des Autors handelt. Allerdings hatte Levy mit seinem eigentlich ja historisch angelegten Buch anscheinend den Nerv einiger seiner Zeitgenossen getroffen. Im Nachwort der 2010 erschienenen ergänzten Neuauflage wird u. a. der Spiele-Entwickler John Carmack („Doom“) zitiert, dem durch die Lektüre des Buches klar wurde, dass er mit seiner Passion für Computer nicht alleine war. Insofern lässt sich sagen, dass Levy durch sein Buch das (Selbst-)Verständnis davon, was es bedeutet, ein „Hacker“ zu sein, maßgeblich mitgeprägt hat. Zu diesem Selbstverständnis gehört auch die „Hackerethik“, die beispielsweise in den 1980er Jahren vom deutschen „Chaos Computer Club“ (CCC) übernommen, leicht überarbeitet und ergänzt wurde. Dabei ist zu beachten, dass der Begriff „Hacker“ erst im Rahmen der zunehmenden Kriminalisierung seit den späten 1980ern negativ konnotiert wurde.

Die Kriminalisierung ist insofern verständlich, weil Hacker den Anspruch auf Eigentum an Daten jedweder Art nicht anerkennen und nicht autorisierten Gebrauch von technischen Geräten und Dienstleistungen machen. In Hinblick auf die Forderungen nach freiem Zugang zu Computern und Informationen, wie sie in der Hackerethik zum Ausdruck gebracht werden, stellt das Eindringen in fremde Systeme allerdings weniger eine Form des Diebstahls dar, sondern das Umgehen von unberechtigten Einschränkungen durch Staaten und Firmen. Wikileaks ist in diesem Sinne ein Kind der „Hacker Culture“, ebenso aber auch eine Plattform wie „Facebook“. Nicht ganz zu Unrecht findet sich deshalb in der Neuauflage von Levys Hacker-Buch ein Interview mit Mark Zuckerberg, der betont, dass er sein eigenes Tun im Einklang mit der Hackerethik sieht: „I never had this thing, where I wanted to have information that other people didn't. ... I just thought it should all be more available. ... From everything I read, that's a very core part of hacker culture. Like 'Information wants to be free' and all that.“

Allerdings lässt sich die Hackerethik nicht auf den Grundsatz der absoluten Informationsfreiheit reduzieren, zumal diese Forderung seit den 1980er Jahren auch in Hacker-Kreisen immer wieder kritisch hinterfragt wurde. Zwar lässt sich im Falle von Facebook und vergleichbaren sozialen Netzwerken durchaus eine Verbindung zur Hackerethik herstellen, jedoch geraten derartige Angebote in einen

In einer Zeit, in der Menschen zunehmend mittels Informationstechnologien in digitale Identitäten gepresst werden bzw. nur in vorgegebenem Maße als Individuen in Erscheinung treten können, gewinnt Anonymität eine neue, durchaus moralische Qualität.

performativen Selbstwiderspruch, sofern sie nicht ihre Systeme selbst und alle für sie verfügbaren Daten offenlegen. Dies ist ein Grund, warum „Facebook“ immer wieder auch von denjenigen kritisiert wird, welche für unbegrenzte Informationsfreiheit eintreten. Zudem streben soziale Netzwerke wie „Facebook“ ihrem Wesen nach zu einer Quasi-Monopolstellung. Dadurch geraten sie in einen Konflikt mit der Forderung nach Dezentralisierung. Und schließlich ist mit Blick auf die Hackerethik zu beachten, dass diese auch die egalitäre Forderung beinhaltet, Hacker nur und ausschließlich nach ihrem Können und nicht nach anderen Kriterien zu beurteilen. Man kann diesen Grundsatz dahingehend verallgemeinern, dass „Aussehen, Alter, Rasse, Geschlecht oder gesellschaftliche Stellung“ (wie es in der Fassung des CCC heißt) in vielen Bereichen keine Rolle für die Beurteilung von Menschen spielen sollten. Genau diese Daten werden durch Firmen wie „Facebook“ jedoch systematisch erfasst und genutzt, um Profile zu erstellen und

Die Abkehr von der Figur der Urheberin oder des Urhebers ist bereits in der Betonung der Informationsfreiheit in der Hacker-Ethik impliziert. Informationen sollen frei sein, nicht „Autoren“.

u. a. maßgeschneiderte Werbung zu ermöglichen. Mehr noch: Aus der Sicht von Hackern verleiten derartige Angebote Menschen dazu, genau diese Daten preiszugeben und als wesentliches Kriterium für die Beurteilung der Nutzer(innen) anzubieten.

Vor dem Hintergrund der Kritik an einem Netz, in dem immer stärker von den Nutzer(innen) erwartet wird, dass sie sich identifizieren und als Privatpersonen in einem vorgefertigten Rahmen sichtbar werden, wird auch das Streben nach Anonymität von Hackergruppen wie „Anonymous“ verständlich. Der Versuch, seine eigene Identität zu wahren bzw.

nur durch ein Pseudonym in Erscheinung zu treten, ist gewiss auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass Hacker ein Eigeninteresse daran haben, dass sie nicht erkannt werden, sofern sie gegen geltendes Recht verstoßen. Anonymität ermöglicht jedoch auch eine Form von Freiheit, welcher die Ethik traditionell mit Skepsis begegnet. Man denke etwa an den Ring des Gyges in Platons *Politeia*.

Ein Blick in die Mediengeschichte zeigt, dass die Forderung nach der Nennung eines Autors eine der ersten Forderungen war, welche den ‚Missbrauch‘ des Mediums Buch in Grenzen halten sollte. Zugleich bietet gerade auch die Philosophiegeschichte eine Reihe von prominenten Werken, die in ihrer Zeit nur erscheinen konnten, weil sie von einem „Anonymous“ in Druck gegeben wurden.

Die Abkehr von der Figur der Urheberin oder des Urhebers ist bereits in der Betonung der Informationsfreiheit in der Hackerethik impliziert. Informationen sollen frei sein, nicht „Autoren“. Die Abkehr von der Idee der Autorenschaft bringt eine Reihe von Herausforderungen mit sich, u. a. weil der „Autor“ und sein „Werk“ Kategorien sind, welche zur Beurteilung eines Dokumentes herangezogen werden können. Ohne Autor(in) muss ein Text nicht nur für sich selber sprechen, er muss auch von den Rezipient(inn)en selbst im Gesamtangebot der Dokumente verortet werden. Die Verantwortung für den Text und seinen Gebrauch wird somit vollständig auf die Seite der Nutzer(innen) verlagert. Eine zumindest unbequeme Vorstellung.

Auch hier brechen Plattformen wie Facebook mit der Hackerethik. Dabei ist sich das Unternehmen der disziplinierenden Wirkung der Autorenschaft sehr bewusst: „We've been able to build what we think is a safer, more trusted version of the Internet by holding people to the consequences of their actions and requiring them to use their real identity“, ließ Chris Kelly, bis 2010 der „Chief Privacy Officer“ von Facebook, in einem Interview wissen.

Damit soll nun nicht behauptet werden, dass alles Handeln, das Gruppen wie „Anonymous“ und anderen Gruppen zugeschrieben wird, gutzuheißen ist. Die Veröffentlichung der Daten von Privatpersonen (Kreditkarten inklusive) im großen Maßstab, auch wenn sie vor allem der Firma schaden soll, welche diese Daten ursprünglich gesammelt hat, bleibt ebenso ein zweifelhaftes Mittel wie die Tendenz zur Selbstjustiz. Aber die Schaffung und Aufrechterhaltung einer kollektiven Identität sowie die Nutzung dieser Identität, welche auch den Widerstand gegen unmäßige Staatsgewalt ermöglicht (etwa im Rahmen des sog. „Arabischen Frühlings“), sollte nicht nur unter der Prämisse der „Verantwortungslosigkeit“ gedeutet werden. Gewiss, wer seinen Namen nicht preisgibt, wer nicht als Individuum in Erscheinung tritt, dem kann auch keine Verantwortung zugeschrieben werden. In einer Zeit, in der Menschen jedoch zunehmend mittels Informationstechnologien in digitale Identitäten gepresst werden bzw. nur in vorgegebenem Maße als Individuen in Erscheinung treten können, gewinnt Anonymität eine neue, durchaus moralische Qualität.

Die Beschäftigung mit der Hackerethik bietet also sowohl einen Zugang zu einem besseren Verständnis der aktuellen Entwicklungen im Bereich der Digitalen Medien, die sich aus dem Ethos der Transparenz speisen, als auch eine Grundlage für eine differenziertere ethische Reflexion eines Handelns, das aus der Perspektive einer ausschließlich an den klassischen Massenmedien orientierten Medienethik zunächst einmal als offensichtlich verwerflich erscheinen muss. Es gilt gewiss zu klären, inwieweit ein Zugang über Dokumente wie der „Hackerethik“ dazu geeignet ist, das Handeln der Mitglieder einer in sich inhomogenen Subkultur besser zu verstehen und zu bewerten. Es ist gewiss zu fragen, wo die Hackerethik in sich problematisch wird. Jedoch läuft eine ethische Theorie, welche sich den Fragen verschließt, welche durch die „Hacking Culture“ aufgeworfen werden, auch Gefahr, den komplexen Herausforderungen der immer noch zunehmenden Digitalisierung nicht gerecht zu werden.

Eine ethische Theorie, welche sich den Fragen verschließt, welche durch die „Hacking Culture“ aufgeworfen werden, läuft auch Gefahr, den komplexen Herausforderungen der immer noch zunehmenden Digitalisierung nicht gerecht zu werden.

Michael Nagenborg



Der Wert der Sicherheit

Sicherheit ist ein Zustand, den sich fast alle Menschen wünschen. Auf die Frage nach der Bedeutung von Sicherheit erhält man ganz unterschiedliche Antworten wie z.B. „Sicherheit bedeutet, dass ich ohne Angst nachts alleine nach Hause gehen kann“, „... dass wir in Freiheit und ohne Krieg leben können“, „... dass ich im Alter meinen Lebensstandard halten kann“. Sicherheit ermöglicht die Entlastung von existenziellen Sorgen und ist somit verbunden mit dem Versprechen einer freien Entfaltung der individuellen Lebensgestaltung. Obwohl das Individuum in modernen Demokratien Ausgangspunkt und erster Adressat einer freiheitlichen Rechtsordnung ist, ist der oder die Einzelne alleine jedoch nicht dazu in der Lage, eine umfassende gesellschaftliche und institutionelle Sicherheit herzustellen. Zwar ist jeder für bestimmte Arten von Sicherheit selbst verantwortlich z.B. dafür, auf einer Bergwanderung die richtige Ausrüstung mitzunehmen oder eine Lebensversicherung abzuschließen. Sicherheit ist jedoch häufiger ein sozialer Interaktionsbegriff. Es geht hier also vor allem auch um die Frage, wie

Sicherheit ermöglicht die Entlastung von existenziellen Sorgen und ist somit verbunden mit dem Versprechen einer freien Entfaltung der individuellen Lebensgestaltung.

Menschen mit anderen Menschen umgehen und welche Ordnung sich eine soziale Gemeinschaft gibt. Selbst im Bereich der Naturkatastrophen ist das Ausmaß des Schadens zumeist abhängig von der Bereitschaft einer Gruppe oder Gesellschaft, ein Risiko zu tragen bzw. Strategien zu entwickeln und mit Bedrohungen umzugehen.

An dieser Stelle tritt der Staat, verstanden als Gesamtheit der Bevölkerung innerhalb eines

bestimmten Territoriums, auf den Plan. Thomas Hobbes arbeitete 1642 in diesem Zusammenhang die Idee vom Gesellschaftsvertrag aus, nach der die Gesamtheit der Bürger, also der Souverän, sein Selbstverteidigungsrecht abgibt und die Legitimation für Gewalt (und damit für die Herstellung von Sicherheit) in die Verantwortung des Staates legt. Bei dieser so genannten Öffentlichen Sicherheit geht es zum einen um die Sicherung der Bürgerinnen und Bürger durch den Staat und zum anderen um die Sicherung der staatlichen Einrichtungen und der politischen Ordnung selbst gegen Bedrohungen durch die eigenen Staatsbürger oder „von außen“.

Aus ethischer Perspektive sollen hier zwei Dichotomien vorgestellt werden, die für die gesellschaftliche Herstellung von Sicherheit von hervorgehobener Bedeutung sind. Zum einen geht es um die Dichotomie zwischen individueller Adressierung und gemeinschaftlicher Umsetzung von Sicherheit; zum anderen um die Dichotomie zwischen subjektiver Sicherheitswahrnehmung und objektiver Sicherheitsmessung. Anschließend werden diese Zweiteilungen in der Reflexion der Wertbasis des Sicherheitsbegriffs zusammengeführt.

Zur Dichotomie zwischen der individuellen Adressierung und gemeinschaftlichen Umsetzung von Sicherheit: Wie oben bereits beschrieben, sind die individuellen Möglichkeiten zur Herstellung von Sicherheit auf bestimmte Aspekte beschränkt. Die Herstellung von Sicherheit ist zumeist Sache übergeordneter gesellschaftlicher Institutionen, die mit Macht und Kompetenzen ausgestattet sind, um die Sicherheitsinteressen der Gesamtheit und damit auch jedes Einzelnen wahrzunehmen. Sicherheit als Zwecksetzung, die zu der Entwicklung bestimmter Institutionen, Technologien oder Handlungsroutrinen führt, kann jedoch – insbesondere in komplexen und eigendynamischen Systemen – aus dem Handlungsfeld des demokratischen Gemeinwesens heraustreten und in Widerspruch zu ursprünglich intendierten Zielen geraten. Zum Beispiel ist es für den oder die Einzelne wichtig, in einer sicheren Wohnumgebung zu leben. Trotzdem kann eine zu diesem Zweck durch die öffentliche Hand installierte intelligente Videoüberwachung zu einer neuen Art der Verunsicherung führen beziehungsweise das Freiheitsgefühl der Anwohner empfindlich einschränken. Der Sicherheitsapparat tritt hier heraus aus der unmittelbaren demokratischen Teilhabe und wird zum widerständigen System, das sich den Selbstbestimmungsinteressen einzelner Personen entgegen stellen kann. Insofern müssen so genannte Zielkonflikte, wie z.B. zwischen Sicherheit und Freiheit, eher als Konflikte zwischen der individuellen und der gesellschaftlichen Perspektive auf Sicherheit bewertet werden.

Die individuellen Möglichkeiten zur Herstellung von Sicherheit sind auf bestimmte Aspekte beschränkt.

Zur Dichotomie zwischen subjektiver Sicherheitswahrnehmung und objektiver Sicherheitsmessung: Die Sicherheitswahrnehmung einzelner Personen oder Bevölkerungsgruppen entspricht häufig nicht den erhobenen Daten in Hinsicht auf sich tatsächlich ereignende Schadensfälle. Ein Beispiel hierfür ist das Kriminalitätsfurcht-Paradox: Junge Männer geben häufig an, keine oder kaum Kriminalitätsfurcht zu empfinden, obwohl sie laut Statistiken die am meisten gefährdete Gruppe sind - bei Frauen und älteren Menschen ist es gerade umgekehrt. Ähnlich ist es bei Kriminalitätsstatistiken im europäischen Vergleich: Obwohl Finnland für

die registrierten Einbrüche an erster Stelle steht, findet man die finnische Bevölkerung in Bezug auf die Kriminalitätsfurcht an vorletzter Stelle. Für das Zustandekommen von Kriminalitätsfurcht scheinen insofern immer auch andere Faktoren von Bedeutung zu sein, als tatsächlich gemachte Kriminalitätserfahrungen. In Hinsicht auf das Sicherheitsempfinden einer ganzen Gesellschaft spielt nach Auffassung vieler Autoren eine Rolle, ob staatliche Institutionen wie etwa die Polizei vertrauenswürdig sind, ob die Gesellschaft theoretisch in der Lage ist, Schadensfälle auszugleichen (Resilienz) beziehungsweise ob insgesamt die Öffentliche Ordnung als zuverlässig empfunden wird, wie das in Bezug auf das Finnland-Beispiel der Fall ist. Insofern bemisst das Sicherheitsempfinden gleichzeitig auch immer die Lebenszufriedenheit oder auch die Zufriedenheit mit wohlfahrtsstaatlichen Elementen.

Wie können diese Dichotomien nun aus ethischer Perspektive bewertet werden? Sicherheit ist ein Wert, der ganz grundsätzlich zurückgeht auf den Wunsch nach Unversehrtheit des Lebens und der Ermöglichung einer glückenden Lebensführung. Nach dem Konsens einer rechtsstaatlichen und liberalen Werteordnung bedeutet dies, dass die Herstellung von Sicherheit Bedingung und Grund für die

Entstehung von freier Individualität ist. In diesem Sinne kann man von einer Gleichursprünglichkeit von Sicherheit und individueller Selbstbestimmung sprechen.

Besinnt man sich auf diese Gleichursprünglichkeit von Sicherheit und individueller Autonomie, muss aus normativer Perspektive auch die Herstellung von Sicherheit notwendig mit einer Gewährleistung von Deliberation und Partizipation verbunden sein. Die genannten problematischen Dichotomien bei der Herstellung von Sicherheit stellen sich unter dieser Prämisse nicht länger als unverrückbar dar. Das Auseinanderfallen von subjektiver und objektiver Sicherheitswahrnehmung wäre unter den Faktoren zu diskutieren, die zur Entstehung von Kriminalitätsfurcht führen. Dies sind z.B. Ohnmachtsgefühle, soziale Isolation oder Armut, also Faktoren, die häufig aus den Strukturbedingungen subjektiver Lebenszu-



Thomas Hobbes plädierte dafür, dass das Gewaltmonopol und damit die Verantwortung für die Herstellung von Sicherheit allein beim Staat liegen, dem „Leviathan“.

sammenhänge hervorgehen. In Bezug auf das scheinbar widersinnige Auseinanderfallen von Kriminalitätsfurcht und Schadensereignissen bei Frauen und älteren Menschen etwa ist in diesem Zusammenhang in Rechnung zu stellen, dass hier eventuell gar kein wirkliches Paradox besteht, sondern dass diese Gruppen nur deshalb nicht zu Kriminalitätsopfern werden, weil sie häufig ein Vermeidungsverhalten verinnerlicht haben, das ihre Freiheiten einschränkt (z.B. bestimmte Orte oder die Dunkelheit zu meiden), aber dem Selbstschutz und der Verhinderung von Straftaten dient. Hier gibt die Kriminalitätsfurcht also Auskunft über diffuse Bedrohungslagen, die aus sozialen Konstellationen und Ohnmachtsgefühlen hervorgehen. Solchen Auswirkungen einer strukturellen Gewalt (etwa durch die Marktabhängigkeit von Strukturen oder ihrer patriarchalen Ausrichtung) kann grundlegend nur auf Ebene einer gemeinschaftlichen Aushandlung von Normen begegnet werden – nicht aber durch die Verschärfung von Kontrolle und Überwachung.

Gleichzeitig bedeutet Teilhabe in demokratischer Verantwortung auch immer Einbindung in soziale Gemeinschaften. So wurden beispielsweise mit dem sogenannten Quartiersmanagement erste erfolgreiche Schritte in Richtung einer partizipativen Stadtteilgestaltung gemacht, die immer auch Sicherheitsaspekte berücksichtigt und Bevölkerungsgruppen anspricht, die konventionellen politischen Beteiligungsverfahren eher fern bleiben. Ähnlich verhält es sich mit der zweiten Dichotomie, der Schere zwischen Individuum und staatlichem Apparat, wenn es um die Umsetzung allgemeiner Sicherheitsinteressen geht. Dieser Abstand ist nur dann zu überwinden, wenn sich die Adressaten von Sicherheitsregelungen auch als ihre Autoren und Autorinnen verstehen können.

Zum Abschluss: Die Rückbindung des Sicherheitsdiskurses an den Primat der individuellen Freiheit und ihrer demokratischen Verwirklichung versteht sich als elementarer Baustein einer präventiven Sicherheitspolitik. Sie beantwortet nicht die Frage nach den geeigneten Maßnahmen für konkrete Bedrohungslagen. Wohl aber verdeutlicht sie den konzeptionellen Rang von Sicherheit im Wertkontext demokratischer Gesellschaften, wonach Sicherheit nicht als Wert an sich, sondern immer als Mittel zur Herstellung einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung zu betrachten ist.

Jessica Heesen

Die Rückbindung des Sicherheitsdiskurses an den Primat der individuellen Freiheit und ihrer demokratischen Verwirklichung versteht sich als elementarer Baustein einer präventiven Sicherheitspolitik.



Legitimierung unternehmerischen Handelns durch Ausweisung externer Kosten?

Der Sportartikelhersteller Puma gibt seit diesem Jahr teilweise seine Kosten für den Verbrauch von Umweltgütern an. Es handelt sich hierbei um sogenannte externe Kosten, da sich diese Kosten nicht in der Gewinn- und Verlustrechnung des Unternehmens wiederfinden. Puma nimmt dabei weltweit eine Vorreiterrolle ein. Ist das ein gutes Modell der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung durch Unternehmen? Das ist die Frage der folgenden wirtschaftsethischen Überlegungen.

Puma entwickelt und produziert Schuhe, Textilien und Accessoires. Nach Aussage des Unternehmens soll dabei Kreativität gefördert, umwelt- und sozialverträglich gehandelt und zum Frieden beigetragen werden. Die Umwelt- und Sozialverträglichkeit soll nun durch den Ausweis und die anschließende Reduktion der externen Kosten von Produktion und Vermarktung verbessert werden. Die Treibhausgasemissionen und der Wasserverbrauch wurden dabei für das Jahr 2010 mit 94 Mio. € bewertet; Abfall, Luftverschmutzung und Landnutzungsänderungen wurden mit 51 Mio. € bewertet. Insgesamt ergibt sich also eine geldwerte Nutzung von Umweltgütern in Höhe von 145 Mio. €. Davon entfallen alleine 137 Mio. € auf die Beschaffungskette.

In der volkswirtschaftlichen Diskussion um Marktversagen nehmen (negative) externe Kosten eine hervorgehobene Stellung ein. Im Vergleich zum theoretischen Wohlfahrtsoptimum werden durch die Produzenten zu viele Umweltressourcen verbraucht. Der Grund hierfür liegt darin, dass kein anderer Nutzer des Gutes (z.B. die Konsumenten oder andere Produzenten) durch das Erheben eines Preises für die Nutzung „eine Entschädigung für seine Kosten durchsetzen“

kann, wie es die Ökonomen Cansier und Bayer formulieren (2003). Theoretisch könnte nun durch das Ermitteln der externen Kosten ein Preis für die Umweltnutzung erhoben werden. Der Staat kann z.B. Steuern auf den Verbrauch von Umweltgütern erheben und damit zu einem geringeren Verbrauch anregen. Die Frage ist jedoch: Ist es überhaupt objektiv feststellbar, ob und in welchem Maße ein externer Effekt vorliegt, oder können diese Fragen nicht allein durch politische Entscheidungen beantwortet werden? Und spätestens hier wird deutlich, dass die Frage nach externen Kosten die normative Frage nach dem richtigen und guten Umgang mit Umweltgütern aufwirft. Die Wirtschaftswissenschaften können nur eine sehr eingeschränkte Antwort darauf geben, in welchem Maße natürliche Ressourcen erhalten werden sollen. Für die Ökonomik hat Natur nur einen Wert als Marktgut, nicht an sich. Der Utilitarismus, der dieser wohlfahrtsökonomischen Betrachtung ja zu Grunde liegt, hat darüber hinaus die grundsätzliche Schwäche, durch die Konzentration auf das Gesamtwohl Verteilungsaspekte zu vernachlässigen. Ein Abwehrrecht des Einzelnen oder einer Gruppe gegen Nachteile kann so nicht begründet werden. Hier scheint der Utilitarismus einer gerechtigkeitsbasierten Einhegung zu bedürfen, wie sie eine deontologische Ethik formulieren kann.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen ist zu fragen, ob es angemessen ist, dass ein Unternehmen seine externen Kosten selbst ausweist und damit sein Handeln zu legitimieren versucht. Neben dem offensichtlichen Kontrollproblem² stellt sich die Frage nach dem Eigenwert der Natur, der Gerechtigkeit bei der Verteilung von Umweltgütern und überhaupt der Legitimität der unternehmensseitigen Bestimmung dessen, was als externer Effekt zu berücksichtigen ist. Hier sei an die klassische Kritik Milton Friedmans an Corporate Social Responsibility erinnert, die unter anderem anfragt, welche Rechtfertigung die Bereitstellung öffentlicher Güter durch Private statt durch den Staat habe. Die Frage der Gerechtigkeit könnte nicht nur auf der Ebene der wirtschaftlichen Rahmenordnung, sondern auch auf unternehmensethischer Ebene durch die Gestaltung eines deliberativen Stakeholderdialogs behandelt werden. Die Frage des Eigenwerts der Natur könnte advokatorisch auch durch NGOs in diesen Dialog eingebracht werden. Auf diese Weise könnte dann wohl auch eine umfassende Legitimation unternehmerischen Handelns erfolgen. Alleine durch die Ausweisung von externen Kosten und die anschließende Reduktion des Verbrauchs von Umweltressourcen scheint eine solche umfassende Legitimation nicht möglich zu sein. Diese hehren Ziele sollen aber den Anspruch und die Vorbildfunktion von Firmen wie Puma nicht kleinreden. Auch wenn sie nicht den Anspruch erheben können, allen und allem gerecht werden zu können, zeigen sie doch durch den Ausweis ihres ökologischen und sozialen „Impacts“ ein weit überdurchschnittliches Maß an Reflexion und Wertebewusstsein.

Die Wirtschaftswissenschaften können nur eine sehr eingeschränkte Antwort darauf geben, in welchem Maße natürliche Ressourcen erhalten werden sollen. Für die Ökonomik hat Natur nur einen Wert als Marktgut, nicht an sich.

Jochen Fehling

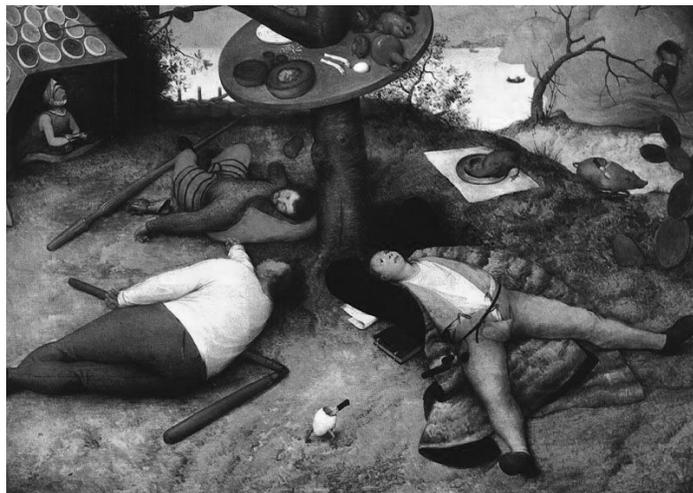
Kann die Vermittlung ethischer Theorie die ethische Wahrnehmungskompetenz steigern?

Ein Werkstattbericht aus der empirischen Unterrichtsforschung

Die Ethikvermittlung an Schule und Hochschule geht in der Regel davon aus, dass die Vermittlung ethischer Theorie zur Steigerung ethischer Urteilskompetenz beiträgt. Aber stimmt das überhaupt? Lässt sich das belegen? Im Rahmen der Einführung des von der Studierendeninitiative „Food Revitalization & Eco-Gastronomic Society of Hohenheim“ (FRESH) an der Universität Hohenheim (UHOH) implementierten Moduls „Ethics of Food and Nutrition Security“ führte das Internationale Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) der Universität Tübingen in Zusammenarbeit mit der agrarwissenschaftlichen Fakultät, UHOH, und FRESH eine Pilotstudie durch. Sie hatte das Ziel, ein Instrument zu entwickeln und zu erproben, das dazu geeignet ist, diesen Effekt empirisch zu überprüfen. Es ist zu betonen, dass sich das Instrument in einem experimentellen, explorativen Stadium befindet, in dem es noch nicht unmittelbar als empirisch valides Messinstrument verwendet werden kann, sondern vorrangig für die Entwicklung weiterer Forschungsfragen.

1. Das Modul „Ethics of Food and Nutrition Security“

Das Modul im Umfang von 26 Doppelstunden wurde erstmals im Wintersemester 2010/11 für Master-Studierende durchgeführt. Das Ziel war es, den Studierenden nicht nur Wissen über die Themen und Probleme der Ethics of Food & Nutrition Security zu vermitteln, sondern auch die Fähigkeiten, ethische Probleme erkennen und sich kritisch und argumentativ mit ihnen auseinander-



zusetzen zu können. Der erste Teil des zweiteiligen Moduls enthielt ethische Grundlagen. Hier sollten die Studierenden ethische Probleme und Fragen der Ethics of Food & Nutrition Security erkennen lernen und es sollte die Fähigkeit zur ethischen Argumentation gestärkt werden. Im zweiten Teil des Moduls sollten die Studierenden das erlernte Wissen anwenden, um verschiedene Themen aus dem Bereich Ethics of Food & Nutrition Security kritisch zu reflektieren. Die Lehreinheit zur Vermittlung der ethischen Grundlagen im ersten Teil des Moduls umfasste 14 Doppelstunden à 45 Minuten. Die Annahme war, dass die Vermittlung von Grundformen ethischer Theorien und ethischer Argumentation dazu beitragen kann, die Fähigkeit zu ethischer Wahrnehmung zu steigern, d.h. sowohl vielfältiger als auch komplexer und expliziter werden zu lassen. Die Lehreinheit setzte gezielt Theorieelemente ein, die auch in die Entwicklung des Instruments eingingen. Die

entscheidende Frage war, ob diese „passgenaue“ Vermittlung ethischer Theorie auch tatsächlich zur Steigerung ethischer Wahrnehmung beitrug.

2. Das Instrument und seine Durchführung

Das Instrument besteht aus zwei Komponenten, zum einen aus zu bearbeitenden Texten und den zugehörigen Bearbeitungsfragen als Medien zur Datenerhebung und zum anderen aus einer Matrix, die das Werkzeug zur Auswertung der Textantworten ist.

Die Studierenden ($n = 17$) erhielten Informationen über die Durchführung, Ziele und Forschungsrelevanz der Studie und wir holten im weiteren Verlauf des Moduls die Zustimmung über die Teilnahme ein. Die Messung wurde zu drei Zeitpunkten durchgeführt: zu Beginn noch vor der Vorstellung des Modulplans (der bereits ethische Vorkenntnisse aktiviert hätte), nach Beendigung der Lehreinheit zur ethischen Grundbildung und zum Abschluss des Moduls vor den abschließenden mündlichen Prüfungen. Die Studierenden erhielten einen ca. anderthalbseitigen Zeitungsartikel und dazu die Frage, welche ethischen Aspekte ihrer Meinung nach mit dem Text verbunden sind (Bearbeitungszeit: 60 Minuten).

Da die Lehreinheit vor allem auf die Vermittlung von Wahrnehmungskompetenz in der alltäglichen beruflichen (und privaten) Praxis der Studierenden abzielte, wählten wir drei englischsprachige Zeitungsartikel auf einem alltäglichen Abstraktionsniveau aus, die jeweils sehr stark auf eine bestimmte Dimension des jeweiligen Themas fokussierten (z. B. präskriptive Argumentation, Faktendarstellung, Konzentration auf sollens-, strebens-, individual- und/oder sozialetische Dimensionen). In der Auseinandersetzung mit den Texten sollte sich die Kompetenz der Studierenden hinsichtlich der Wahrnehmung ethischer Fragen gerade darin erweisen, inwieweit sie diese einseitige Fokussierung überschauen und in der Lage sind, sich die anderen Dimensionen des jeweils dargestellten Falls zu erschließen. Die Fragen zielten daher darauf ab, zu erfassen, welche der ethischen Fragen, die der Text selbst aufwarf, die Studierenden als solche erkannten und welche darüber hinausgehende Fähigkeit, ethische Fragen zu entwickeln, bei ihnen vorhanden war. Die Antworten der Studierenden werteten wir mit einer Matrix aus, die Techniken der Inhaltsanalyse mit quantitativen Methoden verband.

3. Die theoretische Basis des Instruments

Bei der Entwicklung des Instruments gingen wir davon aus, dass wir aus der aktuellen deutschsprachigen Forschung der für die Ethics of Food & Nutrition Security relevanten Philosophie- und Ethikdidaktik, Religionsdidaktik, Biologiedidaktik und allgemeinen Erziehungswissenschaft keine Modelle hierzu übernehmen können, da die vorliegenden Ansätze die Rolle ethischer Theorie in der Lehr-Lernintervention nicht genau genug fokussieren. Dass die Forschungslage insgesamt eher dürftig und die hier vorgestellte Forschung dringend ist, spiegelt sich augenfällig darin wider, dass in einem Standardwerk der Kompetenzmessung kein Hinweis zur Messung ethischer Kompetenz im eigentlichen Sinne, d.h. der theoriegeleiteten Fähigkeit zur Reflexion moralischer Sachverhalte, zu finden ist (Erpenbeck/Rosenstiel 2007). Wir wählten daher einen eigenen, theoriegeleiteten Ansatz und gingen davon aus, dass ethische Grundbildung vier Basiskompetenzen umfasst, nämlich Wahrnehmung, Bewertung, Urteilen und Handeln.

Das entwickelte Instrument wurde gezielt und ausschließlich für den Bereich der Wahrnehmung ausgelegt. Für die Erstellung der Auswertungsmatrix kombinierten wir die um strebensethische und institutionelle Aspekte ergänzte ethische Matrix nach Mepham mit einem erweiterten Modell von Roger Bybee: In der ethischen Matrix von Mepham werden ethische Theorieelemente und einschlägige Normen in Anlehnung an die medizinethische Konzeption von Beauchamp und Childress mit der Perspektive auf Interessengruppen kombiniert. Damit ergibt sich eine Matrix, mit deren Hilfe man systematisch fragen kann, ob z.B. eine neuartige Technik das Wohlergehen, die Autonomie oder die Gerechtigkeit z.B. von ProduzentInnen oder KonsumentInnen berührt. Bybee hat für den naturwissenschaftlichen Kontext eine vierstufige Theorie der scientific literacy, der naturwissenschaftlichen Grundbildung, entwickelt, um einen unterschiedlichen Umgang mit naturwissenschaftlichen Begriffen beschreiben zu können. Bybee berücksichtigt allerdings nicht, dass Basiskompetenzen nicht unbedingt als solche bewusst sein müssen, sondern lebensweltlich auch einfach nur implizit eingesetzt werden können und auch in dieser Form in Bildungsprozessen berücksichtigt werden können und sollten. Die vier Stufen Bybees wurden daher sozusagen „gedoppelt“ und um vier implizite Stufen ergänzt.

4. Ergebnisse und Diskussion

Wir erwarteten, dass die Studierenden nach der Intervention 1. der Anzahl nach mehr ethisch relevante Aspekte wahrnehmen, dass sie 2. das, was sie wahrnehmen, mit Hilfe ethischer Begriffe präziser benennen können und dass 3. die Beschreibung des Wahrgenommenen expliziter geschieht. Wir werteten eine Stichprobe von fünf aus 17 Antworten aus, wobei die fünf Proben nicht im engeren Sinne repräsentativ sein sollten, sondern stattdessen ein möglichst breites Spektrum der Gruppe abbilden sollten (z.B. verschiedene kulturelle Hintergründe, Frauen/Männer, verschiedene Leistungsniveaus in der bisherigen Modularbeit).

Im Sinne der These zwei und drei konnten wir jeweils nach der Intervention eine höherrangige Graduierung der erwähnten ethischen Aspekte beobachten. Die Antworten waren präziser, d.h. entsprechend der ethischen Begrifflichkeit angemessener und expliziter. Diese eins hingegen, wonach die Anzahl von Aspekten, die als ethisch relevant eingestuft werden, nach der Intervention empirisch greifbar erhöht wäre, wurde nicht bestätigt. Es ließen sich aber demgegenüber deutlich mehr abstrakte Begrifflichkeiten (die Menschheit, die Kultur, etc.) beobachten, die in der Matrix als solche gar nicht auftauchen, genauso wie eine erhöhte Anzahl an Meta-Diskursen. Die Ergebnisse sind nachfolgend im Schaubild zu sehen, wobei neben den drei Messzeitpunkten die jeweilige Anzahl der genannten ethischen Aspekte und die Graduierungshöhe, d.h. die Summe aus der Anzahl, multipliziert mit den jeweiligen Graduierungskennzahlen (eins bis acht), aufgeführt sind.



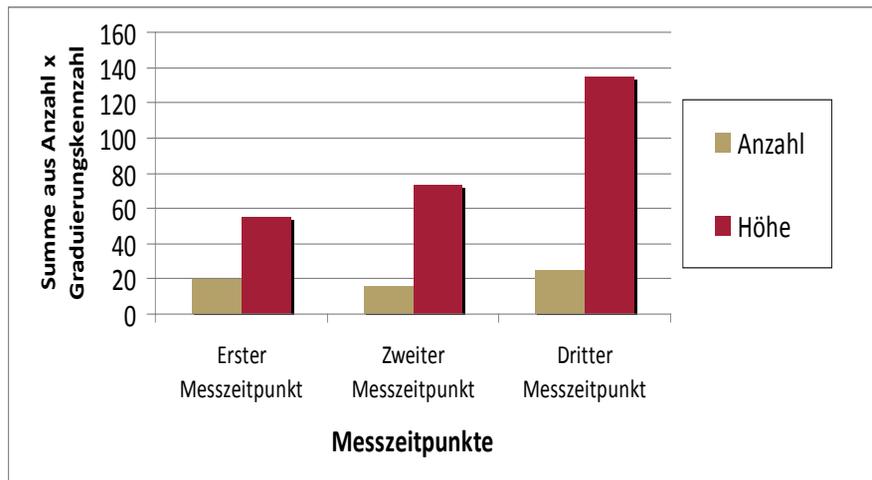


Abb. 1: Ergebnisse der Messungen

Insgesamt müssen wir zur Auswertung und Interpretation der Ergebnisse erneut auf den explorativen Anspruch dieser Studie hinweisen. Mit der vorliegenden Testreihe wurden erstmals empirische Daten mit dem Instrument produziert, das daher gemessen an den klassischen Testgütekriterien der Reliabilität, Validität und Objektivität auch noch nicht befriedigend trennscharf ist. Die Ergebnisse können keine generalisierbaren Informationen produzieren, da die ProbandInnenzahl der Studie ($n = 5$) sehr klein war. Die Untersuchungsergebnisse können noch nicht als bestätigt gelten, da bislang nur ein Forscher die Daten überprüft hat und wir die Ergebnisse nicht mit einer Basisrate vergleichen konnten. Aus unserer Sicht lassen sich jedoch mindestens vier Stärken des vorliegenden Instruments formulieren, die seine Weiterentwicklung nahelegen: 1. die strikt theoriebasierte Entwicklung, die den Schwerpunkt auf ethische Theorie legt, 2. die empirische Erhebung einer Teilkompetenz der komplexen ethischen Kompetenz, 3. die differenzierte (ebenfalls theoriegeleitete) Graduierung und 4. die potentielle kontextuelle Übertragbarkeit des Instruments. Insoweit lassen die Ergebnisse den Schluss zu, dass es nicht nur – wie erhofft oder erwartet – einen direkten Zusammenhang zwischen der Vermittlung ethischer Theorie und einer präziseren und expliziten ethischen Wahrnehmung gibt, sondern dass auch das Instrument so weiterentwickelt werden kann, dass es für Forschung und Evaluation geeignet ist.

Julia Dietrich und Ralf Lutz

Bei dem Beitrag handelt es sich um eine stark gekürzte Fassung des Artikels: Lutz, Ralf / Dietrich, Julia / Voget-Kleschin, Lieske / Hilscher, Manuel / Manoharan, Dhudenti / Schweizer, Steffen / Bellows, Anne (2011): Ethics of Food and Nutrition Security oder: Kann ethische Theorie die ethische Wahrnehmungskompetenz steigern? Eine Pilotstudie zur empirischen Unterrichtsforschung. In: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik (ZDPE), 2/2011, S. 156-166. Darin finden sich auch die Literaturangaben.

AUS DEM IZEW

Nachhaltige Entwicklung vor Ort Der Nachhaltigkeitstag der Hochschulregion Tübingen-Hohenheim

Am 11. November 2011 fand an der Universität Tübingen der erste Nachhaltigkeitstag der Hochschulregion Tübingen-Hohenheim statt. Er ist ein Ergebnis des Projekts „Rendezvous mit der Zukunft“, das den Beitrag der Hochschulen zu einer nachhaltigen Entwicklung stärken sollte. Es bildet den Auftakt für die zukünftige Zusammenarbeit aller beteiligten Hochschulen in Forschung, Lehre und Transfer für nachhaltige Entwicklung. Die Mitglieder des Projekts hatten sich zur Aufgabe gesetzt, Maßnahmen und Modelle zu entwickeln, um den transdisziplinären Austausch zwischen Hochschulen, Unternehmen und anderen regionalen Partnern zu organisieren. Dabei ging es einerseits darum, an den Hochschulen erarbeitetes Nachhaltigkeitswissen effektiv zu „exportieren“, andererseits aber auch darum, externe Nachfrage nach Wissen und Fähigkeiten zu erheben, um sie in Lehre und Forschung stärker berücksichtigen und Studierende bedarfsgerechter qualifizieren zu können.



„Rendezvous mit der Zukunft“ war ein Projekt der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Baden-Württemberg. Als Ergebnis wurden zwei konkrete Maßnahmen beschlossen: Das Projekt Nachhaltige Wertschöpfung an Bodensee und Hochrhein (Durchführung Hochschule Konstanz) und das Projekt ‚Forum für Nachhaltige Entwicklung der Hochschulregion Tübingen-Hohenheim‘, das an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen koordiniert wurde. Für Tübingen nahmen das IZEW als offizieller Vertreter der Universität und die Studierendeninitiative Greening the University teil. Im Forum für Nachhaltige Entwicklung arbeiten hochschulische und außerhochschulische Akteure daran, die Region in Sachen Nachhaltigkeit stärker zu vernetzen. Der Nachhaltigkeitstag soll dazu beitragen,

*„Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung kommt den Hochschulen eine wichtige Rolle zu.“
Nachhaltigkeitsstrategie
Baden-Württemberg*



Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg

diese Vernetzung sichtbar zu machen und zu intensivieren.

Als gastgebende Hochschule verband die Universität Tübingen den Tag der Region mit der feierlichen EMAS-Auszeichnung sowie der Verleihung des Nachhaltigkeitspreises der Universität Tübingen. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch den Rektor der Universität Tübingen, Prof. Dr. Bernd Engler, und den Oberbürgermeister der Stadt Tübingen, Boris Palmer. Anschließend verliehen Ministerialdirigent Helfried Meinel vom Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, und Christan Erbe, Vorsitzender der IHK Reutlingen das EMAS-Zertifikat an die Universität Tübingen. Eco-Management and Audit Scheme (EMAS) ist ein europäisches Zertifikat für Umweltmanagement und Umweltbetriebsprüfung. Die Universität Tübingen ist damit nun als erste Universität in Baden-Württemberg zertifiziert. Niklas Hagemann und Elisa Semmler als VertreterInnen von Greening the University blickten auf den Prozess zurück,

der maßgeblich durch die Studierendeninitiative angestoßen und von dieser im Berichterstellerverfahren mitbegleitet wurde. Sie kündigten an, die Universität auch weiterhin auf neue Wege zu einer Hochschule in nachhaltiger Entwicklung zu bringen.

Nach der EMAS-Verleihung stellte Wissenschaftsministerin Theresia Bauer Ziele und Strategien der Landesregierung für das Thema Hochschulen und Nachhaltigkeit vor. Prof. Dr. Gerhard de Haan, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, sprach über die regionale Einbettung von Hochschulen. Im Anschluss präsentierten Dr. Markus Röhl und Dr. Christiane Grube Aufgaben und Ergebnisse des „Forums für nachhaltige Entwicklung“.

Aus Anlass des Nachhaltigkeitstags bot die Mensa in der Mittagspause Kässpätzle in Bio-Qualität. Am Nachmittag ermöglichten vier parallele Foren den intensiven Austausch zwischen VertreterInnen von Wissenschaft, Wirtschaft und unterschiedlichen NGOs und Initiativen. Die Foren beschäftigten sich mit den Fragen des Transfers zwischen diesen Akteuren zu den



Gerhard de Haan, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“



Thomas Potthast, Klaus Töpfer und Rektor Bernd Engler

Themen Forschung, Lehre, nachhaltigem Wirtschaften und EMAS. Parallel dazu präsentierten sich beim Nachhaltigkeitsbasar vielfältige, nicht nur hochschulbezogene Akteure einer nachhaltigen Entwicklung in der Region. Musikalisches Begleitprogramm bot die studentische A-capella-Gruppe „VIERtett“.

Im Anschluss an den Nachhaltigkeitsbasar verlieh Rektor Prof. Dr. Bernd Engler erstmalig den Nachhaltigkeitspreis der Universität Tübingen, mit dem herausragende Abschlussarbeiten ausgezeichnet werden, die sich mit Fragen nachhaltiger Entwicklung auseinandersetzen. Als abschließenden Höhepunkt der Abendveranstaltung hielt Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus Töpfer, Gründungsdirektor des Institute for Advanced Sustainability Studies Potsdam, die erste Tübinger Sustainability-Lecture. Der frühere Bundesumweltminister und Leiter des Umweltprogramms der Vereinten Nationen setzte sich darin mit der deutschen Energiewende nach dem Atomausstieg auseinander, indem er von der Arbeit der von ihm geleiteten Ethikkommission für eine sichere Energieversorgung berichtete, die nach dem Reaktorunglück in Fukushima durch die Bundesregierung eingesetzt wurde. Anschließend skizzierte er Herausforderungen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Energieversorgung, die auf Atomenergie verzichtet und zugleich mit dem weltweiten Klimaziel einer Reduktion der Treibhaus-emissionen im Einklang steht.

*„Wenn dir jemand im Brustton der Überzeugung sagt ‚das ist aus naturwissenschaftlichen Gründen die obere Grenze‘, dann denk darüber nach, wie du das widerlegst. – Es ist fast immer möglich“
Klaus Töpfer in seiner Sustainability Lecture*

Simon Meisch



Transgener Lachs als Beitrag zur globalen Nahrungsmittelsicherheit?

Workshop zu genetisch modifizierten Tieren in der Lebensmittelproduktion

Bisher wurden noch keine Lebensmittel aus genetisch veränderten (gv-) Tieren auf den europäischen Markt gebracht. In den USA erwägt jedoch die Food and Drug Administration (FDA) die Zulassung von „AquAdvantage® Salmon“ der Firma AquaBounty. Dieser Fisch wurde im Labor entwickelt, indem dem Atlantischen Lachs (*Salmo salar*) zwei Gensequenzen anderer Fischarten eingefügt wurden. Dadurch wächst der gv-Lachs im Vergleich zum Atlantischen Lachs sehr viel schneller und gleichmäßiger über das Jahr hinweg. Nach Angaben des Herstellers wäre dieser Lachs nicht nur günstiger zu produzieren, sondern auch ein nachhaltiger Beitrag gegen die Überfischung der Meere und für eine globale Nahrungsmittelsicherheit. AquaBounty betont zudem, dass die gv-Lachse weder eine Gefahr für den Menschen noch für die Umwelt und natürliche Lachspopulationen darstellen würden. Da sich der gv-Lachs fast nicht von Lachsen unterscheidet, die auf Fischfarmen aufgezogen werden, bestünden auch keine gesundheitsschädigenden Gefahren. Die Vermischung mit wildlebenden Lachspopulationen könne durch die Ansiedelung von Fischfarmen im Landesinneren und in Ländern ohne eigene Lachspopulationen verhindert werden. Zudem würden nur weibliche Fische gezüchtet werden, die zu 99 Prozent steril seien. Tier- und Verbraucherschützer bezweifeln die Angaben des Herstellers. Weder würde der AquAdvantage® Lachs zur globalen Ernährungssicherheit beitragen, noch seien gesundheitsschädigende Einflüsse auf den Menschen auszuschließen. Auch sei er mit Blick auf das Wohl der Fische nicht unbedenklich. Und schließlich würde das Risiko einer Vermischung mit wildlebenden Populationen nur reduziert, aber nicht ausgeschlossen. In der Presse tauchte der kontrovers diskutierte Fisch immer wieder unter dem Namen „Frankensteinfisch“ auf.

Sowohl US-amerikanische als auch europäische Behörden diskutieren derzeit eine mögliche Zulassung von gv-Tieren. In dieser Situation ist es wichtig, sich mit den ethischen Fragen auseinanderzusetzen, die sich aus den genetischen Veränderungen von Tieren ergeben, einschließlich der zukünftigen Nutzung potenzieller Produkte und Technologien. 2011 beauftragte die Europäische Kom-

mission die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) damit, einen Ansatz zu entwickeln, um „[...] food and feed safety, animal health and welfare and the environment“ zu bewerten. Auch vor diesem Hintergrund fördert die Europäische Kommission das Forschungsprojekt „Public Perception of Genetically modified (GM) Animals – Science, Utility and Society“ (PEGASUS), das zukünftigen Entscheidungsträgern Hilfe bei der möglichen Entwicklung und Vermarktung von gv-Tieren anbietet. Am 9. und 10. Juni 2011 fand dazu in Tübingen der Workshop „Genetically modified animals for food production: Exploring the ethical issues using the Ethical Matrix“ statt. Organisiert wurde er vom Centre for Applied Bioethics (University of Nottingham, UK) und dem Centre for the Study of the Science and the Humanities (SVT, University of Bergen, Norwegen) zusammen mit dem IZEW.

Der Workshop brachte Vertreter unterschiedlicher Stakeholder-Gruppen zusammen (Fischindustrie und -handel, NGOs zu Natur- und Tierschutz, Wissenschaft), um die ethischen Fragen zu diskutieren, die sich aus der genetischen

Die Matrix ermöglicht die Offenlegung und Darstellung von Dissens und Konsens, um politischen Entscheidungsträgern zu bewussteren Entscheidungen zu verhelfen und belastbare Bewertungsprozesse von Biotechnologien zu erleichtern.

Veränderung von Tieren ergeben. Die Diskussion konzentrierte sich dabei auf den gv-Lachs von Aqua-Bounty. Zugleich wurde die „Ethische Matrix“ als ein partizipatives Instrument zur Beteiligung von Betroffenen angewandt, um unterschiedliche moralische Einstellungen zu gv-Lachs zu dokumentieren und Politikempfehlungen zu formulieren.

Worum handelt es sich bei dieser Matrix? Sie ist ein konzeptionelles Instrument, das ursprünglich dafür entwickelt wurde, um Menschen dabei zu unterstützen, die ethische Akzeptabilität von Forschungsaktivitäten oder der Entwicklung und Nutzung von Biotechnologien zu untersuchen. Mit ihr können die möglichen Auswirkungen einer neuen Biotechnologie wie etwa dem AquAdvantage®-Lachs dem Status quo gegenüber gestellt sowie Vor- und Nachteile

dargestellt werden. Die Matrix ermöglicht so die Offenlegung und Darstellung von Dissens und Konsens, um politischen Entscheidungsträgern zu bewussteren Entscheidungen zu verhelfen und belastbare Bewertungsprozesse von Biotechnologien zu erleichtern. Die Matrix ist Bestandteil eines wachsenden Instrumentensets von partizipativen Strategien. Ihr Wert liegt darin, dass sie Stakeholder ermutigt, über ihre Interessen hinauszublicken und sich mit den Werten anderer Stakeholder auseinanderzusetzen. Die Ethische Matrix wurde bereits durch Beratungsgremien, NGOs, bei Beteiligungsprozessen und in Wirtschaftsunternehmen angewandt. Sie dient als Startpunkt für ethische Beratungen, die bei den Sorgen und Hoffnungen der Menschen ansetzt. Zwar können sich einige dieser moralischen Bedenken anschließend als bloße Vorurteile oder Bauchgefühle herausstellen, die Matrix nimmt diese aber ernst und holt die Menschen in der Diskussion dort ab, wo sie stehen. Im Rahmen des Tübinger Workshops zeigte sich die gesamte Breite der ethischen Aspekte des Themas transgener Fische.

Simon Meisch und Matthias Kaiser



Dignity on the Margins of Humanity and Beyond

Internationale Symposien in Tel Aviv am 6./7. April und in Tübingen am 21./22. September 2011

Am 6. und 7. April 2011 trafen sich knapp 20 WissenschaftlerInnen aus Israel, Deutschland, den Niederlanden und den USA im Sonia Kossoy Conference Room der Juristischen Fakultät an der Universität Tel Aviv zum interdisziplinären Symposium. Sie diskutierten das Thema der Menschenwürde vor allem hinsichtlich unterschiedlicher ‚Grenzgebiete‘ seiner Geltung, beispielsweise bei der Anfechtung des Willens Verstorbener, der künstlichen Befruchtung mit konservierten Spermien nicht mehr Lebender, dem Umgang mit Sterbenden im Gefängnis oder dem möglichen zukünftigen Umgang mit ‚künstlich‘ erzeugtem Leben durch die Synthetische Biologie. Das fachliche Spektrum reichte von Rechtswissenschaften und Philosophie über Kulturanthropologie, Soziologie und Geschlechterforschung bis zur rabbinischen Theologie. An die Vorträge schloss sich jeweils ein Kommentar an, der die ausführlichen Diskussionen unter allen Teilnehmenden eröffnete.

Organisiert wurde die Veranstaltung vom Minerva Center for Human Rights der Universität Tel Aviv und dem IZEW. Sie setzte in dieser Form eine lange bestehende Zusammenarbeit zwischen Vertretern der juristischen Fakultäten beider Universitäten fort, die von der Kossoy-Hall-Stiftung finanziell gefördert wird. Stifter ist der Ehrensensator der Universität Tübingen, Dr. Edward Kossoy. Er ist ein 1913 in Polen geborener jüdischer Anwalt, dessen Familie im Holocaust ermordet wurde. Nach seinem Studium in Israel kam er durch persönliche Kontakte zu ‚Displaced Persons‘, die 1949 von Deutschland nach Israel auswanderten, mit dem Rechtsgebiet der ‚Wiedergutmachung‘ in Berührung. Gemeinsam mit dem Notar Arnold M. Apelbom vertrat Dr. Kossoy als erster Anwalt Entschädigungs- und Rücker-

stattungsfälle jüdischer Bürgerinnen und Bürger, insgesamt etwa 60.000, und er gilt damit als einer der wichtigsten Akteure dieses Gebietes deutsch-jüdischer Rechtsgeschichte. Im Jahr 1961 gründete er an der Juristischen Fakultät der Universität Tübingen eine Stiftung mit dem Ziel, deutsch-jüdische Aussöhnung über einen akademischen Austausch zwischen israelischen Fakultäten und Tübingen zu fördern. Dr. Kossoy und seine Tochter Karin Ohry-Kossoy, die die Aktivitäten der seit nunmehr über 50 Jahren bestehenden Stiftung weiter aktiv unterstützen, kamen in Tel Aviv mit den Teilnehmenden des Symposium zu einer persönlich sehr beeindruckenden Begegnung zusammen.

Im September folgte das zweite Symposium an der Universität Tübingen im Fürstenzimmer des Schlosses Hohentübingen. Es war erweitert um neue Themen zu allgemeinen Unterschieden in Würdekonzptionen und deren Bedeutung in verschiedenen Regulierungskontexten der Biotechnologie, zur Spannung zwischen einem schwachen Schutzstatus früher Formen menschlichen Lebens und sehr restriktiven Regelungen des Umgangs mit Sterbenden in Israel sowie zu grundlegenden kulturanthropologischen Fragen der Rolle von Schmerz und Tod in spät-modernen Gesellschaften. Von den meisten in Tel Aviv gehaltenen Vorträgen lagen inzwischen weiter ausgearbeitete Aufsätze vor. Alle Vorträge und deren zugrundeliegende Papiere wurden wiederum kommentiert, wobei diese Aufgabe vor allem MitarbeiterInnen und KollegiatInnen des IZEW übernahmen.

Zwei in Tübingen anwesende Mitglieder des Internationalen Beirats des IZEW sowie ein Gast aus der Juristischen Fakultät lobten ausdrücklich das hohe Niveau der differenzierten Debatten und die hervorragenden Kommentare. Es lässt sich erwartungsgemäß kein simples Ergebnis festhalten. Vielmehr erwies sich, dass die Grenzen der Würdekonzptionen vor allem dadurch bestimmt werden, ob Würde als allen Menschen qua Menschsein unverfügbar zukommend verstanden wird, oder ob sie als Zuschreibungsbegriff gilt, demzufolge sie nicht nur bei Menschen und vor allem nicht bei allen Menschen und gleichermaßen in allen Stadien des Lebens vorliegen kann. Das heißt aber nicht, dass sich hauptsächlich ein überzeitlicher Naturrechtsbegriff und positivistische bzw. kulturalistische empirische Konzepte gegenüber stünden. Vielmehr verschränken sich in allen Positionen konzeptionelle und empirische anthropologische Annahmen, normativ gehaltvolle Überlegungen zu Menschenrechten sowie historisch, religiös und nicht zuletzt auch ästhetisch motivierte Herangehensweisen, die Würde und deren Grenzbereiche auszuloten. Ferner – auch dies vielleicht keine Überraschung – waren in fast allen Bereichen die aktuellen biopolitischen und allgemeinen gesellschaftspolitischen Entwicklungen von großer Bedeutung. In diesem Sinne hat sich sowohl die bilaterale Perspektive einer israelisch-deutschen Begegnung als auch die internationale Erweiterung sehr bewährt. Alle Beteiligten bewerteten Verlauf und Ergebnisse der fächerübergreifenden Gespräche und der persönlichen Begegnungen als ausgesprochen erfreulich und ertragreich.

Was folgt aus dem Konzept der Menschenwürde für den Umgang mit dem letzten Willen Verstorbener? Oder für den Umgang mit sterbenden Gefängnisinsassen?

Thomas Potthast

Praktizierte Humanität im Krieg und bei Katastrophen – Rotes Kreuz zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Ringvorlesung im Studium Generale der Universität Tübingen
im Sommersemester 2011

Unter dem anhaltenden Eindruck der fürchterlichen Folgen einer Schlacht bei Solferino (Italien) im Juni 1859 verfasste Jean-Henri Dunant (1828-1910) die Schrift „Erinnerungen an Solferino“. Aufgrund des großen Erfolgs seiner Schrift und wegen seines unermüdlischen Werbens gelang es Dunant, 1863 zusammen mit Delegierten unterschiedlicher Regierungen und Verbände in Genf das Internationale Rote Kreuz zu gründen.

Noch im selben Jahr wurde mit dem `Württembergischen Sanitätsverein´ in Stuttgart die weltweit erste Rotkreuzgemeinschaft auf staatlicher Ebene gegründet. Die Gründung der 6. Sanitätskolonne in Tübingen vor 125 Jahren markiert dann den Beginn von Kreis- und Ortsverband. 1921 wurde das Deutsche Rote Kreuz als Zusammenschluss bestehender Landesverbände der deutschen Gliedstaaten gegründet. Die verschiedenen Jahrestage boten im Jahr 2011 Anlass, über die Grundsätze des Roten Kreuzes sowie Vergangenheit und Zukunft praktizierter Humanität nachzudenken. Dazu haben das IZEW und der Kreisverband Tübingen des DRK eine gemeinsame Vortragsreihe durchgeführt. Das Rote Kreuz einschließlich seiner Partnerorganisationen Roter Halbmond und Roter Kristall wurden dabei vorgestellt und kritisch gewürdigt.

Seine strikte, auf alle Kriegsparteien bezogene und politische Neutralität haben das Rote Kreuz zu einem ausgesprochen erfolgreichen Modell humanitären Handelns gemacht. Doch es stellen sich auch Fragen: In welcher Weise kann humanitäre Hilfe wirklich neutral sein? Hilft sie letztlich den jeweils Herrschenden – beispielsweise in Deutschland während des Nationalsozialismus – und legitimiert sie vielleicht sogar Kriegsführung? Verstummt dabei notwendige Kritik?



Jean-Henri Dunant, Begründer des Internationalen Roten Kreuzes

Im ersten Vortrag erläuterte Prof. Dr. Dieter Riesenberger (Paderborn) im historisch-politischen Zusammenhang die Leistung und die Widersprüchlichkeit von Henri Dunants Biographie, der einerseits mit der Gründung des Roten Kreuzes aufgrund seiner guten Kontakte zu vielen Mächtigen in Europa ‚unsterblich‘ wurde, andererseits aber zahlreiche hochfliegende Pläne nicht verwirklichen konnte und als Privatperson nicht nur finanziell scheiterte. Konzeptionelle und aktuelle praktische Probleme zwischen nichtstaatlichen Hilfsorganisationen und staatlicher

*Kann humanitäre Hilfe
wirklich neutral sein?*

Politik mit deren unterschiedlich gelagerten Interessen wurden vom Vizepräsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Volkmar Schön (Hamburg) ausdrücklich benannt, für das DRK und die Bundesregierung

aber als in der Praxis durchaus gelungene Kooperation bei bestehenden inhaltlichen Differenzen geschildert. Das humanitäre Völkerrecht ist vor allem ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt worden. In seinem Vortrag schilderte der Völkerrechtler Prof. Dr. Andreas Zimmermann (Potsdam) dessen Entwicklung im Bereich der Menschenrechtskonventionen und ihrer Praxis mit Blick auf die humanitäre Programmatik des Roten Kreuzes. Deutlich zeigten sich die erheblichen machtpolitischen Grenzen des internationalen Völkerrechts, dennoch wurde es letztlich als ausgesprochen positive Errungenschaft erachtet. Beat Schweizer (Genf), Vizedirektor der Generaldirektion des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, sprach ausdrücklich die moralischen Grenzen der internationalen humanitären Hilfe in Theorie und Praxis an, wenn diese Hilfe zu große Kompromisse mit humanitätsfeindlichen Organisationen oder Situationen machen muss. Hier können dann Punkte erreicht werden, in denen es moralisch vorzuziehen ist, nicht humanitär zu ‚helfen‘. Von der konkreten Praxis der humanitären Hilfseinsätze vor allem bei Naturkatastrophen mit allen Erfolgen und Schwierigkeiten berichtete anschaulich Dr. Heike Spieker vom DRK-Generalsekretariat (Berlin), wenn beispielsweise wie in Haiti mehrere Hundert humanitäre Organisationen gleichzeitig arbeiten wollen.

Die abschließende Podiumsdiskussion stand unter dem provozierenden Titel „Humanität oder Religion – der bessere Beitrag zum Weltfrieden?“. Der frühere Präsident des DRK, Prof. Dr. Dr. h.c. Knut Ipsen (Bochum), betonte zugleich mit der strikten religiösen Unparteilichkeit humanitärer Hilfe, dass die religiöse Überzeugung einen Motivationsgrund für Menschen bildet, sich humanitär einzusetzen. Während Dr. Stephan Schlenz von der Stiftung Weltethos (Tübingen) die integrative humanitäre Kraft v. a. der Weltreligionen betonte, übte die Mitgründerin und



Volkmar Schön, Vizepräsident des DRK



Thomas Potthast, Ulrike von Pilar (ehemalige Geschäftsführerin von Ärzte ohne Grenzen Deutschland), Stephan Schlensog (Stiftung Weltethos)

frühere Geschäftsführerin von Ärzte ohne Grenzen Deutschland, Dr. Ulrike von Pilar, ausgesprochen deutliche Kritik an der Rolle der Religionen und vor allem der religiös-politischen Institutionen, die humanitäre Hilfe konterkarieren.

In nahezu allen Vorträgen und den anschließenden lebhaften und anregenden Diskussionen

mit den Zuhörenden kam die Problematik der Neutralität zur Sprache, wenn humanitäre Hilfe im Kontext einer Militäroperation oder sogar vom Militär selbst durchgeführt wird, weil dann die vom Roten Kreuz und vielen anderen Organisationen geforderte prinzipiell politische und militärische Neutralität und Unparteilichkeit nicht mehr gegeben ist. Einigkeit bestand über die Ablehnung der verfälschenden Rede von so genannten humanitären Interventionen, die eigentlich politisch-militärische Ziele verfolgen. Kontrovers blieb allerdings, wie genau die Grenze zwischen dezidiert neutraler humanitärer (Not)Hilfe und dezidiert nicht-neutraler (politisch zielorientierter) Entwicklungszusammenarbeit zu ziehen ist. Hier reicht die Spanne von klarer Trennung und Arbeitsteilung bis zur ausdrücklichen institutionellen Einbindung von Entwicklungszielen bereits bei der Katastrophenhilfe oder während militärischer bzw. Bürgerkriegskonflikte, bei denjenigen Organisationen, die beides umsetzen wollen. Bei der zukünftigen Ausarbeitung einer differenzierten Ethik der humanitären Hilfe werden solchen Fragen weiter zu behandeln sein.

Einigkeit bestand über die Ablehnung der verfälschenden Rede von so genannten humanitären Interventionen, die eigentlich politisch-militärische Ziele verfolgen.

Die Kooperation zwischen der akademischen Institution des IZEW mit Praktikerrinnen des DRK vor Ort sowie auswärtigen Gästen hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Sie kann durchaus ausgebaut werden, um die anwendungsorientierte Ethik auch für solche Praxisbereiche weiter zu entwickeln.

Thomas Potthast

Zum Frieden verpflichtet

Chancen und Herausforderungen der Tübinger Zivilklausel

„Lehre, Forschung und Studium an der Universität sollen friedlichen Zwecken dienen, das Zusammenleben der Völker bereichern und im Bewusstsein der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen erfolgen.“ Das ist der Wortlaut der Zivilklausel, die sich in der Präambel der Grundordnung der Universität Tübingen findet. Diese Zivilklausel stand im Mittelpunkt der Ringvorlesung „Zum Frieden verpflichtet. Chancen und Herausforderungen der Tübinger Zivilklausel“, die im Wintersemester 2011/12 im Studium Generale der Universität Tübingen stattfand. Sie wurde von Simon Meisch (IZEW) gemeinsam mit Dr. Thomas Nielebock (Institut für Politikwissenschaft) und Dr. Volker Harms (Institut für Ethnologie) organisiert.

Dass sich die Universität Tübingen diese Zivilklausel in die Präambel ihrer Grundordnung geschrieben hat, geht maßgeblich auf die studentischen Proteste aus dem Jahr 2009 zurück. Das Kupferbauplenum konnte im Dezember 2009 die Leitung der Universität davon überzeugen, die Zivilklausel in die Grundordnung aufzunehmen. Bereits im Januar 2010 stimmte der Senat zu und im September 2010 genehmigte die damalige baden-württembergische Landesregierung die Zivilklausel für Tübingen. Die Universität Tübingen stellte sich in der jüngsten Vergangenheit wiederholt der Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz von Forschung, Lehre und Studium. Öffentlich sichtbar wurde das mit ihrem Bekenntnis zum Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung sowie eben in Form der Zivilklausel. Interessanterweise gingen diese Bekenntnisse in beiden Fällen auf studentisches

Engagement zurück, was die zentrale Bedeutung der Studierenden für die gesellschaftliche Erdung der Hochschulen unterstreicht.

Mit der Zivilklausel bekennt sich die Universität zu den Grundsätzen friedlichen Zusammenlebens sowie der Gerechtigkeit in der einen Welt und zwischen den Generationen. Sie befindet sich damit in Einklang mit internationalen Dokumenten. So stellt etwa die Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung im



Nicht nur die Zivilklausel der Tübinger Universität ist umstritten, sondern auch die vom IZEW mitveranstaltete Ringvorlesung wurde kritisiert.

Grundsatz 25 fest: „Frieden, Entwicklung und Umweltschutz bedingen einander und sind unteilbar.“ Wie die öffentliche Debatte um die Tübinger Zivilklausel fokussierte sich auch die Ringvorlesung auf den ersten Grundsatz, dass Lehre,

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



**„Schwerter zu Pflugscharen:
eine veraltete theologische Forderung?“**

Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider
Vorsitzender des Rates der EKD

Vortrag
Dienstag 22. November 2011, 20 Uhr
Universität Tübingen, Kupferbau, Hörsaal 21, Holderlinstraße 5

Studium Generale: „Zum Frieden verpflichtet:
Chancen und Herausforderungen der Tübinger Zivilklausel“



Ein Höhepunkt der Ringvorlesung war der Vortrag von Nikolaus Schneider, Vorsitzender des Rates der EKD.

Forschung und Studium friedlichen Zwecken dienen sollen. Mit der Ringvorlesung sollte die Debatte über die Umsetzung der Zivilklausel innerhalb der Universität befruchtet werden. Diese Diskussion wird nicht nur in Tübingen und auch dort nicht zum ersten Mal geführt. Vielmehr scheint es derzeit an vielen Universitäten ein Unbehagen oder zumindest eine Unsicherheit darüber zu geben, ob die Wissenschaft ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht wird. Der Wunsch nach einer Selbstvergewisserung in Form einer Friedens- oder Zivilklausel über die gesellschaftlichen Ziele, denen Wissenschaft und Forschung letztlich dienlich sein sollen, ist daher verständlich. Diesen Schritt der Selbstvergewisserung ist die Universität Tübingen in jüngster Zeit gegangen und hat somit die Frage, ob eine solche Klausel notwendig ist, bereits hinter sich gelassen.

Das Vorhandensein einer Zivilklausel allein genügt aber nicht. Es reicht nicht, dass in Selbsterklärungen das eigene Tun als im Einklang mit der Friedensklausel charakterisiert wird, ohne dass sich die Universität und die sie tragende Gemeinschaft der Forschenden, Lehrenden, Studierenden und der Universitätsleitung und Verwaltung über die zugrunde liegenden Kriterien für eine solche Bewertung Gedanken gemacht und ausgetauscht hätten. Es muss ein gemeinsames Verständnis über die Bedeutung der Zivilklausel und ihre mögliche institutionelle Umsetzung hergestellt werden, damit sie nach innen gelebt und nach außen vertreten werden kann. Die pluralistisch besetzte Ringvorlesung leistete dazu einen Beitrag, wurde aber auch selbst zum Gegenstand einer in der Presse hitzig geführten Debatte. Manche, die sich schon seit Jahren mit dem Thema befassen, gehen fälschlicherweise davon aus, dass es nur ein richtiges Verständnis der Zivilklausel geben könne.

Der Diskurs um die Zivilklausel steht vor unterschiedlichen Herausforderungen. Er muss erstens ganz grundlegend die Angehörigen der Universität überhaupt mit der Klausel und ihrer möglichen Bedeutung für die alltägliche Forschungs- und Lehrpraxis vertraut machen. Er muss zweitens unterschiedliche Akteursgruppen einbinden: Die Men-

*„Frieden, Entwicklung und Umweltschutz bedingen einander und sind unteilbar.“
Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung, Grundsatz 25*

schen, die sich in einem langjährigen, z.T. Jahrzehnte dauernden Engagement für die Zivilklausel einsetzen und z.T. starke Überzeugungen besitzen, wie sie zu verstehen ist. Ebenso jene, die den Zielen der Zivilklausel positiv gegenüberstehen, aber Bedenken bei der Umsetzung haben, weil sie Konflikte mit anderen legitimen gesellschaftlichen Zielen sehen. Und schließlich jene, die der Zivil-

*„Lehre, Forschung und Studium an der Universität sollen friedlichen Zwecken dienen, das Zusammenleben der Völker bereichern und im Bewusstsein der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen erfolgen.“
Zivilklausel der Universität Tübingen*

klausel ablehnend gegenüber stehen und ihre Einführung für falsch hielten und halten. Drittens dient der Diskurs um die Zivilklausel dazu, dass akzeptierte und akzeptable Verfahren und Institutionen zu ihrer Umsetzung entwickelt werden. Ziel dieses universitären Diskussionsprozesses muss es sein, die Zivilklausel immer und immer wieder neu mit Leben zu füllen, denn nur wenn sie gelebte Wirklichkeit ist, kann sie erfolgreich sein. Es ist nur scheinbar banal darauf hinzuweisen, dass die inhaltliche und institutionelle Ausgestaltung nicht den Intentionen der Zivilklausel selbst widersprechen darf. Die Zivilklausel darf nicht zahnlos werden, sondern sie muss auch beißen können. Eines ist allerdings auch klar: Wenn die Zivilklausel zu einem öffentlichen Pranger wird, an dem Angehörige der Universität in der

Öffentlichkeit bloßgestellt werden, wird sie scheitern. Wenn die Universität der Ort des kritischen Diskurses ist, dann müssen erwünschte Ziele für Forschung, Lehre und Studium – sei es das Bekenntnis zur Friedlichkeit, für eine nachhaltige Entwicklung oder Geschlechtergerechtigkeit – gemeinsam, konstruktiv und diskursiv im wechselseitigen Respekt erreicht werden.

Die Ringvorlesung diene der Diskussion und der Umsetzung dieses Unterfangens. Darüber hinaus sollten eine Bestandsaufnahme und ein Blick auf bisherige Erfahrungen erfolgen, die normativen Grundlagen der gesellschaftlichen Verantwortung von Wissenschaft erhellt und der politisch-gesellschaftliche Kontext kritisch reflektiert werden, in dem Wissenschaft und Forschung heute stattfinden.

Zu den Vortragenden der Ringvorlesung siehe Seiten 64-65.

Simon Meisch

Der Text beruht auf dem Eröffnungsvortrag „Wie die Tübinger Zivilklausel ausgestalten? Begriffliche Klärungen – Streitfälle – Beispiele“ von Simon Meisch am 18.10.2011. Der Text wurde von Simon Meisch in Zusammenarbeit mit Dr. Volker Nielebock und Dr. Volker Harms erstellt. Die Ringvorlesung wurde durch den Förderverein für Politikwissenschaft an der Universität Tübingen e.V. (POLIS) und die Hans-Böckler-Stiftung finanziell unterstützt.

Sicherheit oder Diskriminierung? – Ethische Fragen des Körperscanners

Das Projekt KRETA

Das Thema „Körperscanner“ wird am IZEW schon seit 2007 bearbeitet. Bereits zwei große Projekte haben sich mit den Fragen und Problemen befasst, die aus dem geplanten Einsatz der Geräte erwachsen. Das dritte Projekt in dieser Reihe startete im Februar 2011 und trägt den Titel „KRETA – Körperscanner: Reflexion der Ethik auf Technik und Anwendungskontexte“. Es erweitert den Fokus der früheren Beschäftigung mit den Scannern um das Thema „Gerechtigkeit“, um ein partizipatives Forschungsdesign sowie um empirische Forschungen, u.a. mit einem eigenen Körperscanner, der im Rahmen von KRETA angeschafft wurde. KRETA wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Die beiden Vorgängerprojekte „TeraSec“ (EU-gefördert) und „THEBEN“ (BMBF-gefördert) zeigten unter anderem, dass an prominenter Stelle die Frage nach dem Schutz der Daten bzw. der Privatsphäre steht, die durch die potentiell entblößende Darstellung an Dringlichkeit gewinnt. Darüber hinaus bleiben Gesundheitsfragen wichtig. Wie immer, wenn es um staatliche Eingriffe in die Freiheit geht, ist hier auf die Ängste und Befürchtungen der BürgerInnen zu achten und Gesundheitsfragen sind ausreichend zu kommunizieren. Schließlich ist die Frage zu bedenken, in welcher Weise die Geräte zum Einsatz kommen können. Je nach Kontext variiert die erlaubte Eingriffstiefe staatlicher oder privater Überwachung, und es stellen sich je unterschiedliche Anforderungen an den Schutz der Freiheit



Körperscanner im Einsatz

und der Privatheit des Einzelnen. Damit hängen überdies wirtschaftsethische Fragen zusammen, die sich etwa auf die Proliferation der Geräte beziehen.

All diese Überlegungen betreffen prima facie moralisch relevante Faktoren, auf die vor dem Einsatz der Geräte zu achten ist. Sie allein sprechen allerdings noch nicht kategorisch für oder gegen den Einsatz solcher Technologien. Es ist hier zusätzlich der Sicherheitsgewinn in Betracht zu ziehen, den man vom Einsatz der Geräte erwartet. Schließlich sind die Präferenzen der betroffenen Personen – und das sind mit Blick auf den Flughafen als zentrale Einsatzort von Körperscannern prinzipiell alle Menschen – im Rahmen demokratischer Verfahren abzuwägen. Einen Schritt in diese Richtung geht KRETA, indem es nicht nur Themen reflektiert, die relevant sein könnten, sondern indem es Menschen selbst nach ihrem Umgang mit und ihren Befürchtungen und Hoffnungen zu den Scannern befragt. Bei KRETA geht es vor allem um Menschen, die aufgrund ihrer körperlichen Merkmale in besonderer Weise von der Arbeitsweise der Geräte betroffen sind: Da Körperscanner (statistische oder jedenfalls vorgegebene) Normalitäten des Körpers „erwarten“ und bei Abweichungen Alarm schlagen, wird auch alles „sicherheitsrelevant“, was nicht sicherheitsrelevant, sondern nur abweichend ist. Dies kann zu einer durch die Kontrolle erzwungene Offenlegung bestimmter körperlicher und körperbezogener Strukturen führen (künstliche Darmausgänge, Inkontinenzwindeln, Differenz von biologischem und sozialem

Bei Kreta geht es vor allem um Menschen, die aufgrund abweichender Körpermerkmale in besonderer Weise von der Arbeitsweise der Körperscanner betroffen sind.

Geschlecht). Gespräche mit Vertretern betroffener Gruppen im Rahmen der bereits durchgeführten partizipatorischen Forschung haben gezeigt, dass für viele Menschen die Furcht vor den möglichen schamvollen Situationen, Grund für ihre Opposition zum Körperscanner ist.

Die Ethik bleibt bei dieser Aufnahme von Gründen nicht stehen. Zunächst sind weitere Argumente in Erwägung zu ziehen, die Menschen für und gegen Sicherheitstechnologien wie den Körperscanner, ins Feld führen. So ist festzuhalten, dass beispielsweise auch aus religiösen Gründen Betroffene opponieren

– oder Religion gar als Grund für die Einführung der Geräte anführen. Darüber hinaus führt eine ethische Betrachtung eine Abwägung der Gründe durch, und sie pocht auf ein demokratisches Verfahren zur Deliberation der verschiedenen Präferenzen und schließlich zur Findung einer sozialen Präferenzordnung. Dies ergibt sich aus der grundlegenden Würde des Einzelnen, die im Kantischen Sinne dazu führt, dass jede Person ein Mitspracherecht bei Entscheidungen hat, die das politische Gemeinwesen, die gesellschaftliche Grundstruktur und eben auch die Sicherheitspolitik und -gesetzgebung betrifft. Die Einbettung derartiger Überlegungen in die philosophische Theorie ist Teil der philosophischen Arbeit im Projekt KRETA. Darüber hinaus werden auf sozialer und individualrechtlicher Ebene die Themen der Benachteiligung und der Diskriminierung analysiert und auf den Fall der Körperscanner angewandt. Im Zentrum steht dabei ebenso die Analyse der Verteilungsmechanismen des Gutes „Sicherheit“, das im Konflikt mit dem Gut „Inklusion“ stehen kann. Die These ist, dass es im Rahmen von Sicher-

heitsmaßnahmen zu kumulativen Benachteiligungen von bestimmten Personengruppen kommen kann, was letztlich zu Diskriminierungen führen kann.

Darüber hinaus zeichnet sich KRETA durch die Einbindung empirischer Forschung und sozialwissenschaftlicher Theorie aus. Im Gegensatz zu den Vorgängerprojekten wird hier nicht nur auf solche Forschung rekurriert, sondern selbst durchgeführt. Hier sind zunächst die soziologischen Studien zur Analyse von Sicherheitsprozessen am Flughafen zu nennen. Empirisch-qualitative Studien sollen zeigen, welche Bedeutung Passagiere, die gescannt werden, aber auch Angehörige des Sicherheitspersonals den Geräten zuweisen. Des Weiteren sollen psychologische Studien zeigen, welche Auswirkungen der Einsatz der Geräte auf Faktoren wie das Körperbild der gescannten Personen hat. Zu vermuten ist, dass etwa das Körpergewicht eine moderierende Rolle dabei spielt, in welcher Weise ein Scan für die betroffenen Personen mit psychischen Folgen verbunden ist. Die Art und Weise, wie Informationen über Scanner präsentiert werden, ist ebenfalls Teil der psychologischen Untersuchung. Im Zusammenhang dieser Studien, die den kognitiven Prozessen des Akzeptierens der Körperscanner nachgehen, wird darüber hinaus die Korrelation von Aussage und Verhalten untersucht – ein Faktor, der nur selten angegangen wird und neue Einsichten in das „Sicherheitsverhalten“ bringen wird.

Die Verzahnung empirischer mit theoretischer Forschung mit dem Ziel, ethisch-normative Aussagen zu treffen, ist für den Bereich der Sicherheitsforschung nahezu einmalig und zukunftsweisend.

Für diese Studien wird ein eigener Körperscanner genutzt, der für das Projekt angeschafft wurde und so der vertieften Erforschung der sozialen und psychischen Folgen dieser Sicherheitstechnik dient. Darüber hinaus veranstaltet KRETA vom 21. bis 23. Juni 2012 eine große internationale Tagung, bei der die Arbeitsfragen des Projektes durch hochkarätige SprecherInnen vertieft werden. Die Erkenntnisse hieraus sowie aus der eigenen empirischen und theoretischen Arbeit kommunizieren die MitarbeiterInnen von KRETA kontinuierlich in die Technikentwicklung hinein. So gibt es mehrere BMBF-geförderte Projekte, die im Austausch mit KRETA stehen, damit die Ethik nicht informations- und wirkungslos bleibt. KRETA setzt somit auch die Grundidee des IZEW als Zentrum für Ethik in den Wissenschaften um.

Das Forschungsprogramm von KRETA beinhaltet also eine große Bandbreite an Themen und Fragestellungen. Die Verzahnung empirischer mit theoretischer Forschung mit dem Ziel, ethisch-normative Aussagen zu treffen, ist für den Bereich der Sicherheitsforschung nahezu einmalig und zukunftsweisend.

Andreas F.X. Wolkenstein



Werte in Wissenschaft und Technologie

Zur Beziehung zwischen gutem und wertreflexivem Regieren – Überlegungen aus dem EU-Projekt Value Isobars

Auf Werte wird allerorten gern verwiesen. Doch bisher werden sie noch nicht ausreichend in die Governance von Wissenschaft und Technologie integriert. Auch die bisherigen Konzepte von Good Governance (gutem Regieren) werden der Wertedimension nicht gerecht. – Das sind die Vorannahmen, auf denen ein EU-Forschungsprojekt baute, das von 2009 bis 2011 am IZEW durchgeführt wurde: „Value Isobars – The Landscape and Isobars of European Values in Relation to Science and New Technology“. An dem Projekt waren sechs europäische Kooperationspartner beteiligt. Das Tübinger Team bestand aus Thomas Potthast, Simon Meisch und Roman Beck. Value Isobars machte sich also daran, diese Wissenslücke in Sachen Governance zu verkleinern und ein vorläufiges Verständnis für die Funktion von Werten in der Governance von Wissenschaft und Technologie zu entwickeln. Im Folgenden werden einige wesentliche Einsichten aus dem Projekt präsentiert.

Zunächst: Was sind überhaupt Werte? Werte wurden innerhalb des Projekts als Referenzpunkte für Bewertungen verstanden. Sie sind rational und emotional bindend, geben eine Langzeitorientierung und motivieren Handlungen. Werte

gehen aus Bewertungsprozessen hervor, liegen ihnen aber auch zu Grunde. Im Vergleich zu Haltungen und Präferenzen sind Werte grundlegender und sollten daher nicht mit ersteren gleichgesetzt werden. Zugleich lassen sich Werte nicht unmittelbar in handlungsleitende Normen übersetzen. Das bedeutet, dass Werte einen weiten, aber auch schillernden und konfliktreichen Raum für mögliche Handlungsnormen öffnen. Individuen und gesellschaftliche Gruppen fühlen sich an ihre Werte gebunden. Indem sie im Einklang mit ihren Werten handeln, verhalten sie sich in Übereinstimmung mit ihrem Selbstbild. Werte sind daher starke intrinsische Motivatoren. Rechtliche Normen haben im Gegensatz dazu zwar einen verpflichtenden Charakter, sie setzen aber keine innere Bindung voraus:

Werte sind rational und emotional bindend, geben eine Langzeitorientierung und motivieren Handlungen.

Normadressaten haben einer Rechtsnorm zu folgen, ob sie es mögen oder nicht. Aus diesem Grund muss sehr viel Sorgfalt walten, wenn Werte in Normen übersetzt werden.

Mit Blick auf die europäische Forschungs- und Technologiepolitik wird zuweilen befürchtet, dass die Hinwendung zu Werten mit einer Verdrängung normativer Ethik verbunden ist. Denn eine norm-

begründende Ethik wird von manchen als Verhinderungsbollwerk, Unruhestifterin und abgehobene Angelegenheit von Eliten angesehen. In diesem unangemessenen Verständnis von normativer Ethik scheint eine Hinwendung zu Werten in Governance-Ansätzen aussichtsreicher zu sein. Auf Werte kann man sich berufen, ohne sich eindeutig auf bestimmte Handlungen festlegen zu müssen. Normative Ethik dagegen könnte „hineingrätschen“ und politische Interaktionsprozesse regulieren wollen. Jedoch kommt auch ein wertreflexives Regieren von Wissenschaft und Technologie nicht umhin, Normen setzen zu müssen.

Ein großer Vorteil wertreflexiver Regierungsführung liegt darin, dass sie im Vergleich zu traditionellen, hierarchischen Formen des Regierens die Chance eines niederschweligen Zugangs für BürgerInnen zu normativen Fragen in politischen Entscheidungsprozessen bietet. BürgerInnen wird es damit einfacher gemacht, die Governance von Wissenschaft und Technologie zu verstehen, an ihr bewusst und aktiv zu partizipieren und sie zu unterstützen.

In welchem Verhältnis steht das Konzept wertreflexiven Regierens zum Konzept guten Regierens? Nur auf den ersten Blick scheinen sie identisch zu sein. Der Begriff „Good Governance“ meint in der Regel eine inklusivere und demokratischere Art des Regierens, als es in traditionellen Formen des Regierens üblich ist. So bekennt sich beispielsweise das Weißbuch „Europäisches Regieren“ der Europäischen



Kommission von 2001 zu fünf Grundsätzen guten Regierens: Offenheit, Partizipation, Verantwortlichkeit, Wirksamkeit und Kohärenz. Während Ansätze guten Regierens sich überwiegend mit Normen beschäftigen, die Governanceprozesse bestimmen sollen, bleibt es unklar, wie Werte integriert werden sollen. Im Gegensatz zu den breiteren Ansätzen guten Regierens legt das Konzept wertreflexiven Regierens also zusätzlich einen Schwerpunkt auf die Werthaltungen von TeilnehmerInnen in Governanceprozessen. Beim wertreflexiven Regieren treten Wissenschaft und Technologie gesellschaftlichen Anfragen nicht gegenüber, indem sie vorgefertigtes Wissen anbieten, sondern indem sie Lösungen entwickeln und anbieten, die nicht losgelöst von Ort und Zeit des Problems sind. Dies kann dann nur heißen, dass die Betroffenen in die transdisziplinäre Erarbeitung von Wissen zur Problemlösung eingebunden werden.

Welche und wessen Werte sollen Grundlage für gutes Regieren sein? Ein wertreflexives Regieren legt erstens offen, welche und wessen Werte den Grundsätzen und Regulierungszielen guten Regierens zugrunde liegen und zugrunde liegen sollen. Es werden aber auch zweitens Vorschläge für ein offeneres, transparenteres und inklusiveres Regieren entwickelt, das es nicht nur mehr gesellschaftlichen Akteuren ermöglicht, ihre Werte auszudrücken und einzubringen, sondern das auch Mechanismen beinhaltet, die Werte in Politikprogramme überführen können. Sicherzustellen, dass die Werte aller Betroffenen in Governanceprozessen integriert werden, sagt allerdings noch nichts darüber aus, wie mit Wertkonflikten umzugehen ist. Es könnte sogar der Fall eintreten, dass gutes Regieren zu mehr Wertkonflikten führt, weil mehr Betroffene im Politikprozess beteiligt werden.

Damit das wertreflexive Regieren gelingen kann, bedarf es eines Verständnisses davon, was die betroffenen Werte sind, und konkreter Vorschläge, wie mit Wertkonflikten umzugehen ist. Wertkonflikte können dabei in zwei Ausprägungen auftreten: erstens als Dissens darüber, was ein gegebener Wert eigentlich bedeutet und zweitens als Konflikt zwischen verschiedenen Werten.

Daher benötigt wertreflexives Regieren auch konzeptuelle und philosophische Klärungen. Und es bedarf intensiver Beratungen über die ethischen Normen und die zu treffenden Entscheidungen in der Governance von Wissenschaft und Technologie. Damit wird dann nicht nur die demokratische Legitimität von Wissenschaft und Technologie, sondern auch die Effizienz des Regierens befördert.



Simon Meisch, Roman Beck und Thomas Potthast



Graduiertenkolleg Bioethik

Für das Graduiertenkolleg Bioethik kam im Jahr 2011 der Wechsel von der zweiten Generation der Promovenden und Post-Docs (2007-2010) zur dritten und letzten Generation (2010-2013) zum Abschluss. Damit ist das Stipendienprogramm des Graduiertenkollegs jetzt komplett ausgefüllt.

Drei Kollegiat(inn)en haben das Graduiertenkolleg im Laufe des Jahres verlassen, weil ihr Stipendium auslief: Roman Beck und Melike Sahinol im März und Sabine Pohl im November. Dafür wurde eine Reihe neuer Kollegiat(inn)en aufgenommen, darunter zwei Post-Docs. Bereits im Januar 2011 erweiterten Dr. Veljko Dubljević, Lilian Konicar, Ilona Szlezák und Simon Ledder das Graduiertenkolleg. Sie arbeiten zu den Themen: „Autonomie und Gerechtigkeit in den neuroethischen Auseinandersetzungen um Human Enhancement“ (Veljko Dubljević), „Zur Selbstgestaltung und Regulationsfähigkeit von Gewalttätern. Neurofeedback: Behandlung, Evaluation und Wirkmechanismen“ (Lilian Konicar), „Praktische Rationalität – Überlegungen im Kontext der Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken (Arbeitstitel)“ (Ilona Szlezák) und „Der funktionale Körper. Bioethische und kulturelle Aspekte von Behinderung und Human Enhancement in der Medizin“ (Simon Ledder). Zum Juni 2011 wurde Leona Litterst aufge-

nommen, die in ihrer Dissertation das Thema „Leben aus dem Labor? Ethische Aspekte der synthetischen Biologie“ bearbeitet. Die beiden Postdocs Dr. des. Björn Sydow und Dr. Jochen Fehling wurden zum Juli bzw. August aufgenommen und forschen über „Biomoral als Maßnahmen an der natürlichen Möglichkeit des Menschseins“ (Björn Sydow) und „Vermarktung genetischer Tests im Spannungsverhältnis zwischen Gewinnoptimierung und Patientennutzen“ (Jochen Fehling). Marcus Rockoff wurde zum Oktober aufgenommen und bearbeitet in seiner Dissertation das Thema „Körperutopien. Die Bedeutung des literarischen Diskurses für Debatten der Bioethik um die technische Selbstgestaltung des Menschen“. Ebenfalls seit Oktober 2011 sind Ruth Rebecca Tietjen und Thomas Kugler Gastwissenschaftler(innen) des Graduiertenkollegs.

*Im Jahr 2011 kam
der Wechsel von der
zweiten zur dritten und
letzten Generation der
KollegiatInnen zum
Abschluss.*

Ruth Rebecca Tietjen arbeitet mit einer Förderung durch die Studienstiftung des Deutschen Volkes zum Thema „Philosophie der Angst“, Thomas Kugler zum Thema „Determinatation und Freiheit“.

Eine ganze Reihe namhafter Wissenschaftler konnte im Jahr 2011 für spannende Gastvorträge im Graduiertenkolleg gewonnen werden. Im Januar sprach Prof. Dr. Rudolf Schüssler (Bayreuth) zum Thema „Das Recht auf gleiche Emissionen pro Kopf: Wie lässt es sich rechtfertigen?“. Im Sommersemester 2011 sprachen PD Dr. Wolfgang Schröder (Tübingen) über „Hermeneutik des Subjekts – Techniken des Selbst. Antike Selbstformung des Menschen im Spätwerk Michel Foucaults“, Dr. Oliver Müller (Freiburg) über „Anthropologische Argumente in der bioethischen Debatte“, Prof. Dr. Dieter Sturma (Bonn, Jülich) über „Die menschliche Natur schreitet niemals zurück! Über Enhancement und Kultur“, Prof. Dr. Geert Keil (Berlin) über „Ich und mein Gehirn: Wer steuert wen? – Willensfreiheit und Neurowissenschaften“ und Prof. Dr. Lutz Wingert (Zürich) über „Was heißt und soll unverfügbar sein?“. Im Wintersemester 2011/12 sprachen bislang Prof. Dr. Petra Gehring (Darmstadt) zum Thema „Leben und Tod. Spannungsfelder von Biomedizin und Sterbepolitik“, PD Dr. Oliver Decker (Siegen, Leipzig) zum Thema „Menschliche Körper als Heils- und Handelsgut“ und Prof. Dr. Heiner Fangerau (Ulm) über „Ethik und Tiefe Hirnstimulation im psychiatrischen Einsatz“.

Im Laufe des Jahres wurden mit den Kollegiat(inn)en drei thematisch einschlägige Workshops durchgeführt, die alle zweitägig in Freudenstadt stattfanden – einmal eher aus methodischer Perspektive zur Kunst des Promovierens, ein zweites Mal zu den Grundbegriffen der Bioethik und ein drittes Mal zur Einführung in die Wissenschaftstheorie. Damit noch nicht genug für ein ereignisreiches Kollegsjahr. Ein Highlight des Jahres 2011 stellte schließlich die Studienfahrt nach Zürich dar. Dort traf sich das Graduiertenkolleg Bioethik zu einem dreitägigen Workshop mit dem Graduiertenprogramm des Forschungsschwerpunkts Ethik am Ethikzentrum der Universität Zürich, das sich derzeit schwerpunktmäßig mit „Gerechtigkeit in praktischen Kontexten“ befasst. Auf dem Workshop stellten die Stipendiat(inn)en beider Institutionen ihre laufenden Projekte vor und diskutierten sie gemeinsam. Hinzu kamen Vorträge über weitere Forschungsfelder, wie zum Begriff der Menschenwürde (Prof. Dr. Peter Schaber), zu einer Theorie ethischer Entscheidungsfindung (Prof. Dr. Markus Huppenbauer) und zum Begriff



Kollegiatin Jutta Krautter an ihrem Arbeitsplatz im IZEW

der Zweckursache in Philosophie und Biologie (Prof. Dr. Eve-Marie Engels). Mit seinem Vortrag „Bioethik in der Schweizer Politik“ gab Dr. Jean-Daniel Strub vom Sekretariat der Nationalen Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin einen spannenden Einblick in die institutionalisierte angewandte Ethik in der Schweiz. Dieser Workshop bildete zugleich den Besuch eines der vier internationalen Partnerinstitute des Graduiertenkollegs am IZEW, zu denen neben dem Ethik-Zentrum in Zürich die Zentren in Tartu (Estland), Utrecht (Niederlande) und Cardiff (Großbritannien) gehören.

Abschließend noch ein Ausblick auf das Jahr 2012: Neben einer Reihe interessanter Vorträge von Gastreferenten ist insbesondere das von den Kollegiat(inn)en geplante und vorbereitete Symposium zum Thema „Biotechnologie – Ethik – Gesellschaft“ zu erwähnen. Es findet im Februar 2012 in Tübingen statt und wirft einen breiten Blick auf das Feld der ethischen Auseinandersetzung mit Biotechnologien in modernen Gesellschaften. Darüber hinaus lässt ein Gegenbesuch der Kollegiat(inn)en des Graduiertenprogramms aus Zürich ein weiteres spannendes Kollegsyear erwarten.

Ralf Lutz

Leitung des IZEW: Kontinuität im Wandel

Im Januar 2011 erfolgte ein großer Wechsel in den Leitungsgremien des IZEW: Prof. Dr. Eve-Marie Engels kandidierte nach zehn erfolgreichen Jahren nicht mehr für den Vorstand und das Amt als Sprecherin des IZEW. Ebenso schied Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Kristian Kühl nach seiner zehnjährigen Vorstandstätigkeit aus. Und schließlich gab Prof. Dr. Vera Hemleben, Vorsitzende des Wissenschaftlichen Rats des IZEW seit dessen Gründung, diese Aufgabe in neue Hände.

Der Wissenschaftliche Rat wählte Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn, Prof. Dr. Friedrich Hermanni und Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing als neue Vorstandsmitglieder. Sprecher des Vorstands und damit des IZEW ist nunmehr Urban Wiesing, Prof. Dr. Rainer Treptow ist neuer Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates.

Die Philosophin Prof. Dr. Eve-Marie Engels ist eine der führenden Bioethiker in Deutschland. 1996 übernahm sie an der Tübinger Fakultät für Biologie den bundesweit ersten Lehrstuhl für Ethik in den Biowissenschaften. In dieser Rolle ist sie zugleich geborenes Mitglied im Wissenschaftlichen Rat des IZEW. Von Beginn ihrer Tübinger Zeit an war sie Mitglied im Vorstand des IZEW; 2001 übernahm sie dann darüber hinaus die Aufgaben als Sprecherin des IZEW. Die Dekade ihres Wirkens ist vielleicht am meisten durch das DFG-Graduiertenkolleg 889 „Bioethik“ geprägt. Es wurde maßgeblich von Eve-Marie Engels ausgearbeitet, und sie ist seit der Einrichtung 2004 dessen Sprecherin und stets Impulse gebende aktive Begleiterin. Dem Graduiertenkolleg wurde von der DFG die maximale Laufzeit von neun Jahren plus einem Jahr Auslauffinanzierung bewilligt; seit 2007 steht es unter der Forschungsfrage „Die Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken“. Zusätzlich zu allen anderen Tätigkeiten hat Eve-Marie Engels als Sprecherin des IZEW stets in kompetenter Weise die viel-



Vera Hemleben und Eve-Marie Engels bei der Feier zur Verabschiedung aus ihren Ämtern

fältigen, anspruchsvollen und zeitintensiven Aufgaben und Verpflichtungen für das gesamte Ethikzentrum erfolgreich im Blick gehabt. Alle Mitglieder des IZEW danken ihr aufs Herzlichste für diese Dekade! Zudem bot sich am 23. Februar 2011 unmittelbar Gelegenheit, diesen Dank auch praktisch werden zu lassen. Im Rahmen einer Feierstunde, organisiert von ihrem Lehrstuhl und dem IZEW, konnte Eve-Marie Engels eine Festschrift mit Beiträgen ihrer SchülerInnen und KollegInnen überreicht werden. Herausgegeben von Dr. László Kovács, PD Dr. Jens Clausen und PD Dr. Thomas Potthast in der Reihe „Lebenswissenschaften im



Eve-Marie Engels bei der akademischen Feierstunde anlässlich ihres 60. Geburtstages.

Dialog“ des Verlags Karl Alber, trägt sie den sprechenden Titel „Darwin und die Bioethik – Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag“. Erfreulicherweise bleibt Eve-Marie Engels auch weiterhin dem IZEW über ihre Mitgliedschaft im Wissenschaftlichen Rat, über das Graduiertenkolleg und zahlreiche weitere Aktivitäten verbunden. Ad multos annos!

Zu den aktiven Gründungsmitgliedern der institutionalisierten Ethik in den Wissenschaften an der Universität Tübingen gehört die Molekularbiologin Prof. Dr. Vera Hemleben. Sie gehörte zu den ersten Mitgliedern des Gesprächskreises „Ethik in den Wissenschaften“ ebenso wie zu den Leitungsgremien der Vorläuferinstitute des IZEW. Nach der Einrichtung des Wissenschaftlichen Rates als übergeordnetem Leitungsgremium des IZEW Ende 1995 übernahm Vera Hem-

leben Anfang 1996 dessen Vorsitz, den sie seither innehatte. Sie hat den Wissenschaftlichen Rat in diesen mehr als 15 Jahren stets umsichtig und souverän geleitet und damit eine der entscheidenden Grundlagen für die erfolgreiche Arbeit des IZEW geschaffen. Dafür sprechen ihr alle Mitglieder des Ethikzentrums ihren besonderen Dank aus. Erfreulich ist ferner, dass Vera Hemleben als Mitglied des Wissenschaftlichen Rates dem IZEW erhalten bleibt und besonders auch dem Graduiertenkolleg weiter verbunden bleibt – herzlichen Dank!

Dem Juristen Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Kristian Kühl, einem der wichtigsten Strafrechtler und Rechtsphilosophen seiner Zunft, und seiner Tätigkeit im Vorstand verdankt das IZEW sehr wichtige Impulse zur Verbindung von Rechtswissenschaften und Ethik in den Wissenschaften. Zudem hat er es vermocht, die Juristische Fakultät zu gewinnen, 2007 wieder eine der Trägerfakultäten des Ethikzentrums zu werden. Er ist seither auch offizieller Delegierter der Fakultät. Ebenso wie Eve-Marie Engels und Vera Hemleben wird er weiterhin Mitglied des Wissenschaftlichen Rates bleiben – das IZEW dankt Kristian Kühl sehr herzlich für die Vorstandstätigkeit und freut sich auf die weitere Zusammenarbeit!

Der Mediziner und Philosoph Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing ist seit 1998 Inhaber des Lehrstuhls für Ethik in der Medizin und damit auch Mitglied des Wissenschaftlichen Rates des IZEW; 2001 wurde er Vorstandsmitglied des IZEW. Seit 2005 ist Urban Wiesing Vorsitzender der Zentralen Kommission zur Wahrung ethischer Grund-



Der neue Vorstand des IZEW: Friedrich Hermann, Urban Wiesing und Regina Ammicht Quinn sowie der neue Vorsitzende des Wissenschaftlichen Rates Rainer Treptow.

sätze in der Medizin und ihren Grenzgebieten (Zentrale Ethikkommission) der Bundesärztekammer. Er ist zudem Sprecher des Arbeitskreises „Universität Tübingen im Nationalsozialismus“. Die katholische Theologin und Kulturwissenschaftlerin Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn ist seit 1999 am IZEW. Seit 2006 hat sie den Arbeitsbereich Ethik

und Kultur mit dem Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik aufgebaut, seit Anfang 2007 ist sie Mitglied des Wissenschaftlichen Rates. Von Februar 2010 bis Mai 2011 war sie zudem Staatsrätin für interkulturellen und interreligiösen Dialog sowie gesellschaftliche Werteentwicklung als parteiloses und ehrenamtliches Mitglied der Landesregierung von Baden-Württemberg. Prof. Dr. Friedrich Hermann ist evangelischer Theologe und Philosoph; er ist seit 2007 Mitglied des Wissenschaftlichen Rates. Prof. Dr. Rainer Treptow ist Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik. Im Kontext von Themen der sozialen Arbeit und kulturellen Bildung hat er sich auch mit ethischen Fragen beschäftigt. Er ist seit 2007 Mitglied des Wissenschaftlichen Rates und übernahm Anfang 2011 dessen Vorsitz.

Im Spätherbst 2011 wurde Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse, Nachfolger von Prof. Dr. Dietmar Mieth auf dem Lehrstuhl für Theologische Ethik/Sozialethik der Katholisch-theologischen Fakultät, auch dessen Nachfolger als Fakultätsdelegierter im Wissenschaftlichen Rat des IZEW. Auch Dietmar Mieth, Mitbegründer und langjähriger Sprecher des IZEW, wird weiterhin Mitglied im Wissenschaftlichen Rat bleiben.

Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Laszlo Goerke hat den Rat zum Jahresende verlassen. Er nahm zu Beginn des Jahres 2012 einen Ruf als Professor für Personalökonomik und als Direktor des Instituts für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der EG (IAAEG) an der Universität Trier an.

Verbunden mit herzlichem Dank wünscht das IZEW-Team den ehemaligen und aktuellen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Rates alles Beste und freut sich auf die weitere Zusammenarbeit im Ethikzentrum oder auch darüber hinaus!

Thomas Potthast

Neu am IZEW



Roman Beck

Roman Beck war von April bis November 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Value Isobars - The Landscape and Isobars of European Values in Relation to Science and New Technology“, bei dem Maßnahmen zur Verbesserung der gegenwärtigen Wissenschafts- und Technologiepolitik der Europäischen Union in Richtung einer wertebasierten Governance eruiert wurden. Angesichts der Pluralität von Werten bzw. Werthaltungen bestand Roman Becks Forschungsschwerpunkt in der philosophischen Konzeptualisierung solcher Werte, die als Bestandteile eines europäischen Wertekatalogs angesehen werden können. Zuvor war er Mitglied am Graduiertenkolleg Bioethik mit einem wissenschaftsethischen Promotionsprojekt zum Thema Transparenz in der biomedizinischen Forschung. Er absolvierte ein Doppelstudium in katholischer Theologie (Diplom) und Biologie (Diplom) in Tübingen und London.



Heiner Koch

Heiner Koch studierte Philosophie, Soziologie und Teilgebiete des Rechts in Hamburg und Berlin. Sein Schwerpunkt liegt im Bereich der philosophischen Herrschaftsanalyse. Am IZEW arbeitet er seit Juli 2011 im Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik in dem Projekt MuViT. Dort setzt er sich mit den ethischen Problemen des Einsatzes von Mustererkennung und Bewegungsverfolgung in der Videoüberwachung auseinander. Neben den rein technischen Eigenschaften ist dabei der gesellschaftliche Zusammenhang, in dem die Technik eingesetzt wird, besonders wichtig. Das Konzept der Selbstbestimmung, deliberative Demokratietheorien und eine gesamtgesellschaftliche Perspektive prägen hierbei seine ethische Arbeit.



Maria Beimborn

Maria Beimborn arbeitet seit April 2011 als wissenschaftliche Hilfskraft am Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik. Sie studierte Ethnologie und Soziologie in Tübingen, Puebla (Mexiko) und Islamabad (Pakistan), wobei sie sich insbesondere mit Tausch- und Schenkökonomien, neuer Verwandtschaftsforschung und globalen Ritualen beschäftigte. Im Projekt KRETA arbeitet sie im Bereich der partizipativen Sozialforschung sowie zu kulturellen Konzepten des (normalen) Körpers.



Matthias Bornemann

Matthias Bornemann ist seit April 2011 als geprüfte wissenschaftliche Hilfskraft in der Geschäftsstelle des IZEW tätig. Er studierte Soziologie in München und setzte seine Schwerpunkte im Bereich der Religions- und Kultursoziologie. Seit September 2011 ist er Gastkollegiat am Max-Weber-Kolleg in Erfurt und promoviert dort mit einer religionssoziologischen Arbeit, die nach den Subjektivierungen in katholischen Gottesdiensten fragt.



Gabriele Baumann

Seit Juni 2011 betreut Gabriele Baumann die Bibliothek des IZEW. Ihre Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin für wissenschaftliche Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen absolvierte sie an der Universitätsbibliothek Freiburg und der Fachhochschule für Bibliothekswesen und Dokumentation Stuttgart (heute Hochschule der Medien). Sie begann in Tübingen in der Bibliothek des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars. Während ihrer längeren Beurlaubung aus familiären Gründen baute sie die Spezialbibliothek des Siegfried-Vögele-Instituts der Internationalen Gesellschaft für Dialogmarketing in Königstein auf. Jetzt ist sie in der Bibliothek des IZEW und im PC-Labor des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft tätig.



Dr. Veljko Dubljević

Veljko Dubljević studierte Philosophie und Sozialwissenschaft in Novi Sad (Serbien). Nach dem Diplom in Philosophie arbeitete er von 2002 bis 2008 als Wissenschaftlicher Assistent an der Fakultät für Service und Management (Sremska Kamenica, Serbien) und als Mitarbeiter an der Fakultät für Recht und Wirtschaft (Novi Sad). Nach dem Magister in Wirtschaftswissenschaften 2008 arbeitete er als Koordinator des Verlagszentrums an der Universität Educons, Sremska Kamenica. Er wurde 2011 an der Universität Belgrad (Fakultät für politische Wissenschaften) promoviert. Seit Januar 2011 ist er Kollegiat im Graduiertenkolleg Bioethik. In seinem philosophischen Promotionsprojekt „Autonomy and Justice in Neuroethics of Cognitive Enhancement“ führt er eine „case by case“ Analyse von Neuroenhancement-Technologien durch. Das Ziel der Forschung ist ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: Welche staatlichen Strategien zur Regulierung der Nutzung von „cognitive enhancement neuro-technologies“ durch gesunde Erwachsene lassen sich in einer gerechten, wenn auch nicht perfekten demokratischen Gesellschaft am ehesten legitimieren?



Ilona Vera Szlezák

Ilona Vera Szlezák, geboren in Zürich, studierte Psychologie, Philosophie und Literaturwissenschaft in Konstanz und Tübingen. Nach dem Magisterabschluss arbeitete sie von 2006 bis 2009 im wissenschaftlichen Verlagswesen (Stuttgart, Berlin). Im Sommer 2009 wechselte sie ans Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Freiburg, wo sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war. Seit Januar 2011 ist sie Kollegiatin im Graduiertenkolleg Bioethik. In ihrem Dissertationsprojekt beschäftigt sie sich mit der Rolle des Begriffs praktischer Rationalität für die ethische Theorie mit dem Ziel, Grundzüge eines derartigen Modells zu erarbeiten, das sich gerade im Anwendungsfall der ethischen Beurteilung biomedizinischer Selbstverbesserungstechniken bewähren kann.



Jaqueline Flack

Jaqueline Flack hat Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, Soziologie und Komparatistik in Tübingen, Meadville (USA) und Paris studiert und war Kollegiatin am Forum Scientiarum der Universität Tübingen. Nach dreijähriger Berufstätigkeit als Lektorin in der freien Wirtschaft ist sie 2011 an die Universität zurückgekehrt. Seit April 2011 ist sie externe Doktorandin an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder im Bereich Kulturwissenschaften/Soziologie. Thema ihrer Dissertation ist die Frage nach der Konstruktion, Reproduktion und Transformation kultureller Identität am Beispiel Ostdeutschlands. Seit März 2011 ist Jaqueline Flack wissenschaftliche Hilfskraft am Ethikzentrum im Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik im Rahmen des Projekts MuViT, in dem sie für die Erstellung und Auswertung der Dokumentation zum Thema Sicherheitsethik verantwortlich ist. Im Kontext des Forschungsprojekts interessiert sie vor allem der Zusammenhang von Kultur und Sicherheit, insbesondere das Verhältnis von nationalen und kulturellen Identitäten, sozialen Normen sowie Sicherheitsdenken und -handeln.



Dr. des. Björn Sydow

Björn Sydow hat Philosophie und Computerlinguistik an der Universität Potsdam studiert und wurde dort mit einer Arbeit zum Begriff des menschlichen Handelns in Auseinandersetzung mit der Philosophischen Anthropologie Helmuth Plessners promoviert. Seit Juli 2011 gehört er als Postdoktorand zum Graduiertenkolleg Bioethik. In seinem Projekt geht er dem Versuch nach, aus den mit den Biotechnologien entstehenden moralischen Konflikten zu einer Neubestimmung des Moralischseins zu gelangen. Leitend ist dabei die Hypothese, dass moralische Handlungen und Verhältnisse als eine Berücksichtigung des Einzelnen in seiner natürlichen Möglichkeit des Menschseins zu erläutern sind, die sich nicht in der Beachtung von Diskursteilnehmern oder Vernunftsubjekten erschöpft.



Lilian Konicar

Lilian Konicar hat Psychologie und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien studiert und ist seit Januar 2011 Stipendiatin am Graduiertenkolleg Bioethik. In ihrem Forschungsprojekt richtet sie ihr Augenmerk auf die Selbstgestaltungsmöglichkeiten und Regulationsfähigkeit von Gewaltstraftätern. Die gefundenen, neurobiologischen Defizite und abnormen Verhaltensweisen von Psychopathen werfen wichtige Fragen im Spannungsfeld zwischen Ethik und Neurowissenschaften auf. Eines der Hauptziele des Promotionsprojektes ist es zu klären, welche Rolle Emotionen und physiologische Auffälligkeiten bei der Entstehung von aggressiven Verhaltensweisen spielen bzw. inwieweit psychopathische Straftäter mit einem speziellen Neurofeedback-Training zu einer verbesserten Impulskontrolle gelangen können.



Dr. Jochen Fehling

Jochen Fehling ist seit August 2011 Postdoktorandenstipendiat im Graduiertenkolleg Bioethik. Der Titel seines Projekts lautet: „Vermarktung genetischer Tests im Spannungsverhältnis zwischen Gewinnoptimierung und Patientennutzen: Was kann eine Unternehmensethik leisten?“ Jochen Fehling studierte Volkswirtschaftslehre an der Universität Tübingen und an der Université de Paris I. 2004 bis 2006 war er bereits Promotionsstipendiat im Graduiertenkolleg Bioethik. Im Januar 2010 wurde er mit der Dissertation „Die Ethik des Value of a Statistical Life – Die Rolle individueller Risikokompetenz für die Legitimität des VSL“ zum Dr. rer. pol. promoviert. Von 2007 bis 2009 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Verantwortung wahrnehmen“ des IZEW, von 2009 bis 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter im BMBF-Forschungsverbund „Allokation“ am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin an der Universität Tübingen. Er lehrt Wirtschafts- und Unternehmensethik an den Universitäten Tübingen und Freiburg, an der Hochschule Nürtingen-Geislingen und an der Graduate School Rhein Neckar.



Leona Litterst

Leona Litterst hat Mikrobiologie an der Universität Hohenheim studiert und ist seit Juni 2011 Doktorandin im Graduiertenkolleg Bioethik. Gegenstand ihres Promotionsprojektes ist die Synthetische Biologie, die als eigenständiges Fachgebiet erst seit etwa zehn Jahren besteht. Ziel der naturwissenschaftlichen Forschung in diesem Bereich ist die Konstruktion synthetischer Systeme bis hin zu künstlichen Organismen, die in der Natur in dieser Art nicht vorkommen. Wissenschaftler werden zu ‚Designern‘ des Lebens. In ihrem Dissertationsprojekt untersucht Leona Litterst eingehend jene philosophischen und gesamtgesellschaftlich bedeutenden Fragestellungen, die mit dem Anspruch der Synthetischen Biologie, Lebensformen gezielt zu erschaffen und deren Funktionen zu kontrollieren, unmittelbar einhergehen.



Matthias Leese

Matthias Leese ist seit April 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter im BMBF-Projekt KRETA. Er ist dort zuständig für den Bereich empirische Sozialforschung und führt in diesem Rahmen vornehmlich Interviews mit Experten und Betroffenen rund um das Thema Körperscanner. Nach dem Studium der Politikwissenschaft in Freiburg und Hamburg, das er im Dezember 2010 abschloss, führten ihn seine Forschungsinteressen, die unter anderem in Überwachungs- und Sicherheitstechnologien, Terrorismus und liberalen Freiheitsrechten bestehen, ans IZEW. Am Institut für Politikwissenschaft der Universität Tübingen ist Matthias Leese zudem als Promotionsstudent eingeschrieben. In seinem Dissertationsprojekt bei Thomas Diez untersucht er, eng mit KRETA verknüpft, welche Auswirkungen sich aus einer zusätzlichen „Versicherheitlichung“ des Raums Flughafen durch Körperscanner ergeben.



Julia Krumm

Julia Krumm ist seit Januar 2011 im Projekt „MuViT“ im Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Bis zu diesem Zeitpunkt hat sie an der Universität Tübingen und der Universität Lausanne Rechtswissenschaften studiert. Schon seit 2007 war sie als studentische Hilfskraft am IZEW tätig. Im BMBF-geförderten Projekt „MuViT“ stehen Mustererkennungs- und Video-Tracking-Techniken und ihre ethischen Implikationen im Vordergrund. Julia Krumms besonderes Augenmerk lag im Jahr 2011 auf den ethischen und rechtlichen Fragen, die sich a) aus dem Verhältnis von Recht, Ethik und Moral und b) aus dem Einsatz der sogenannten intelligenten Videoüberwachung durch den Staat und Private im öffentlichen Raum ergeben.



Anja Königseder

Anja Königseder ist seit Februar 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Körperscanner: Reflexion der Ethik auf Technik und Anwendungskontexte“ (KRETA) am Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik. Sie hat Soziologie, VWL und Rhetorik in Tübingen studiert, ihre Schwerpunkte sind Techniksoziologie und qualitative Forschungsmethoden. Zusammen mit Matthias Leese ist sie zuständig für die empirische Feldforschung in KRETA.



Simon Ledder

Simon Ledder hat in Göttingen und Sevilla (Spanien) Diplom-Sozialwissenschaften mit den Schwerpunkten Medienwissenschaft und Soziologie studiert, ehe er im Januar 2011 Stipendiat des Graduiertenkollegs Bioethik wurde. In seinem Disseratonsprojekt „Der funktionale Körper. Bioethische und kulturelle Aspekte von Behinderung und Human Enhancement in den Medien“ geht es um eine Auseinandersetzung mit der Repräsentation von sogenannten ‚abweichenden‘ Körpern und der Konstruktion des ‚normalen‘ Körpers. Der Fokus liegt dabei auf der Darstellung in Digitalen Spielen, die eine immer wichtigere Rolle im Freizeitverhalten vieler Menschen einnehmen.



Daniel Schloz

Daniel Schloz hat an der ETH Zürich Umweltnaturwissenschaften mit den Schwerpunkten Umwelthygiene und Aquatische Systeme studiert. Am Ökozentrum Langenbruck (Schweiz), am Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Stuttgart und an der Hochschule Rottenburg hat er sich seither mit verschiedenen Fragestellungen rund um eine nachhaltige Energieerzeugung und -nutzung befasst sowie Bildungsprojekte geleitet und umgesetzt. Seit Dezember 2011 arbeitet Daniel Schloz als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Natur und nachhaltige Entwicklung des IZEW. Im Rahmen des BMBF-Projekts „Erfolgreich studieren in Tübingen“ bearbeitet er die Konzeptentwicklung und den weiteren Ausbau des Studium Oecologicum an der Universität Tübingen.



Marcus Rockoff

Marcus Rockoff hat Germanistische Literaturwissenschaften, Philosophie und Politikwissenschaften an der Friedrich-Schiller-Universität Jena studiert und ist seit Oktober 2011 Stipendiat des Graduiertenkollegs Bioethik des IZEW. Sein Forschungsvorhaben „Körperutopien. Die Bedeutung des literarischen Diskurses für die Debatten der Bioethik um die technische Selbstgestaltung des Menschen“ möchte das Zusammenspiel von fiktionaler Literatur und bioethischer Auseinandersetzung mit Fragen der technologischen Selbstgestaltung des Menschen näher beleuchten.

Wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte im Jahr 2011:

Maria Beimborn, Matthias Bornemann, Jaqueline Flack, Thomas Grabe, Mone Spindler

Michael Botsch, Roland Eberle, Christin Flischikowski, Anna Hallmayer, Loni Hensler, Céline Hölz, Janine Kunert, Adrienne Marquart, Mara Mühleck, Patrizia Prestifilippo Cirimbolo, Marita Schneider, Moji Tharmaratnam, Sarah Thiel, Melinda Werner

Im Jahr 2011 haben das IZEW verlassen:

Roman Beck, Loni Hensler, Alma Kolleck, Sabine Pohl, Patrizia Prestifilippo Cirimbolo, Melike Şahinol, Nadja Schlör, Marita Schneider, Ulrike Siegmund, Sarah Thiel, Elsa Weber, Melinda Werner



Aufnahme von Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing in die Leopoldina

Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing wurde im Dezember 2011 in die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina berufen. Der Medizinethiker und Philosoph ist Sprecher des IZEW und Direktor des Instituts Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Tübingen. Seit 2004 ist er Vorsitzender der Zentralen Ethikkommission bei der Bundesärztekammer. Außerdem ist Urban Wiesing Mitglied in einer Arbeitsgruppe des Weltärztebundes, die bis 2014 die „Deklaration von Helsinki“ überarbeitet. Sie gilt als wichtigstes internationales Dokument ärztlicher Ethik für die medizinische Forschung am Menschen.

Urban Wiesing wurde 1998 auf den Lehrstuhl Ethik der Medizin der Universität Tübingen berufen und ist damit geborenes Mitglied des IZEW. Er hat sich unter anderem auf die ethischen Aspekte der modernen Technologie in der Medizin und auf forschungsethische Fragen spezialisiert. Zudem ist er Sprecher des Arbeitskreises „Universität Tübingen im Nationalsozialismus“, der im letzten Jahr einen umfangreichen Sammelband zum Thema publiziert hat.

Die Aufnahme in die Leopoldina sieht Urban Wiesing als große Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen und auch als Anerkennung der Medizinethik. „Ich freue mich sehr über die Aufnahme. Ich verstehe sie auch als eine Wertschätzung für das ‘kleine’, vergleichsweise junge Fach Medizinethik und die Fragen, die dieses Fach erforscht.“

Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina ist die älteste naturwissenschaftlich-medizinische Gelehrten-gesellschaft in Deutschland. Sie wurde im Jahr 1652 in Schweinfurt gegründet und hat seit 1878 ihren Sitz in Halle/Saale. 2008 wurde die Leopoldina zur Nationalen Akademie der Wissenschaften erhoben.

ÖFFENTLICHKEIT

Publikationen im Jahr 2011

Die Übersicht dokumentiert die ethisch relevanten Publikationen von Mitgliedern des IZEW (MitarbeiterInnen, Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates und assoziierte WissenschaftlerInnen).

Regina Ammicht Quinn

Ammicht Quinn, Regina (Hg.): Schriftenreihe „Heimat und Identität“. Beiträge zum Dialog: Stadt und Land im Fluss: Integration und Ländliche Räume, 2.

Ammicht Quinn, Regina (Hg.): Schriftenreihe „Heimat und Identität“. Beiträge zum Dialog: Heimat im Netz? Web 2.0, Identitäten und Integration, 3.

Ammicht Quinn, Regina: Offene Gesellschaft, religiöse Vielfalt: Sind interreligiöse Bewegungen politisch relevant? In: politik & kultur. Zeitschrift des Deutschen Kulturrats, Dossier: Islam – Politik – Kultur. 1/11, S. 9.

Ammicht Quinn, Regina: Menschenwürde – auch für die „Anderen“? Zwischen Normalität, Perfektion und Angewiesensein. In: Wuckelt, Agnes u.a. (Hg.): „Und schuf dem Menschen ein Gegenüber...“ – Im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Angewiesensein (Forum für Heil- und Religionspädagogik Bd. 6). Münster, S. 19-31.

Ammicht Quinn, Regina: Living with Losses: The Crisis in the „Christian West“. In: Keenan, James F. (Hg.): Catholic theological Ethics: Past, Present, and Future. The Trento Conference. New York, S. 60-69.

Ammicht Quinn, Regina: The Ground is moving under our Feet: The Crisis in the „Christian West“. In: Doctrine and Life, Vol. 61, No. 6, S. 3-15.

Ammicht Quinn, Regina: Von Origenes bis American Pie II: Sexualität und Moral. In: Katechetische Blätter 5, S. 325-331.

Ammicht Quinn, Regina: Glück als Ernst des Lebens. In: Reusch, Siegfried (Hg.): Glück. Ein

philosophischer Streifzug. Stuttgart, S. 71-86.

Ammicht Quinn, Regina: Versuch über eine Ethik der Scham. In: Mediation3, Themenheft „Scham“, S. 13-19.

Ammicht Quinn, Regina: Wenn der Boden unter den Füßen schwankt. Die Theodizeefrage im Kontext von Katastrophen. In: Diakonia 4, S. 223-229.

Ammicht Quinn, Regina / Rampp, Benjamin / Wolkenstein, Andreas: An Ethics of Body Scanners: Requirements and Future Challenges from an Ethical Point of View. In: Wikner, David A. / Luukanen, Arttu R. (Hg.): Passive Millimeter Wave Imaging Technology XIV. SPIE Proceedings, Volume 8022.

Heike Baranzke

Höver, Gerhard / Baranzke, Heike / Schaeffer, Andrea (Hg.): Sterbebegleitung: Vertrauenssache. Herausforderungen einer person- und bedürfnisorientierten Begleitung am Lebensende. Würzburg.

Baranzke, Heike: Menschenwürde – nichts als ein Rechtsbegriff? Zur notwendigen Differenzierung des Begriffs menschlicher Würde in Recht, Moral und Ethik im Anschluss an die Kantische Moralphilosophie. In: Knoepffler, Nicolaus / Kunzmann, Peter / O'Malley, Martin (Hg.): Facetten der Menschenwürde. Freiburg, S. 191-215.

Katrin Bentele

Bentele, Katrin: Wundermittel CI? Immer kommunikationsfähig durch Zweisprachigkeit. In: Deutscher Gehörlosenbund (Hg.): Mein Kind. Ein Ratgeber für Eltern mit

einem hörbehinderten Kind. Berlin, S. 58-59.

Cordula Brand

Kovács, László / Brand, Cordula (Hg.): Forschungspraxis Bioethik. Freiburg, München.



Brand, Cordula: Alltagssprache und Expertenwissen: Die Terminologie bioethischer Diskurse. In: Kovács, László / Brand, Cordula (Hg.): Forschungspraxis Bioethik. Freiburg, S. 29-43.

Jens Clausen

Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.): Darwin und die Bioethik – Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Freiburg.

Synofzik, Matthis / Clausen, Jens: The ethical differences between psychiatric and neurologic DBS: smaller than we think? American Journal of Bioethics (AJOB) Neuroscience Vol. 2 No. 1, S. 37-39.

Clausen, Jens: Conceptual and ethical issues with brain-hardware interfaces. Current Opinion in Psychiatry Vol. 24 No. 6, S. 495-501.

Nijboer, Femke / Clausen, Jens / Allison, Brendan Zachary / Haselager, Willem F.G.: Researchers' opinions about ethically sound dissemination of BCI research to the public media. International Journal of Bioelectromagnetism Vol. 13 No. 3, S. 108-109.

Nijboer, Femke / Clausen, Jens / Allison,

Brendan Zachary / Haselager, Willem F.G.: The Asilomar Survey: Stakeholders' Opinions on Ethical Issues Related to Brain-Computer Interfacing. Neuroethics (published online ahead of print).

Clausen Jens: Establishing Regenerative Medicine for the Human Brain: Ethical Aspects of Intracerebral Stem Cell Transplantation. In: Fangerau, Heiner / Fegert, Jörg M. / Trapp, Thorsten (Hg.): Implanted Mind: The Neuroethics of Intracerebral Stem Cell Transplantation and Deep Brain Stimulation. Bielefeld, S. 91-106.

Clausen Jens: Anthropologie, Biomedizin und Ethik. In: Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.): Darwin und die Bioethik – Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Freiburg, S. 169-181.

Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas: Einleitung. In: Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.): Darwin und die Bioethik – Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Freiburg, S. 15-22.

Clausen, Jens: Neurotechnologien interdisziplinär: Anthropologische und ethische Überlegungen. LIFIS ONLINE 20.03.2011.

Clausen, Jens: Rezension zu Helmut Fink / Rainer Rosenzweig (Hg.) Künstliche Sinne, gedoptes Gehirn - Neurotechnik und Neuroethik. Paderborn (2009). In: Mentis. Zeitschrift für medizinische Ethik Jg. 57, Heft 3, S. 249-251.

Clausen, Jens: Telempathy: A future of socially networked neurons. Book review on Michael Chorost (2011) World Wide Mind: The coming integration of humans and machines. New Scientist 19 February 2011 No. 2800, S. 50.

Julia Dietrich

Dietrich, Julia: Moralphädagogik. In: Düwell, Marcus / Hübenthal, Christoph / Werner, Micha (Hg.): Handbuch Ethik. 3., akt. Aufl. Stuttgart, Weimar, S. 439-444.

Lutz, Ralf / Dietrich, Julia / Voget-Kleschin, Lieske / Hilscher, Manuel / Manoharan, Dhuseenti / Schweizer, Steffen / Bellows, Anne: Ethics of Food and Nutrition Security oder: Kann ethische Theorie die ethische Wahrnehmungskompetenz steigern? Eine Pilotstudie zur empirischen Unterrichtsforschung. In: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik (ZDPE), 2, S. 156-166.

Veljko Dubljević

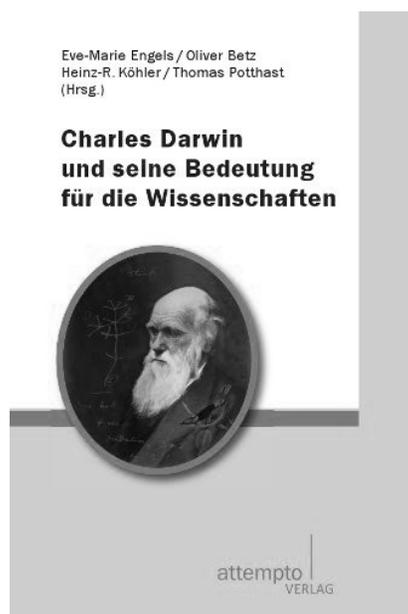
Dubljević, Veljko: Habermasova teza o skromnosti i Rolsova koncepcija četiri uloge političke filozofije“ (Habermas’s criticism of Justice as Fairness and Rawls’s distinction of four roles for political philosophy). In: *Nauka i politika, Filozofski fakultet Istočno Sarajevo*, 4/2, S. 133-142.

Eve-Marie Engels

Engels, Eve-Marie: The Importance of Charles Darwin’s Theory for Fritz Jahr’s Conception of Bioethics. In: *Annual of the Department of Social Sciences and Medical Humanities. University of Rijeka School of Medicine*. Bd. 2/4, S. 475-504.

Engels, Eve-Marie: Charles Darwin. In: Eisser, Tina-Louise / Lorenz, Stefan (Hg.): *Geschichte der Bioethik. Eine Einführung*. Paderborn, S. 341-363.

Engels, Eve-Marie / Betz, Oliver / Köhler, Heinz-R. / Potthast, Thomas (Hg.): *Charles Darwin und seine Bedeutung für die Wissenschaften*. Tübingen.



Engels, Eve-Marie: Der Mensch, das moralfähige Tier – Zur Anthropologie und Ethik von Charles Darwin. In: Engels, Eve-Marie / Betz, Oliver / Köhler, Heinz-R. / Potthast, Thomas (Hg.): *Charles Darwin und seine Bedeutung für die Wissenschaften*. Tübingen, S. 145-179.

Engels, Eve-Marie: Ziel/Zweck. In: Kolmer, Petra / Wildfeuer, Armin G. (Hg.): *Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe*. Bd. 3. Freiburg, S. 2646-2662.

Engels, Eve-Marie: Evolutionäre Ethik. In: Düwell, Marcus / Hübenthal, Christoph / Werner, Micha H. (Hg.): *Handbuch Ethik*. Stuttgart, S. 347-352.

Engels, Eve-Marie / Hemleben, Vera: Vorwort, in: Kovács, László / Brand, Cordula (Hg.): *Forschungspraxis Bioethik*. Freiburg, S. 11-12.

Uta Eser

Eser, Uta / Neureuther, Ann-Kathrin / Müller, Albrecht: Klugheit, Glück, Gerechtigkeit: Ethische Argumentationslinien in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt. Gutachten im Auftrag des Bundesamts für Naturschutz. *Naturschutz und Biologische Vielfalt Band 107*. Bonn - Bad Godesberg.

Jochen Fehling

Fehling, Jochen: Die Ethik des Value of a Statistical Life: Die Rolle individueller Risikokompetenz für die Legitimität des VSL. In: Kovács, László / Brand, Cordula (Hg.): *Forschungspraxis Bioethik*. Freiburg, S. 327-343.

John-Stewart Gordon

Gordon, John-Stewart / Rauprich, Oliver / Vollmann, Jochen: Applying the Four-Principle Approach. In: *Bioethics*, 25/6, S. 293-300.

Gordon, John-Stewart: Global Ethics and Principlism. In: *Kennedy Institute of Ethics Journal*, 21/3, S. 251-276.

Gordon, John-Stewart: On Justifying Human Rights. In: Boylan, Michael (Hg.): *The Morality and Global Justice Reader*, Westview Press, S. 27-49.

Elisabeth Gräß-Schmidt

Gräß-Schmidt, Elisabeth: Das Verhältnis von Religion, Theologie und Kultur: eine systematisch-theologische Perspektive. In: Alkier, Stefan / Heimbrock, Hans-Günther (Hg.): *Evangelische Theologie an Staatlichen Universitäten. Konzepte und Konstellationen Evangelischer Theologie und Religionsforschung*. Göttingen, S. 135-153.

Gräß-Schmidt, Elisabeth: Religionsfreiheit als Grundlage der Freiheit – Konsequenzen für das Verständnis von Pluralismus, Toleranz und Wahrheit. In: Babke, Hans-Georg (Hg.): *Pluralismus, Wahrheit, Toleranz (Braunschweiger Beiträge zur Sozialethik)*. Frankfurt/M. u.a., S. 43-60.

Gräb-Schmidt, Elisabeth: Die Herausforderungen der Neurowissenschaften als Anfrage an das Verhältnis von Ethik und Technik. In: Polke, Christian / Brunn, Frank Martin u.a. (Hg.): Niemand ist eine Insel. Menschsein im Schnittpunkt von Anthropologie, Theologie und Ethik. Berlin, S. 429-450.

Gräb-Schmidt, Elisabeth: „Und übrigens hier hast Du einen Widder“ – Zum Verhältnis von Religionsphilosophie, Ethik und Theologie. In: Schulz, Heiko (Hg.): Instinkt, Redlichkeit, Glaube: zum Verhältnis von Subjektivität und Religion (Kleine Schriften des Fachbereichs Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt/M., Bd.2). Frankfurt/M., S. 9-20.

Gräb-Schmidt, Elisabeth: Gerechtigkeit als Horizontbegriff der Ethik. In: Unger, Tim (Hg.): Zum Glauben reizen. Mission und Glaubensvermittlung in der postsäkularen Gesellschaft (Bekenntnis: Schriften des Theologischen Konventes Augsburgischen Bekenntnisses = Fuldaer Hefte, Bd. 40). Hannover, S. 250-266.

Gräb-Schmidt, Elisabeth: Freedom of Religion as the Foundation of Freedom and as the Basis of Human Rights: Response to Roger Trigg. In: Brunsveld, Niek / Trigg, Roger (Hg.): Religion in the Public Sphere. Proceedings of the 2010 Conference of the European Society for Philosophy of Religion (Ars Disputandi Supplement Series, Vol. 5). Utrecht, S. 125-144.

Gräb-Schmidt, Elisabeth: Das Spiel mit dem Feuer, zur Ambivalenz der Technik. In: Evangelische Zeitung, Nr. 39 (2.10.2011), S.6.

Jessica Heesen

Heesen, Jessica: Herrschaft durch Sicherheit. XXII. Deutscher Kongress für Philosophie, München 11. – 15. September 2011, Tagungsbeiträge, <http://epub.ub.uni-muenchen.de/12355>

Heesen, Jessica: Was ist ein digitaler Content wert? Kriterien für die Bewahrung eines digitalen Erbes. In: Robertson-von Trotha, Caroline Y. / Hauser, Robert (Hg.): Neues Erbe. Aspekte, Perspektiven und Konsequenzen der digitalen Überlieferung, (Kulturelle Überlieferung – Digital, Bd. 1), Karlsruhe. (Digitale Fassung: www.ksp.kit.edu/shop/isbn2shopid.php?isbn=978-3-86644-737-0)

Vera Hemleben

Schlee, Matthias / Göker, Markus / Grimm, Guido W. / Hemleben, Vera: Genetic patterns in the *Lathyrus pannonicus* complex (Fabaceae)

reflect ecological differentiation rather than biogeography and traditional subspecific division. In: Botanical Journal of the Linnean Society 165 (4), S. 402-421.

Engels, Eve-Marie / Hemleben, Vera: Vorwort. In: Kovács, László / Brand, Cordula (Hg.): Forschungspraxis Bioethik. Freiburg, S. 11-12.

Daniel Henrich

Henrich, Daniel: Würde und Evolutionstheorie. In: Joerden, Jan / Hilgendorf, Eric u.a. (Hg.): Menschenwürde und moderne Medizintechnik. Baden-Baden, S. 277-295.

Henrich, Daniel: Human Nature and Autonomy. Jürgen Habermas' Critique of Liberal Eugenics. In: Ethical Perspectives 18/2, S. 249-268.

Roland Kipke

Kipke, Roland: Besser werden. Eine ethische Untersuchung zu Selbstformung und Neuro-Enhancement. Paderborn.



Kipke, Roland: Selbstformung – Desiderat und unerkannte Tendenz. In: Information Philosophie 39, Heft 3, S. 58-69.

Kipke, Roland: Medizinisch-anthropologische Aspekte des Neuro-Enhancements. In: Stereroth, Dirk / Hoyer, Timo (Hg.): Der Mensch in der Medizin. Kulturen und Konzepte. München, S. 269-285

Kipke, Roland: Eine ethische Bewertung von

Neuro-Enhancement. In: Suchttherapie 12, S. 152-158.

Kipke, Roland: Rezension zu: Eckhard Frick, Traugott Roser (Hg.): Spiritualität und Medizin. Gemeinsame Sorge für den kranken Menschen, Stuttgart 2009. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 63, Heft 2, S. 205-206.

Kipke, Roland: Wissenschaft ist keine Ich-AG. Welche Tugenden braucht ein Wissenschaftler? In: Forschung & Lehre 18, Heft 6, S. 446-447.

Kipke, Roland / Heimann, Hannah / Wiesing, Urban / Heinz, Andreas: Neuroenhancement – Falsche Voraussetzungen in der aktuellen Debatte. In: SuchtAktuell. Zeitschrift des Fachverbandes Sucht e.V. 18, Heft 1, S. 52-54.

László Kovács

Kovács, László / Brand, Cordula (Hg.): Forschungspraxis Bioethik. Freiburg/München.

Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.): Darwin und die Bioethik, Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Freiburg.

Kovács, László: Taking Risk in Striving for Certainty. Discrepancies in the Moral Deliberations of Counsellors and Pregnant Women Undergoing PND. In: Fischmann, Tamara / Hildt, Elisabeth (Hg.): Ethical Dilemmas in Prenatal Diagnosis. Dordrecht S. 121-138.

Kovács, László: Metaphern in der Forschung. In: Kovács, László / Brand, Cordula (Hg.): Forschungspraxis Bioethik. Freiburg / München, S. 45-58.

Kovács, László: Evolution der genetischen Information. Sind wissenschaftliche Begriffe der natürlichen Selektion unterworfen? In: Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.): Darwin und die Bioethik, Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Freiburg, S. 273-289.

Kovács, László: Lebensqualität im Inkubator. In: Praxis Palliative Care, 13, S. 18-19.

Jutta Krautter

Leefman, Jon / Krautter, Jutta / Bauer, Robert / Tatagiba, Marcos / Gharabaghi, Alireza: Die Authentizität modulierter Emotionen bei der tiefen Hirnstimulation. In: Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.):

Darwin und die Bioethik, Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Freiburg.

Julia Krumm

Wolkenstein, Andreas / Krumm, Julia: Intelligente Videoüberwachung aus ethischer Perspektive. In: forum kriminalprävention, 3, S. 24-30.

Jon Leefmann

Leefman, Jon / Krautter, Jutta / Bauer, Robert / Tatagiba, Marcos / Gharabaghi, Alireza: Die Authentizität modulierter Emotionen bei der tiefen Hirnstimulation. In: Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.): Darwin und die Bioethik, Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Freiburg.

Matthias Leese

Schlepper, Christina / Leese, Matthias: Plädoyer für eine unabhängige und grundrechtsgerechte Evaluation der EU-Richtlinie zur Vorratsdatenspeicherung. In: Neue Kriminalpolitik, Nr. 2, S. 70-75.

Leese, Matthias: The Fear of Suitcase Bombs, in: Digital Development Debates, Nr. 5, www.digital-development-debates.org/05-securing-peace/international-security/thefear-of-suitcase-bombs.html

Ralf Lutz

Lutz, Ralf / Dietrich, Julia / Voget-Kleschin, Lieske / Hilscher, Manuel / Manoharan, Dhuseenti / Schweizer, Steffen / Bellows, Anne: Ethics of Food and Nutrition Security oder: Kann ethische Theorie die ethische Wahrnehmungskompetenz steigern? Eine Pilotstudie zur empirischen Unterrichtsforschung. In: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik 2, S. 156-166.

Georg Marckmann

Jox, Ralf J. / Kühlmeyer Katja / Marckmann, Georg / Racine, Eric (Hg.): Vegetative State: A Paradigmatic Problem of Modern Societies. Berlin.

in der Schmitten, Jürgen / Rothärmel, Sonja / Mellert, Christine / Rixen, Stephan / Hammes, Bernhard J. / Briggs, Linda / Wegscheider, Karl / Marckmann Georg: A complex regional intervention to implement advance care planning in

one town's nursing homes: Protocol of a controlled inter-regional study. In: BMC Health Serv Res, 11(1), S. 14.

Marckmann, Georg / Strech, Daniel: Datentransparenz – ein ethischer Imperativ? Eine Problemskizze. In: Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen (ZEFQ), 105, S. 207-213.

Winkler, Eva C. / Hiddemann, Wolfgang / Marckmann, Georg: Ethical assessment of life-prolonging treatment. In: The Lancet Oncology, 12 (8), S. 720-722.

Marckmann Georg / in der Schmitt, Jürgen: Wie können Ärzte ethisch vertretbar Kostenewägungen in ihren Behandlungsentscheidungen berücksichtigen? Ein Stufenmodell. In: Ethik in der Medizin, 23 (4), S. 303-314.

Schweda, Mark / Marckmann, Georg: Zwischen Krankheitsbehandlung und Wunscherfüllung: Anti-Aging-Medizin und der Leistungsumfang solidarisch zu tragender Gesundheitsversorgung. In: Ethik in der Medizin, online first.

in der Schmitt, Jürgen / Rixen, Stephan / Marckmann, Georg: Patientenverfügungen im Rettungsdienst (Teil 1). Geklärte und offene Fragen nach Verabschiedung des Patientenverfügungsgesetzes. In: Notfall Rettungsmed, 14 (6), online first.

in der Schmitt, Jürgen / Rothärmel, Sonja / Rixen, Stephan / Mortsiefer, Achim / Marckmann, Georg: Patientenverfügungen im Rettungsdienst (Teil 2). Neue Perspektiven durch Advance Care Planning und die „Hausärztliche Anordnung für den Notfall“. In: Notfall Rettungsmed, 14 (6), online first.

in der Schmitt, Jürgen / Rothärmel, Sonja / Rixen, Stephan / Marckmann, Georg: beizeiten begleiten® – Modellprojekt in den Senioreneinrichtungen einer Region zur Entwicklung aussagekräftiger, valider und wirksamer Patientenverfügungen. In: Höfling, Wolfram (Hg.): Das neue Patientenverfügungsgesetz in der Praxis – eine erste kritische Zwischenbilanz. Baden-Baden, S. 81-121.

Ehni Hans-Jörg / Marckmann Georg: Gerechter Zugang zu „altersmedizinischen Innovationen“. Medizinische Eingriffe in den biologischen Alterungsprozess als möglicher Bestandteil einer gerechten Gesundheitsversorgung. In: Maio, Giovanni (Hg.): Altwerden ohne alt zu sein? Ethische Grenzen der Anti-Aging-Medizin. Freiburg, S. 194-216.

Schweda, Mark / Herrmann, Beate / Marckmann, Georg: Anti-Aging Medizin in der gesetzlichen Krankenversicherung? Sozialrechtliche Entscheidungspraxis und gerechtigkeitsethische Reflexion. In: Maio, Giovanni (Hg.): Altwerden ohne alt zu sein? Ethische Grenzen der Anti-Aging-Medizin. Freiburg, S. 172-193.

Marckmann, Georg / Strech, Daniel: Kostensensible Leitlinien als Priorisierungsinstrument. In: Diederich, Adele / Koch, Christoph u.a. (Hg.): Priorisierte Medizin. Ausweg oder Sackgasse der Gesundheitsgesellschaft? Wiesbaden, S. 75-98.

Marckmann Georg: Selbstbestimmung bei entscheidungsunfähigen Patienten aus medizinethischer Sicht. In: Breitsameter, Christof (Hg.): Autonomie und Stellvertretung. Stuttgart, S. 17-33.

Marckmann, Georg: Ethische Entscheidungen am Lebensende. In: Kränzle, Susanne / Schmid, Ulrike / Seeger, Christa (Hg.): Palliative Care. Handbuch für Pflege und Begleitung. Berlin / Heidelberg, S. 105-114.

Lilian Marx-Stölting

Marx-Stölting, Lilian: Pharmakogenetik und die medizinische Nutzung genetischer Variation: Überlegungen aus ethischer Perspektive. In: Kovács, László / Brand, Cordula (Hg.): Forschungspraxis Bioethik. Freiburg / München, S. 257-278.

Marx-Stölting, Lilian: Die richtige Medizin bei meinen Genen? Öffentliches Interesse an der Pharmakogenetik. In: Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.): Darwin und die Bioethik, Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Freiburg, S. 291-301.

Dietmar Mieth

Mieth, Dietmar: Meister Eckhart oder die Entstehung des Bildungsgedankens in der Mystik. In: Erfurter Blätter 21 (Juli-Sept. 2010) Nr. 113, S. 10-14.

Mieth, Dietmar / Hübenthal, Christoph / Lixey, Kevin / Müller, Norbert (Hg.): Sports and Christianity. Washington.

Mieth, Dietmar: A Christian Vision of Sports. In: Mieth, Dietmar / Hübenthal, Christoph / Lixey, Kevin / Müller, Norbert (Hg.): Sports and Christianity. Washington.

- Mieth, Dietmar: Der (gehirnlich) steuerbare Mensch – Ethische Aspekte. In: Schattenblick – Infopool – Medizin – Fakten, Ethik/926, S. 97-105.
- Mieth, Dietmar: Christian Conceptions of Creation, Environmental Ethics and the Ecological Challenge Today. In: The Royal Aal Al-Bayt Institute for Islamic Thought (Hg.): Islam, Christianity and the Environment (MABDA, English Monograph Series No.9). Amman, S. 39-86.
- Mieth, Dietmar: Glück durch Biotechnik? In: Thomä, Dieter / Henning, Christoph / Mitscherlich-Schönherr, Olivia (Hg.): Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart, S. 369-373.
- Mieth, Dietmar: Von der Ethik in der Biotechnik zur Ethik für Alle. In: Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.): Darwin und die Bioethik. Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Freiburg, S. 353-366.
- Mieth, Dietmar: Sozialethik – ihre Kompetenz und ihre Grenzen in konkreten Rechtsfragen, dargestellt am Beispiel der Patientenverfügung. In: Kühl, Kristian (Hg.): Zur Kompetenz der Rechtsphilosophie in Rechtsfragen (ARSP-Beiheft 126). Stuttgart, S. 73-94.
- Mieth, Dietmar: Braucht man Christus zur Mystik? In: Lichtenberger, Hermann / Moltmann, Jürgen / Moltmann-Wendel, Elisabeth (Hg.): Mystik heute (Theologie interdisziplinär 11). Neukirchen-Vlyun, S. 74-100.
- Mieth, Dietmar: Meister Eckhart und Marguerite Porete. In: Concilium 47, S. 314-324.
- Mieth, Dietmar: Tugenden und Untugenden. In: geist.voll, hg. v. Pastoralamt der Erzdiözese Wien, 2, S. 13-17.
- Mieth, Dietmar: Ethique. In: Vannier, Marie-Anne (Hg.): Encyclopédie des Mystiques rhénans. Paris, S. 465-468.
- Mieth, Dietmar: Vie active et vie contemplative. In: Vannier, Marie-Anne (Hg.): Encyclopédie des Mystiques rhénans. Paris, S. 1235-1238.
- Mieth, Dietmar: Meister Eckhart. Die Suche nach Gott und die Intensität des Lebens. In: Kirchgessner, Bernhard (Hg.): Christliche Spiritualität und Mystik, Begriffsklärungen. St.Ottilien, S. 87-130.
- Mieth, Dietmar: Der behinderte Mensch in theologisch-ethischer Sicht. In: Eurich, Johannes / Lob-Hüdepohl, Andreas (Hg.): Inklusive Kirche. Stuttgart, S. 113-130.
- Mieth, Dietmar: Wissenschaft im Banne des Vorurteils? Überlegungen am Beispiel der Biowissenschaften. In: Pelinka, Anton (Hg.): Vorurteile, Ursprünge, Formen, Bedeutung. Berlin / Boston, S. 365-394.
- Mieth, Dietmar: Stellvertretung als theologische Figur und ihre anthropologischen Prämissen. In: Ackermann, Karl-Ernst / Dederich, Markus (Hg.): An Stelle des Anderen. Ein interdisziplinärer Diskurs über Stellvertretung und Behinderung. Oberhausen, S. 25-44.
- Mieth, Dietmar: In Memoriam Miklós Tomka (1941-2010). In: Concilium 47, S. 333-335.
- Mieth, Dietmar: Zum Gesetzesentwurf zur Präimplantationsdiagnostik. In: Katholisches Sonntagsblatt, 30. Januar 2011, Nr. 4, S.26.
- Mieth, Dietmar: Alfons Auer und die Autonome Moral (Meilensteine der Theologie). In: Katholisches Sonntagsblatt, 5. Juni 2011, Nr. 23, S. 38-39.
- Mieth, Dietmar: Zwischen Autorität und gelebten Überzeugungen. Entfaltung der Gewissensfreiheit in der Kirche. In: Katholisches Sonntagsblatt Nr. 30, 24. Juli 2011, S. 22-23.

Uta Müller

Müller, Uta: Der moralische Pluralismus als Herausforderung für die Bioethik. In: Covic, Ante (Hg.): Integrative Bioethik und Pluriperspektivismus. Sankt Augustin, S. 113-122.

Michael Nagenborg

Nagenborg, Michael: Körperscanner. In: Maring, Matthias (Hg.): Fallstudien zur Ethik in Wissenschaft, Wirtschaft, Technik und Gesellschaft. Karlsruhe, S. 236-242.

Nagenborg, Michael: Zum Verhältnis von „Sicherheit“ und „(negativer) Freiheit“ am Beispiel von Isaiah Berlin's Two Concepts of Liberty (1969). XXII. Deutscher Kongress für Philosophie, 11. - 15. September 2011, München. <http://epub.ub.uni-muenchen.de/12561/>.

Thomas Potthast

Engels, Eve-Marie / Betz, Oliver / Köhler, Heinz-R. / Potthast, Thomas (Hg.): Charles Darwin und seine Bedeutung für die Wissenschaften. Tübingen.

Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.): Darwin und die Bioethik – Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Lebenswissenschaften im Dialog 12, Freiburg / München.



Potthast, Thomas: Philosophische Perspektiven einer umweltgerechten Landwirtschaft. In: Gethmann, Carl-Friedrich (Hg., in Verbindung mit J. Carl Bottek und Susanne Hiekel): Lebenswelt und Wissenschaft – XXI. Deutscher Kongress für Philosophie, 15.-19. September 2008. Deutsches Jahrbuch für Philosophie 2. Hamburg, S. 1249-1268.

Potthast, Thomas: Darwin – Ökologie – Naturschutz: Historische, wissenschaftstheoretische und ethische Dimensionen. In: Engels, Eve-Marie / Betz, Oliver / Köhler, Heinz-R. / Potthast, Thomas (Hg.): Charles Darwin und seine Bedeutung für die Wissenschaften. Tübingen, S. 121-144.

Potthast, Thomas: Darwin und Haeckel als Groß-Väter der Ökologie. In: Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas (Hg.): Darwin und die Bioethik – Eve-Marie Engels zum 60. Geburtstag. Lebenswissenschaften im Dialog 12. Freiburg / München, S. 55-70.

Potthast, Thomas: Terminologie der fächerübergreifenden Zusammenarbeit: Kurzer Problemaufriss und ein Vorschlag zur Verständigung über n>1-Disziplinaritäten. In: Meier, Thomas / Tillessen, Petra (Hg.): Über die Grenzen und zwischen den Disziplinen. Fächerübergreifende Zusammenarbeit im Forschungsfeld historischer Mensch-Umwelt-Beziehungen. Budapest, S. 9-13.

Potthast, Thomas: Tugend und Systempragmatik der Grenzarbeit – Zu Moral und konzept-

tionell-institutioneller Rahmung fächerübergreifenden Arbeitens. In: Meier, Thomas / Tillessen, Petra (Hg.): Über die Grenzen und zwischen den Disziplinen. Fächerübergreifende Zusammenarbeit im Forschungsfeld historischer Mensch-Umwelt-Beziehungen. Budapest, S. 127-132.

Potthast, Thomas: Umweltethik. In: Düwell, Marcus / Hübenthal, Christoph / Werner, Micha H. (Hg.): Handbuch Ethik, 3. überarbeitete Auflage. Stuttgart, S. 294-299.

Engels, Eve-Marie / Betz, Oliver / Köhler, Heinz-R. / Potthast, Thomas: Charles Darwin und seine Bedeutung für die Wissenschaften – Eine Einführung. In: idem (Hg.) Charles Darwin und seine Bedeutung für die Wissenschaften. Tübingen, S. 9-25.

Kovács, László / Clausen, Jens / Potthast, Thomas: Einleitung. In: idem (Hg.) Darwin und die Bioethik. Lebenswissenschaften im Dialog. Freiburg i. Br. & München, S. 15-22.

Matthias Schlee

Schlee, Matthias / Göker, Markus / Grimm, Guido W. / Hemleben, Vera: Genetic patterns in the *Lathyrus pannonicus* complex (Fabaceae) reflect ecological differentiation rather than biogeography and traditional subspecific division. In: Botanical Journal of the Linnean Society 165 (4), S. 402-421.

Ilona Szlezák

Bittner, Uta / Baltés, Dominik / Szlezák, Ilona / Müller, Oliver: Der Krankheitsbegriff und seine Grenzen – Implikationen für die ethische Bewertung von Techniken der assistierten Fortpflanzung. In: Ethica 19 (2), S. 123-147.

Bittner, Uta / Szlezák, Ilona: Rezension zu Burkhard Radke, Wahrheit in der Moral. In: Ethica 19 (2), S. 170.

Urban Wiesing

Ehni, Hans-Jörg / Wiesing, Urban (Hg.): Die Deklaration von Helsinki. Revisionen und Kontroversen. Köln.

Ehni, Hans-Jörg / Wiesing, Urban: Die Kontroverse um Placebo-Kontrollen und die Deklaration von Helsinki. In: Ehni, Hans-Jörg / Wiesing, Urban (Hg.): Die Deklaration von Helsinki. Revisionen und Kontroversen. Köln, S. 43-54.

Wiesing, Urban: Ethical Aspects of Aesthetic Medicine“. In: Prendergast, Peter M. / Shiffman, Melvin A. (Hg.): Aesthetic Medicine. Art and Techniques. Heidelberg u.a., S. 7-11.

Wiesing, Urban: Lebenswelt und Wissenschaft im Arzt-Patient-Verhältnis. In: Gethmann, Carl Friedrich (Hg.): Lebenswelt und Wissenschaft. Hamburg, S. 96-112.

Westermann, Stefanie / Wiesing, Urban: Von der Prävention bis zur „olympiareifen“ Belegschaft – Konfliktlinien und Argumentationsfiguren zur Genetik in der Arbeitsmedizin in historischer Perspektive. *Medizinhistorisches Journal* 46, S. 52-81.

Wiesing, Urban: Should performance-enhancing drugs be legalized under medical supervision. *Sports Medicine* (41), S. 167-176

Engels, Julia / Wiesing, Urban: Grundbedingungen der therapeutischen Beziehungen. In: Stoecker, Ralf / Heuhäuser, Christian / Raters, Marie-Luise (Hg.): *Handbuch Angewandte Ethik*. Stuttgart, S. 397-403.

Wiesing, Urban: Grafeneck: Von ärztlicher Moral und ihrer Verletzung. In: Kinzig, Jörg / Stöckle, Thomas (Hg.): *60 Jahre Tübinger Grafeneck Prozess*. Zwiefalten, S. 55-62.

Wiesing, Urban: Offene Fragen zur Patientenverfügung aus ethischer Sicht. In: Borasio, Gian Domenico / Heßler, Hans Joachim / Jox, Ralf / Meier, Christoph (Hg.): *Patientenverfügungen. Das neue Gesetz in der Praxis*. Stuttgart, S. 85-95.

Rothenberger, Geza / Wiesing, Urban: Ethische Aspekte des Impfens. In: Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren, Baden-Württemberg (Hg.): *2. Nationale Impfkonzferenz. Impfen – Wirklichkeit und Visionen*. Berichtsband. O.O., S. 40-46.

Kipke, Roland / Wiesing, Urban / Heimann, Hannah / Heinz, Andreas: Neuroenhancement. Falsche Voraussetzungen in der gegenwärtigen Debatte. *Sucht Aktuell* 18, S. 52-54.

Wiesing, Urban: Wozu bedarf es ärztlicher Tugenden? Tugenden in einer praktischen Wissenschaft. In: *Forschung und Lehre* 18, Heft 6, S. 438-439.

Wiesing, Urban: Patientenaufklärung aus ethischer Sicht. Der alte Paternalismus ist obsolet. *Lilly Letter API* 6.2011, S. 12-14.

Wiesing, Urban: Ethische Aspekte der ästheti-

schen Medizin. In: Lüttenberg, Beate / Ferrari, Arianna / Ach, Johan S. (Hg.): *Im Dienste der Schönheit. Interdisziplinäre Perspektiven auf die Ästhetische Chirurgie*. Berlin, S. 43-51.

Andreas Wolkenstein

Wolkenstein, Andreas / Krumm, Julia: Intelligente Videoüberwachung aus ethischer Perspektive. In: *forum kriminalprävention*, 3, S. 24-30.

Wolkenstein, Andreas: Rezension zu Peter Schaber, *Instrumentalisierung und Würde. Ethical Theory and Moral Practice*, 14(4), S. 487-489.

Wolkenstein, Andreas: Rezension zu Fritz Allhoff, Patrick Lin, Daniel Moore, *What is nanotechnology and why does it matter?* *Journal of Applied Philosophy*, 28(3), S. 321-323.

Ammicht Quinn, Regina / Rampp, Benjamin / Wolkenstein, Andreas: An Ethics of Body Scanners: Requirements and Future Challenges from an Ethical Point of View. In: Wikner, David A. / Luukanen, Arttu R. (Hg.): *Passive Millimeter Wave Imagining Technology XIV. SPIE Proceedings, Volume 8022*.

Wolkenstein, Andreas: *Kooperative Sicherheitspolitik aus Sicht der Ethik*, KoSiPol working paper nr. 7. Münster.

IZEW multimedial

Die Übersicht dokumentiert ethisch relevante Interviews mit Mitgliedern des IZEW aus dem Jahr 2011, die online verfügbar sind.

Regina Ammicht Quinn

Das „Recht“ auf Sicherheit: Von Körper-scannern, Kernkraftwerken und den Reisen des Odysseus (Feature des BR, 29.9.2011).

<http://mediathek-origan.ard.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8343670>

Späher, Scanner und Sensoren: Kann Technik uns vor Terrorismus schützen? (3sat – hitec, 10.10.2011).

www.3sat.de/mediathek/?mode=play&obj=27047

Eve-Marie Engels

Engels, Eve-Marie: „Grenzen des Lebendigen überschritten“, in der Serie „Die Unordnung der Dinge – Welt im Wandel“ in: Frankfurter Rundschau 31.10.2011, S. 10 und im Hörfunk Radio Bremen und NDR:

www.radiobremen.de/nordwestradio/sendungen/nordwestradio_journal/audio72580-popup.html

Ausführlichere schriftliche Fassung:

www.radiobremen.de/nordwestradio/ethiknatur100.pdf

Elisabeth Gräß-Schmidt

Diskussion im ZDF-Nachtstudio am 27. März 2011 zum Thema: „Das Erdbeben und die Folgen - stehen wir vor einem Epochenwandel?“; mit Prof. Dr. Volker Gerhardt (Institut für Philosophie, Humboldt-Universität Berlin), Prof. Dr. Norbert Bolz (Lehrstuhl für Medienwissenschaft, TU Berlin); Prof. Dr. Harald Welzer (Kulturwiss. Institut Essen, Universitätsallianz Metropole Ruhr)

www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1434616/nachtstudio-vom-11.-September-2011#/beitrag/video/1296534/nachtstudio-vom-27-M%C3%A4rz-2011

Interview der Uniwelle (Radioprogramm der Eberhard Karls Universität Tübingen) mit Prof. Dr. Elisabeth Gräß-Schmidt am 3. April

2011 zum Thema „Die Herausforderungen der neueren Technologien für die theologische Ethik“

http://horaz.uni-tuebingen.de/uradiopodcast/Interview_Graeb_Schmidt.MP3

Roland Kipke

Neuro-Enhancement für ein gelingendes Leben? Interview mit Roland Kipke über die Veränderung und Verbesserung mentaler Eigenschaften durch Selbstformung und pharmakologische Mittel, Telepolis

www.heise.de/tp/artikel/34/34538/1.html

Georg Marckmann

Bayern 2 Notizbuch: Chemo bis zum Ende? Über die schwierigen Entscheidungen in der Krebsbehandlung - 22.07.2011

www.br-online.de/podcast/mp3-download/bayern2/mp3-download-podcast-notizbuch-freitagforum.shtml

Dietmar Mieth

Die Natur hat kein Gewissen. In: Go. Magazin der Zeitspiegel-Reportageschule Reutlingen 6, S. 93.

www.reportageschule.de/workspace/media/documents/go2011-1301566184.pdf

Urban Wiesing

Streitgespräch Genforschung: Führt uns die Genetik zur personalisierten Medizin?, Spektrum der Wissenschaft

www.youtube.com/watch?v=oP3hR9MXppE

www.youtube.com/watch?v=9qFVJpdsZs4

www.youtube.com/watch?v=225nTnaiQRU

Veranstaltungen

Nachhaltigkeitstag der Hochschul- region Tübingen- Hohenheim

Tübingen
11. November 2011

Verleihung des EMAS-Zertifikats an die Universität Tübingen; Vorträge von Landeswissenschaftsministerin Theresia Bauer und Prof. Dr. Gerhard de Haan; Projektvorstellung, Workshops und Nachhaltigkeitsbasar zur Vernetzung der Akteure in der Hochschulregion Hohenheim-Tübingen; Verleihung des Nachhaltigkeitspreises für Abschlussarbeiten der Universität Tübingen; Sustainability Lecture Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus Töpfer

Organisation: Koordinationsstelle für Wirtschaft und Umwelt der Hochschule Nürtingen-Geislingen und IZEW (PD Dr. Thomas Potthast, Simon Meisch, Matthias Bornemann, Matthias Schlee)

Forschungskolloquium des IZEW

Tübingen
SoSe 2011

Mit Vorträgen von Dr. Roland Kipke (IZEW): „Das ‚gute Leben‘ in der anwendungsorientierten Ethik“; Simon Meisch (IZEW): „Wertgeleitete Governance – Was kann das sein und wie kann es funktionieren?“; Dr. Robert Hauser (Kompetenzzentrum für kulturelle Überlieferung, Karlsruhe): „Überlieferung komplexer digitaler Objekte aus Wissenschaft und Kunst. Projekte, Themen und Aktivitäten des Kompetenzzentrums für kulturelle Überlieferung – digital Karlsruhe“; Dr. Julia Dietrich (IZEW): „Was ist das Philosophische an der (philosophischen) Angewandten Ethik?“; Dr. Michael Nagenborg (IZEW): „Interdisziplinierung und anwendungsorientierte Ethik“; Andreas Wolkenstein (IZEW, Tübingen): „Philosophische Überlegungen zu einer Sicherheitsethik“

Organisation: Dr. Roland Kipke

Tübingen
WiSe 2011/12

Mit Vorträgen von Heiner Koch (IZEW): „Inwiefern hängt die Existenz von Herrschaft von unserer Akzeptanz ab?“; Dr. Jessica Heesen (IZEW): „Herrschaft durch Sicherheit“; Dr. Michael Nagenborg (IZEW): „Hacker-Ethik“; Shirin Garmaroudi Naef (IZEW): „Entstehung von Verwandtschaft: Ein Beitrag zur Debatte über die Eizellenspende“

Organisation: Dr. Roland Kipke

Veranstaltungen des Graduiertenkollegs Bioethik

Öffentliche Abendvorträge

Tübingen
SoSe 2011

Mit Vorträgen von PD Dr. Wolfgang Schröder (Tübingen): „Hermeneutik des Subjekts – Techniken des Selbst. Antike Selbstformung des Menschen im Spätwerk Michel Foucaults“; Dr. Oliver Müller (Freiburg): „Anthropologische Argumente in der bioethischen Debatte“; Prof. Dr. Dieter Sturma (Bonn, Jülich): „Die menschliche Natur schreitet niemals zurück! Über Enhancement und Kultur“; Prof. Dr. Geert Keil (Berlin): „Ich und mein Gehirn: Wer steuert wen? – Willensfreiheit und Neurowissenschaften“; Prof. Dr. Lutz Wingert (Zürich): „Was heißt und soll unverfügbar sein?“

Organisation: Dr. Ralf Lutz

Öffentliche Abendvorträge

Tübingen
WiSe 2011/12

Mit Vorträgen von Prof. Dr. Petra Gehring (Darmstadt): „Leben und Tod. Spannungsfelder von Biomedizin und Sterbepolitik“; PD Dr. Oliver Decker (Siegen, Leipzig): „Menschliche Körper als Heils- und Handelsgut“; Prof. Dr. Heiner Fangerau (Ulm): „Ethik und tiefe Hirnstimulation im psychiatrischen Einsatz“; Prof. Dr. Thomas Grundmann (Köln): „Das Problem stabiler Dissense in der Philosophie“; Prof. Dr. Jan Born (Tübingen, Lübeck): „Lernen im Schlaf – kein Traum?“; Prof. Dr. Dieter Birnbacher (Düsseldorf): „Revival der Hirntod-Debatte? Der Bericht des President's Council aus philosophischer Sicht“

Organisation: Dr. Ralf Lutz

Workshops des Forschungsbereichs Sicherheitsethik

„Benachteiligung durch Körper- scanner“

Tübingen
27.-28. September
2011

Workshop zu ethischen Fragen und gesellschaftlichen Folgen der Technik und Anwendung von Körperscannern

Organisation: Heidi Schäfer, Maria Beimborn

Öffentliche Vorträge

„Das Eigene und das Fremde – die Ethik der Integration“

Tübingen
3. Februar 2011

Öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn, Vorstandsmitglied des IZEW und Staatsrätin für interkulturellen und interreligiösen Dialog sowie gesellschaftliche Werteentwicklung in der Landesregierung Baden-Württemberg

Organisation: Dr. Roland Kipke

Ringvorlesungen im Studium Generale der Universität Tübingen

„Praktizierte Humanität im Krieg und bei Katastrophen – Rotes Kreuz zwischen Anspruch und Wirklichkeit“

Tübingen
SoSe 2011

Mit Vorträgen von Prof. Dr. Dieter Riesenberger (Paderborn): „Jean-Henri Dunant (1828-1910) – Ein ‚Gescheiterter‘ als Gründer einer weltweiten humanitären Bewegung?“; Dr. Volkmar Schön (Hamburg; Vizepräsident des DRK): „Das Rote Kreuz im Spannungsfeld zwischen Humanitärer Hilfe und Politik“; Prof. Dr. Andreas Zimmermann (Potsdam): „Das Humanitäre Völkerrecht – Befriedung oder Mittel der Akzeptanz kriegerischer Konflikte?“ Beat Schweizer (Genf; Vizedirektor der Generaldirektion des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz IKRK): „Ethik der humanitären Hilfe – Wo sind die moralischen Grenzen?“; Dr. Heike Spieker (Berlin; DRK Generalsekretariat): „Kulturen übergreifende humanitäre Hilfe im Katastrophenfall – Kurzzeithilfe statt nachhaltiger Problemlösung?“; Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Knut Ipsen (Bochum; früherer Präsident des DRK), Dr. Ulrike von Pilar (Berlin; Mitgründerin und frühere Geschäftsführerin von Ärzten ohne Grenzen Deutschland), Dr. Stephan Schlenz (Tübingen, Stiftung Weltethos), Moderation: PD Dr. Thomas Potthast (IZEW): Humanität oder Religion – Der bessere Beitrag zum Weltfrieden?

Organisation: PD Dr. Thomas Potthast (IZEW) und Bruno Gross (Deutsches Rotes Kreuz, KV Tübingen)

„Zum Frieden verpflichtet: Chancen und Herausforderungen der Tübinger Zivilklausel“

Tübingen
WiSe 2011/12

Mit Vorträgen von Simon Meisch (IZEW): „Wie die Tübinger Zivilklausel ausgestaltet? Begriffliche Klärungen – Streitfälle – Beispiele“; PD Dr. Jürgen Altmann (Dortmund): „Forschung für den Unfrieden: Wer betreibt wo Rüstungsforschung in Deutschland?“; Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn / Dr. Michael Nagenborg (IZEW): „Wissen, was man tut: Was heißt ‚Forschung und Lehre zu friedlichen Zwecken‘ und was schließt es aus?“; Reiner Braun (Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler, Berlin): „Der Appell der Göttinger 18 und andere Einmischungen: Anmaßungen der Wissenschaft?“; Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider (Ratsvorsitzender der EKD): „Schwerter zu Pflugscharen: eine veraltete theologische Forderung?“; Prof. Dr. Erhard Denninger (Frankfurt/M.): „Zivilklausel und Wissenschaftsfreiheit des Grundgesetzes: Was ist möglich?“; Dr. Sabine Jaberg (Führungsakademie der Bundeswehr Hamburg): „Die Außenpolitik Deutschlands: Abschied von der Friedensnorm?“; Prof. Dr. Andreas Hasenclever (Tübingen): „Krieg als Mittel zum Frieden: Ethisch vertretbar, empirisch haltbar?“; Dr. Nils Zurawski (Hamburg): „Die innere Freiheit von Demokratien: Befördert oder gefährdet durch Sicherheitsforschung?“; Dr. Volker Harms (Tübingen): „Die Debatte über eine Zusammenarbeit mit dem Militär in der Ethnologie: Hilfe zur besseren Kriegsführung?“; Prof. Dr. Thomas Diez (Tübingen): Erweiterte Sicherheit und die Versicherheitlichung von Risiken:

emanzipatorisches Potential oder Militarisierung des Alltags?"; Prof. Dr. Dines Christen (Tübingen): „Die Tübinger Friedensklause: Herausforderung für die Naturwissenschaften?"; Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Herbert Mütter (Prorektor für Forschung, Universität Tübingen), Dr. Wolfgang Neef (Vizepräsident a.D., TU Berlin), Heike Hänsel MdB (DIE LINKE), Daniel Lede Abal MdL (B90/ Die Grünen), Prof. Dr. Elisabeth Gräb-Schmidt (Evangelisch-theologische Fakultät, Universität Tübingen), Prof. Dr. Niels Birbaumer (Institut für medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie, Universität Tübingen), Moderation: Dr. Thomas Nielebock (Tübingen): „Alle finden es gut, aber keiner weiß, was daraus folgt: Wie die Tübinger Friedensklause mit Leben erfüllen?“

Organisation: Dr. Volker Harms (Institut für Ethnologie), Simon Meisch (IZEW), Dr. Thomas Nielebock (Institut für Politikwissenschaften)

Workshops

„Dignity on the Margins of Humanity and Beyond“

Tel Aviv
6.-7. April 2011

Internationales Doppel-Symposium

Gefördert von der Kossoy-Hall-Stiftung

Organisation: Prof. Dr. Shai Lavi (Minerva Centre for Human Rights, Tel Aviv) und PD Dr. Thomas Potthast (IZEW)

Tübingen
21.-22. September
2011

Mit Beiträgen von Prof. Dr. Roger Brownsword (London): „Human Dignity: Core Concepts, Penumbral Concerns“; Prof. Dr. Marcus Düwell (Utrecht): „Dignity for Humans Only? On the Presuppositions for attributing Dignity“; Prof. Dr. Shai Lavi (Tel Aviv): „The Bioethics and Bio-Optics of Dignity at Both Ends of Life“; Dr. Hagai Boas (Tel Aviv): „The Unprotected Fetus and the Over-protected Brain Dead Patient: The Paradox of Life and Relational Ethics in Israel“; PD Dr. Thomas Potthast (IZEW): „Human Rights and Dignity on the Border: The Case of Synthetic Biology“; Prof. Dr. George Khushf (Columbia SC/ USA): „Death, The Dead Donor Rule, and Human Dignity – A Critique of Technocratic Death Concepts“; Prof. Dr. Daphna Hacker (Tel Aviv): „The Dignity of the Deceased Testator in Inheritance Disputes“; Prof. Dr. Rüdiger Wulf (Tübingen): „Decease in Prison as a Violation of Human Rights“; Dr. Shai Wozner (Tel Aviv): „The Dual Model of Body and Soul and its Legal Consequences“; Prof. Dr. Martin Gebauer (Tübingen): „Corpses, Parts of the Human Body and Transplants in a Private Law Perspective“; Prof. Dr. Haim Hazan (Tel Aviv): „Undignified: On the Cultural Status of Pain in Anthropological Discourse“.

Mit Kommentaren von Dr. Veljko Dubljevic (IZEW), Dr. Daniel Henrich (IZEW), Dr. László Kovács (IZEW), Dr. Michael Nagenborg (IZEW), Sky Gross (Tel Aviv), Dr. Ralf Lutz (IZEW), Dr. des. Björn Sydow (IZEW), Andreas Wolkenstein (IZEW), Prof. Dr. Dietmar Mieth (IZEW), Simon Meisch (IZEW), Dr. Viktoria Röntgen (IZEW).

Organisation: PD Dr. Thomas Potthast (IZEW) und Prof. Dr. Shai Lavi (Minerva Centre for Human Rights, Tel Aviv)

**“Research Ethics
in the Life Sciences
– Agenda Setting
for Research and
Teaching”**

Tübingen
27.-28. Oktober 2011

Workshop des Matariki Networks of Universities

Mit Beiträgen von Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing (IZEW) & Dr. Hans-Jörg Ehni (Tübingen): „The Challenges of Globalization for Research Ethics in Biomedicine“; Prof. Dr. Stefan Eriksson (Uppsala): „Conflations, confusions & confrontations - on how to (not) use law in re-search ethics“; Prof. Dr. Michael R. Dietrich (Dartmouth) & Prof. Dr. Aine Donovan (Dartmouth): „Toward a Multidisciplinary Research Ethics“; Prof. Dr. Deryck Beyleveld (Durham): „A Grand Theme for Research Ethics? The Science of Hope and Fear“; Dr. Shaun D. Pattinson (Durham): „Research Ethics in Biomedicine: Commercialisation and Commodification“; Prof. Dr. Gareth Jones (Otago): „Bringing ethical thinking to bear on a discipline mired in an unsavoury past“; Prof. Dr. Dominique Blache (Western Australia): „Ethics in animals based research; regulations, actions and reactions“.

Gefördert von der Baden-Württemberg Stiftung

Organisation: Dezernat für Internationale Angelegenheiten und IZEW (Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing, PD Dr. Thomas Potthast, Dr. Roland Kipke)

**„Genetically
modified animals for
food production:
Exploring the
ethical issues using
the Ethical Matrix“**

Tübingen
9.-10. Juni 2011

Expert Workshop im Rahmen des EU-Projekts PEGASUS

Organisation: PD Dr. Thomas Potthast (IZEW), Simon Meisch (IZEW) und Matthias Bornemann (IZEW) in Zusammenarbeit mit Dr. Kate Millar (Nottingham), Prof. Dr. Matthias Kaiser (Bergen) und Scott Bremer (Bergen)

Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Naturschutz

„Wissenschaftsgeschichte des Naturschutzes – Teil II: Planungswissenschaften“

Insel Vilm bei Rügen
14.-17. März 2011

8. Winterakademie zur Naturschutzgeschichte

Organisation: Bundesamt für Naturschutz - Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm in Zusammenarbeit mit der Stiftung Naturschutzgeschichte (Königswinter), dem Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung (Neubrandenburg) und dem IZEW (PD Dr. Thomas Potthast)

„Das ‚Gute Leben‘ mit der Natur – Lebensstile und Naturschutz“

Insel Vilm bei Rügen
17.-22. Juli 2011

11. Vilmer Sommerakademie

Organisation: Bundesamt für Naturschutz / Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm in Zusammenarbeit mit der Professur für Umweltethik der Universität Greifswald und dem IZEW (PD Dr. Thomas Potthast)

Angehörige und Projekte des IZEW (Stand: 22.01.2012)

Vorstand

Der dreiköpfige Vorstand des IZEW wird vom Wissenschaftlichen Rat gewählt und nimmt Leitungsaufgaben wahr. Der Vorstand bestimmt eines seiner Mitglieder zum Sprecher.

Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing (Sprecher) +49 / 7071 / 29 78016
urban.wiesing@uni-tuebingen.de

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn

Prof. Dr. Friedrich Hermanni

Wissenschaftlicher Rat

Alle Fakultäten der Universität Tübingen entsenden einen Vertreter oder eine Vertreterin in den Wissenschaftlichen Rat, der somit die interfakultäre Organisation und interdisziplinäre Arbeitsweise des IZEW widerspiegelt. Die Inhaber(innen) der Lehrstühle für Ethik in den Biowissenschaften und für Ethik in der Medizin sind geborene Mitglieder des Rates. Weitere Hochschullehrer(innen) aus den Fakultäten für Rechtswissenschaften, Katholische Theologie und Evangelische Theologie erweitern das fachliche Spektrum.

Prof. Dr. Rainer Treptow (Vorsitzender), Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (Institut für Erziehungswissenschaft)

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn, Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Oliver Betz, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (Institut für Evolution und Ökologie)

Prof. Dr. Georg Braungart, Philosophische Fakultät (Deutsches Seminar)

Prof. Dr. Sabine Döring, Philosophische Fakultät (Philosophisches Seminar)

Prof. Dr. Eve-Marie Engels, Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (Lehrstuhl für Ethik in den Biowissenschaften)

Prof. Dr. Elisabeth Gräß-Schmidt, Evangelisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Friedrich Hermanni, Evangelisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Vera Hemleben, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen)

Prof. Dr. Robert Horres, Philosophische Fakultät (Abteilung für Japanologie)

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Kristian Kühl, Juristische Fakultät

Prof. Dr. Dietmar Mieth, Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse, Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Martin Nettesheim, Juristische Fakultät

Prof. Dr. Olaf Rieß, Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing, Lehrstuhl für Ethik in der Medizin der Medizinischen Fakultät (Institut für Ethik und Geschichte der Medizin)

Internationaler Beirat

Der 2010 eingerichtete Internationale Beirat hat die Aufgabe, neue Aktivitäten des Ethikzentrums zu initiieren und an der konzeptionellen Weiterentwicklung der Ethik in den Wissenschaften sowie der Strukturplanung des IZEW mitzuwirken. Der Beirat hat zurzeit fünf Mitglieder aus fünf Ländern:

Prof. Dr. Roger Brownsword, School of Law, King's College London (England)

Prof. Dr. Henk ten Have, Center for Healthcare Ethics, Duquesne University, Pittsburgh (USA)

Prof. Dr. Maureen Junker-Kenny, School of Religions and Theology, Trinity College Dublin (Irland)

Prof. Dr. Matthias Kaiser, Centre for the Study of the Sciences and Humanities, Universität Bergen (Norwegen)

Prof. Dr. Margit Sutrop, Centre for Ethics, Universität Tartu (Estland)

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle unterstützt den Vorstand, den Wissenschaftlichen Rat, die Wissenschaftliche Koordination sowie alle Mitarbeiter(innen) und Kollegiat(inn)en bei zahlreichen administrativen und organisatorischen Aufgaben. Die Geschäftsstelle ist die erste Anlaufstelle bei Anfragen an das IZEW.

Wissenschaftliche Koordination

Die zwei Wissenschaftlichen Koordinatoren leiten, neben ihren Aufgaben in Forschung und Lehre, die Geschäftsstelle, koordinieren die interne und externe Kommunikation, sorgen für die konzeptionelle Weiterentwicklung des IZEW, pflegen die Zusammenarbeit zwischen den Gremien, dem Sprecher und der Mitarbeiterschaft, betreuen Forschungsprojekte und -netzwerke, organisieren Veranstaltungen und sind an der Einwerbung von Drittmitteln beteiligt.

PD Dr. Thomas Potthast

+49 / 7071 / 29 75251

potthast@uni-tuebingen.de

Dr. Roland Kipke

+49 / 7071 / 29 77982

kipke@izew.uni-tuebingen.de

Verwaltung

Dr. Birgit Leweke

Matthias Schlee

(Vertretung für Christel Stroh)

+49 / 7071 / 29 77981

birgit.leweke@uni-tuebingen.de

matthias.schlee@uni-tuebingen.de

Studentische und Wissenschaftliche Hilfskräfte

Matthias Bornemann

Thomas Grabe

Michael Botsch

Janine Kunert

Adrienne Marquart

+49 / 7071 / 29 77518

matthias.bornemann@uni-tuebingen.de

thomas.grabe@uni-tuebingen.de

+49 / 7071 / 29 77989

michael.botsch@student.uni-tuebingen.de

janine.kunert@student.uni-tuebingen.de

adrienne.marquart@student.uni-tuebingen.de

Bibliothek

Die Bibliothek des IZEW ist eine Forschungsbibliothek zur interdisziplinären Ethik in den Wissenschaften. Mit ihren zurzeit ca. 38.000 Dokumenten (10.500 Bücher, 27.500 Zeitschriftenartikel und Buchbeiträge) ist sie eine der größten Spezialbibliotheken auf diesem Feld und sowohl für Mitglieder des IZEW als auch für Gastwissenschaftler(innen) aus dem In- und Ausland ein zentrales Arbeitsmittel.

Gabriele Baumann

Öffnungszeiten

+49 / 7071 / 29 77989

bibliothek@izew.uni-tuebingen.de

Montag bis Donnerstag: 10-13 und 14-16 Uhr

Ethiknetzwerk Baden-Württemberg

Das Ethiknetzwerk Baden-Württemberg ist ein Zusammenschluss von Wissenschaftler(inne)n, die in Baden-Württemberg auf dem Feld der Ethik forschen und lehren. Ziel ist, durch die Kooperation der Beteiligten die jeweiligen Kompetenzen wechselseitig füreinander nutzbar zu machen und die Ethik in Baden-Württemberg zu stärken. Im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst koordiniert das IZEW das Netzwerk.

Prof. Dr. Sabine Döring

Dr. Roland Kipke

+49 / 7071 / 29 74345

sabine.doering@philosophie.uni-tuebingen.de

+49 / 7071 / 29 77982

kipke@izew.uni-tuebingen.de

Arbeitsbereich: Ethik und Bildung

Der Arbeitsbereich Ethik und Bildung hat die Aufgabe, die Theorie ethischer (Urteils-) Bildung weiter zu entwickeln und den Transfer zwischen dem IZEW und dem Bildungsbereich zu fördern. Wie kann die Vermittlung ethischer Urteilsbildung in Schule, Hochschule und Gesellschaft gelingen? Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind ethische Fragen des Umgangs mit dem Körper (z. B. in der Alters- und Schmerzmedizin), die Theorie ethischer Argumentation, die Entwicklung von Ethik-Modulen in BA/MA Studiengängen sowie die Entwicklung von Evaluationsinstrumenten.

Dr. Julia Dietrich +49 / 7071 / 29 77986
ethikundbildung@izew.uni-tuebingen.de

Ethisch-Philosophisches Grundlagenstudium (EPG) – Koordinationsstelle

Die Koordinationsstelle für das Ethisch-Philosophische Grundlagenstudium (EPG) dient als Anlaufstelle für alle Fragen zum EPG in den Lehramtsstudiengängen der Universität Tübingen. Ihre Aufgabe ist es, das EPG im Forschungskontext einer Ethik in den Wissenschaften fachwissenschaftlich zu begleiten, EPG-Lehrveranstaltungen anzubieten, die interfakultäre Organisation und Qualitätssicherung des EPG zu unterstützen, über das EPG zu informieren und Dozent(inn)en und Studierende zu beraten.

+49 / 7071 / 29 77986
Dr. Julia Dietrich epg@izew.uni-tuebingen.de
Dr. Uta Müller epg@izew.uni-tuebingen.de

Ethics of Food & Nutrition Security

Im Auftrag der Universität Hohenheim (Fg. Gender und Ernährung; Prof. Dr. Anne Bellows) und der Food Revitalisation & Eco-Gastronomic Society of Hohenheim (F.R.E.S.H.) e.V. wirkt das IZEW an der Einführung des interdisziplinären Studienmoduls „Ethics of Food & Nutrition Security“ an der Universität Hohenheim mit (Konzeption und Durchführung der Lehrinheit „Ethische Grundbildung“, Entwicklung eines Evaluationsinstruments).

Dr. Julia Dietrich +49 / 7071 / 29 77986
epg@izew.uni-tuebingen.de
Dr. Ralf Lutz +49 / 7071 / 29 77510
ralf.lutz@uni-tuebingen.de

Seminar(dis)kurs Ethik: Verantwortung in den Wissenschaften

Im Rahmen des Projekts „Seminar(dis)kurs“ begleitet das IZEW fächerübergreifende Seminarkurse der 12. Klassenstufe am St. Meinrad Gymnasium in Rottenburg. Das Hauptziel ist, die Schüler(innen) zur Auseinandersetzung mit aktuellen bioethischen Fragen zu befähigen. Darüber hinaus wirkt das IZEW an der konzeptionellen und didaktischen Weiterentwicklung des Philosophisch-Theologischen Forums (PTF) an der Schule mit, in dem ethische Fragestellungen in den schulischen Fachunterricht integriert werden.

Ilona Szlezák +49 / 7071 / 29-77511
ilona.szlezak@gmail.com

Arbeitskreis Ethik und Bildung

Der Arbeitskreis bietet mit wechselnden Schwerpunktthemen wie z. B. „Ethische Abwägung“ oder „Gutes Leben“ ein Forum für fachwissenschaftliche Querschnittsfragen des Arbeitsbereichs. Alle Mitglieder, Assoziierte und Kooperationspartner(innen) des IZEW sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Dr. Julia Dietrich

+49 / 7071 / 29 77986
epg@izew.uni-tuebingen.de

Arbeitsbereich: Natur und nachhaltige Entwicklung

Der Arbeitsbereich Natur und Nachhaltige Entwicklung widmet sich zum einen dem Themenbereich Natur und Umwelt in ethischer, theoretischer und historischer Perspektive. Zum anderen bearbeitet er das Thema Nachhaltige Entwicklung in einem umfassenderen Sinne als Frage der Verantwortung für heutige und künftige Generationen in ökologischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Hinsicht.

PD Dr. Thomas Potthast

+49 / 7071 / 29 75251
potthast@uni-tuebingen.de

10th EurSAFE Congress 2012 in Tübingen

Die vom IZEW organisierte 10. Jahrestagung der European Society for Agricultural and Food Ethics setzt sich mit ethischen Fragen auseinander, die sich aus den Folgen des Klimawandels für die Landwirtschaft, Fischerei und Ernährung ergeben. Im Fokus stehen Herausforderungen für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion, den Naturschutz und nachhaltige Lebensstile.

Simon Meisch

+49 / 7071 / 29 77984
simon.meisch@uni-tuebingen.de

Matthias Bornemann

+49 / 7071 / 29 77518
matthias.bornemann@uni-tuebingen.de

Bildung für Nachhaltige Entwicklung und Studium Oecologicum

Mit dem vom BMBF geförderten Projekt ESIT (Erfolgreich studieren in Tübingen) verfolgt die Universität Tübingen das Ziel einer fakultätsübergreifenden Reform von Studiengängen. Dies beinhaltet die Entwicklung und Umsetzung innovativer Module und die verstärkte Integration von Bildung für Nachhaltige Entwicklung in den Fachcurricula sowie einen Ausbau des bestehenden Studiums Oecologicum.

Daniel Schloz

+49 / 7071 / 29 77984
daniel.schloz@uni-tuebingen.de

Arbeitsbereich: Ethik und Kultur

Der Arbeitsbereich Ethik und Kultur beschäftigt sich mit den impliziten und expliziten ethischen Fragestellungen verschiedener Forschungszweige, die einen besonderen Bezug zu „Kultur“ und „Kulturen“ aufweisen. In diesem Zusammenhang sollen die Probleme, die gesellschaftlich und politisch als kulturell geprägte Zukunftsprobleme erscheinen, ethisch aufgearbeitet werden.

Der Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik ist in diesem Arbeitsbereich angesiedelt und bildet zurzeit den Schwerpunkt seiner Aktivitäten.

Leitung

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn +49 / 7071 / 29 77988 oder 29 77517
regina.ammicht-quinn@uni-tuebingen.de

Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik

Bis zum Beginn der europäischen Moderne wurde Sicherheit vor allem als gegeben oder geschenkt (von der Natur, Gott, etc.) aufgefasst. In der Gegenwart wird Sicherheit hingegen als Produkt menschlichen Handelns gedacht und somit zu einem Gegenstand nicht nur der politischen, sondern auch der ethischen Reflexion. Dies geschieht beispielsweise in Bezug auf gegebenenfalls konkurrierende Werte wie Freiheit, Privatheit oder Gerechtigkeit. Obwohl einzelne Sicherheitstechnologien im Mittelpunkt vieler Projekte des Forschungsschwerpunktes stehen, werden deren Entwicklung und Nutzung im Gesamtzusammenhang einer am Wert „Sicherheit“ orientierten Kultur reflektiert.

Leitung sämtlicher Projekte

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn +49 / 7071 / 29 77988 oder 29 77517
regina.ammicht-quinn@uni-tuebingen.de

Koordination des Forschungsschwerpunkts

Julia Krumm +49 / 7071 / 29 77988
julia.krumm@izew.uni-tuebingen.de

LiveDetect 3D

Im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt LiveDetect 3D wird im Rahmen einer deutsch-israelischen Kooperation ein mit einer optischen 3D-Kamera verbundener Körperscanner entwickelt. Das IZEW ist dabei mit einem Arbeitspaket zur ethischen Begleitforschung beteiligt.

Benjamin Rampp +49 / 7071 / 29 77517
benjamin.rampp@izew.uni-tuebingen.de

Körperscanner: Reflexion der Ethik auf Technik und Anwendungskontexte (KRETA)

Die zentrale Frage des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts KRETA ist, wie mit dem Umstand umzugehen ist, dass Körperscanner Menschen mit verdeckten Behinderungen und andere Personengruppen beim derzeitigen Stand der Technik benachteiligen. Teil des Projektes ist eine umfangreiche sozialwissenschaftliche und psychologische Forschung.

Andreas Wolkenstein	+49 / 7071 / 29 77517 andreas.wolkenstein@uni-tuebingen.de
Dr. Michael Nagenborg	+49 / 7071 / 29 77516 michael.nagenborg@izew.uni-tuebingen.de
Heidi Schäfer	+49 / 7071 / 29 77987 h.schaefer@izew.uni-tuebingen.de
Anja Königseder	+49 / 7071 / 29 77987 anja.koenigseder@izew.uni-tuebingen.de
Matthias Leese	matthias.leese@izew.uni-tuebingen.de
Maria Beimborn	maria.beimborn@izew.uni-tuebingen.de

Studentische Hilfskräfte

	+49 / 7071 / 29 77985
Roland Eberle	roland.eberle@uni-tuebingen.de
Christin Flischikowski	christin.flischikowski@izew.uni-tuebingen.de
Anna Hallmayer	anna-karina.hallmayer@izew.uni-tuebingen.de
Céline Hölz	celine.hoelz@izew.uni-tuebingen.de
Mara Mühleck	mara.muehleck@izew.uni-tuebingen.de

Living in Surveillance Societies (LiSS)

Das europäische Forschungsnetzwerk (COST Action IS0807) hat es sich zur Aufgabe gemacht, unser Wissen über Leben und Arbeiten im Zeitalter der Überwachung zu verbessern. Aus dem IZEW sind drei Personen Mitglieder des Netzwerks. Dr. Michael Nagenborg ist zudem Mitglied des „Management Committees“ der COST-Action.

Andreas Wolkenstein	+49 / 7071 / 29 77517 andreas.wolkenstein@uni-tuebingen.de
Dr. Michael Nagenborg	+49 / 7071 / 29 77516 michael.nagenborg@izew.uni-tuebingen.de
Benjamin Rampp	+49 / 7071 / 29 77517 benjamin.rampp@izew.uni-tuebingen.de

Mustererkennung und Video Tracking: sozialpsychologische, soziologische, ethische und rechtswissenschaftliche Analysen (MuViT)

Das interdisziplinäre Verbundprojekt MuViT wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert. Der Verbund begleitet technische Projekte beim Prozess der Entwicklung von Mustererkennungs- und Video Tracking-Techniken (MEVTT), reflektiert kritisch mögliche Einsatzszenarien, beschreibt Konflikte, bietet Lösungen an und entwickelt Kriterien, wie MEVTT moralisch vertretbar und rechtskonform entwickelt und eingesetzt werden können. Die beteiligten Disziplinen Ethik, Soziologie, Sozialpsychologie und Rechtswissenschaft werden von insgesamt vier Universitäten vertreten. Die Koordination und das ethische Teilprojekt sind am IZEW angesiedelt.

Andreas Wolkenstein	+49 / 7071 / 29 77517 andreas.wolkenstein@uni-tuebingen.de
Heiner Koch	+49 / 7071 / 29 77517 heiner.koch@uni-tuebingen.de
Julia Krumm	+49 / 7071 / 29 77988 julia.krumm@izew.uni-tuebingen.de
Jaqueline Flack	jaqueline.flack@izew.uni-tuebingen.de

Sicherheiten, Wahrnehmungen, Lagebilder, Bedingungen und Erwartungen – Ein Monitoring zum Thema Sicherheit in Deutschland (BaSiD = Barometer Sicherheit in Deutschland) – Teilvorhaben: Ethik und Theorie

Im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Verbundprojektes ist die Erstellung eines Barometers zu objektivierte und subjektiven Sicherheiten in Deutschland intendiert. Am IZEW wird das Teilvorhaben „Ethik und Theorie“ bearbeitet, das u. a. Arbeiten zum Sicherheitsbegriff und ethische Begleitforschung zum Verbund beinhaltet.

Dr. Jessica Heesen	+49 / 7071 / 29 77516 jessica.heesen@izew.uni-tuebingen.de
Dr. Michael Nagenborg	+49 / 7071 / 29 77516 michael.nagenborg@izew.uni-tuebingen.de

Graduiertenkolleg Bioethik

Den thematischen Schwerpunkt des Graduiertenkollegs "Bioethik – Zur Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken" bilden bioethische Themen, die aus einer interdisziplinären Perspektive betrachtet werden. Das Graduiertenkolleg Bioethik wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft über einen Zeitraum von neun Jahren gefördert. Ziel ist es, mit Hilfe des begleitenden Forschungs- und Studienprogramms einen wesentlichen Beitrag zur Professionalisierung einer interdisziplinären, anwendungsbezogenen Bioethik zu leisten sowie die Bioethik als eigenständiges Forschungsgebiet weiter zu etablieren.

Sprecherin

Prof. Dr. Eve-Marie Engels +49 / 7071 / 29 77191/95
eve-marie.engels@uni-tuebingen.de

Stellvertretender Sprecher

PD Dr. Thomas Potthast +49 / 7071 / 29 75251
potthast@uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche Koordination

Dr. Ralf Lutz +49 / 7071 / 29 77510
ralf.lutz@uni-tuebingen.de

Kollegiat(inn)en

Dr. Cordula Brand +49 / 7071 / 29 77510
cordula.brand@uni-tuebingen.de

Regimon Cherian +49 / 7071 / 29 77555
regimon.cherian@izew.uni-tuebingen.de

Dr. Veljko Dubljević +49 / 7071 / 29 77555
veljko.dubljevic@izew.uni-tuebingen.de

Dr. Jochen Fehling +49 / 7071 / 80 65 76 96
jochen.fehling@uni-tuebingen.de

Shirin Garmaroudi Naef +49 / 7071 / 29 77583
shirin.garmaroudi@izew.uni-tuebingen.de

Dr. Daniel Henrich +49 / 7071 / 29 77511
daniel.henrich@izew.uni-tuebingen.de

Lilian Konicar +49 / 7071 / 29 77583
lilian.konicar@uni-tuebingen.de

Jutta Krautter +49 / 7071 / 29 77511
jutta.krautter@uni-tuebingen.de

Simon Ledder +49 / 7071 / 29 77573
simon.ledder@izew.uni-tuebingen.de

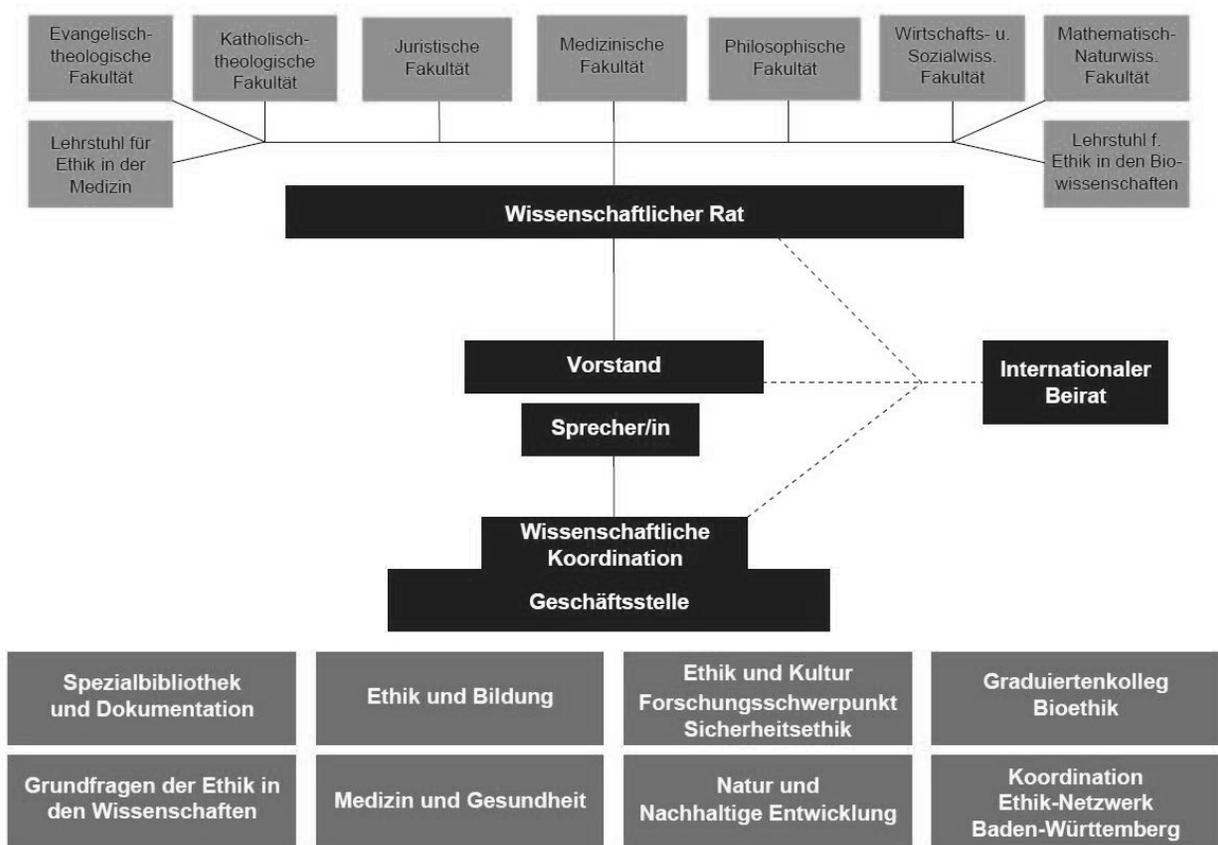
Jon Leefmann	+49 / 7071 / 29 77511 jon.leefmann@izew.uni-tuebingen.de
Leona Litterst	+49 / 7071 / 29 77573 leona.litterst@izew.uni-tuebingen.de
Kathrin Lörch-Merkle	+49 / 7071 / 29 77511 katrin-esther.loerch-merkle@izew.uni-tuebingen.de
Robert Ranisch	+49 / 7071 / 29 77555 robert.ranisch@izew.uni-tuebingen.de
Marcus Rockoff	+49 / 7071 / 29 77573 marcus.rockoff@izew.uni-tuebingen.de
Dr. Viktoria Röntgen	+49 / 7071 / 29 77555 katharina-viktoria.roentgen@izew.uni-tuebingen.de
Lea Schumacher	+49 / 7071 / 29 77511 lea.schumacher@izew.uni-tuebingen.de
Sebastian Schuol	+49 / 7071 / 29 77573 sebastian.schuol@izew.uni-tuebingen.de
Dr. des. Björn Sydow	+49 / 7071 / 29 77583 bjsydow@gmx.de
Ilona Vera Szlezák	+49 / 7071 / 29 77511 ilona-vera.szlezak@izew.uni-tuebingen.de

Assoziierte WissenschaftlerInnen des IZEW

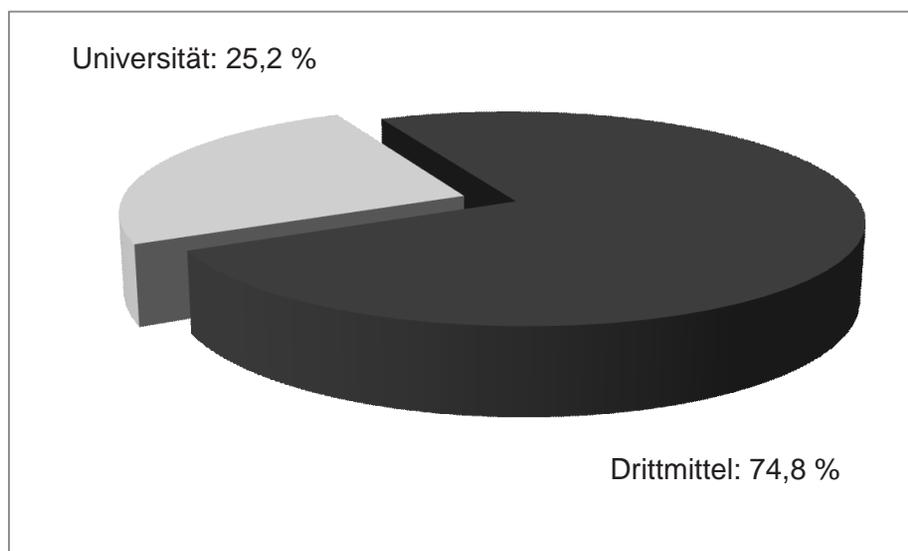
Dr. Heike Baranzke, Bonn	Dr. László Kovács, Tübingen
Dr. Katrin Bentele, Berlin	Dr. Daniel Loewe, Tübingen
Prof. Dr. Monika Bobbert, Heidelberg	Prof. Dr. Georg Marckmann, MPH, München
PD. Dr. Jens Clausen, Tübingen	Dr. Lilian Marx-Stölting, Berlin
Dr. Uta Eser, Nürtingen-Geislingen	Simon Meisch, Tübingen
Dr. Jochen Fehling, Tübingen	Dr. Petra Michel-Fabian, Münster
Dr. Arianna Ferrari, Karlsruhe	Dr. Walter Schmidt, Freiburg i.Br.
Stefan Gammel, Stuttgart	Dr. Olaf J. Schumann, Frankfurt a. M./ Kassel
Prof. Dr. John-Stewart Gordon, Köln	Elke Steckkönig, Tübingen
Prof. Dr. Hille Haker, Frankfurt a.M.	
PD Dr. Elisabeth Hildt, Mainz	
Ursula Konnertz, Tübingen	

Struktur und Finanzierung des IZEW

Die Struktur des IZEW



Die Finanzierung des IZEW im mehrjährigen Durchschnitt 2001-2011



Materialien zur Ethik in den Wissenschaften

Mit der Reihe ‚Materialien zur Ethik in den Wissenschaften‘ dokumentiert das IZEW Fragestellungen und Ergebnisse seiner Aktivitäten. Die Bände können direkt beim IZEW bestellt werden.

Band 1 **Ethisch-Philosophische Grundlagen im Lehramtsstudium**

hg. v. Christof Mandry u. Julia Dietrich.
Tübingen: IZEW 2001.
ISBN 3-935933-06-3
www.izew.uni-tuebingen.de/texte/mat1_epg.pdf

Band 2 **Geschichte und Ethik**

hg. v. Olaf J. Schumann. Tübingen: IZEW 2001.
ISBN 3-935933-01-0
7,50 €

Band 3 **Begegnung und Umgang mit muslimischen Patienten. Eine Handreichung für die Gesundheitsberufe**

Ilhan Ilkilic. Tübingen: IZEW 2003 (1.-3. Auflage).
ISBN 3-935933-02-9

Band 4 **Der ethische Diskurs in Fachöffentlichkeit und Kirche**

Kommentiertes Literaturdossier; hg. v. der KEB Katholischen Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. u. dem Interfakultären Zentrum für Ethik in den Wissenschaften; erstellt von Nadja Schlör unter Mitarbeit von Walter Schmidt. Tübingen: IZEW 2008.

ISBN 978-3-935933-03-2
7,50 €

Band 5 **Wie kann man Ethik lernen?**

Kommentiertes Literaturdossier, Julia Dietrich; hg. v. der KEB Katholischen Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. u. dem Interfakultären Zentrum für Ethik in den Wissenschaften, Tübingen: IZEW 2008.
ISBN 978-3-935933-04-9
5,00 €

Band 6 **Ethik als Schlüsselkompetenz in Bachelor-Studiengängen.**

Konzeptionen, Materialien, Literatur; hg. v. Jochen Fehling unter Mitarbeit von Simon Meisch. Tübingen: IZEW 2009.
Print-Version: ISBN 978-3-935933-05-6
Schutzgebühr: 3,00 €
Online-Version: ISBN 978-3-935933-07-0
www.izew.uni-tuebingen.de/publikationen/fortlaufende-reihen-des-izew.html

Band 7 **Ethik in Baden-Württemberg**

Verzeichnis der Institutionen und Personen in Wissenschaft und Forschung; hg. v. Ethiknetzwerk Baden-Württemberg u. dem Interfakultären Zentrum in den Wissenschaften (IZEW); erstellt von Ulrike Siegmund unter Mitarbeit von Julia Dietrich, Roland Kipke, Simon Meisch, Thomas Potthast und Walter Schmidt. Tübingen: IZEW 2009.
ISBN 978-3-935933-06-3
Schutzgebühr: 3,00 €

Band 8 **20 Jahre IZEW: 1990-2010. Jubiläumsmagazin**

hg. v. Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW). Tübingen: IZEW 2010.
ISBN: 978-3-935933-08-7

Bildnachweise

Bildnachweise

Cover	Roland Kipke	S. 37	Jutta Krautter
S. 3	Urban Wiesing	S. 39	Roland Kipke
S. 4	Vincent Diamante [CC-BY-SA-2.0 (www.creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0)], via Wikimedia Commons	S. 40	Birgit Leweke
S. 8	Frank Täubel - Fotolia.com	S. 41	Birgit Leweke
S. 10	Titelblatt von Thomas Hobbes' Leviathan	S. 42	Roland Kipke
S. 12	blumenkind - Fotolia.com	S. 43	Roman Beck
S. 14	Pieter Bruegel der Ältere	S. 43	Heiner Koch
S. 16	Andrey Armyagov - Fotolia.com	S. 44	Maria Beimborn
S. 17	Julia Dietrich & Ralf Lutz	S. 44	Matthias Bornemann
S. 18	Forum für Nachhaltige Entwicklung	S. 44	Gabriele Baumann
S. 19	Mathias Ernert/MWK	S. 45	Veljko Dubljevic
S. 19	Gerhard de Haan	S. 45	Ilona Vera Szlezák
S. 20	Birgit Leweke	S. 46	Jaqueline Flack
S. 21	Timothy Knepp (http://images.fws.gov/)	S. 46	Björn Sydow
S. 23	Matthias Schlee	S. 47	Lilian Konicar
S. 25	Unbekannt (Internet download) [Public domain], durch Wikimedia Commons	S. 47	Jochen Fehling
S. 26	DRK Tübingen, Veronika Renkenberger	S. 48	Leona Litterst
S. 27	DRK Tübingen, Veronika Renkenberger	S. 48	Matthias Leese
S. 28	Simon Meisch	S. 49	Julia Krumm
S. 29	IZEW	S. 49	Anja Königseder
S. 31	Heidi Schäfer	S. 49	Simon Ledder
S. 34	Ben Chams - Fotolia.com	S. 50	Daniel Schloz
S. 35	Light Impression - Fotolia.com	S. 50	Marcus Rockoff
S. 36	Xavier Häpe (www.flickr.com/photos/vier/192493917/) [CC-BY-2.0 (www.creativecommons.org/licenses/by/2.0)], durch Wikimedia Commons	S. 51	Urban Wiesing
		S. 53	Cordula Brand
		S. 54	Thomas Potthast
		S. 55	Roland Kipke
		S. 59	László Kovács

Kontakt

Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)
Eberhard Karls Universität Tübingen
Wilhelmstr. 19, 72074 Tübingen

Telefon: +49 / 7071 / 29 77981
Telefax: +49 / 7071 / 29 5255

izew@uni-tuebingen.de
www.izew.uni-tuebingen.de

